

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 133 (1988)
Heft: 25-26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

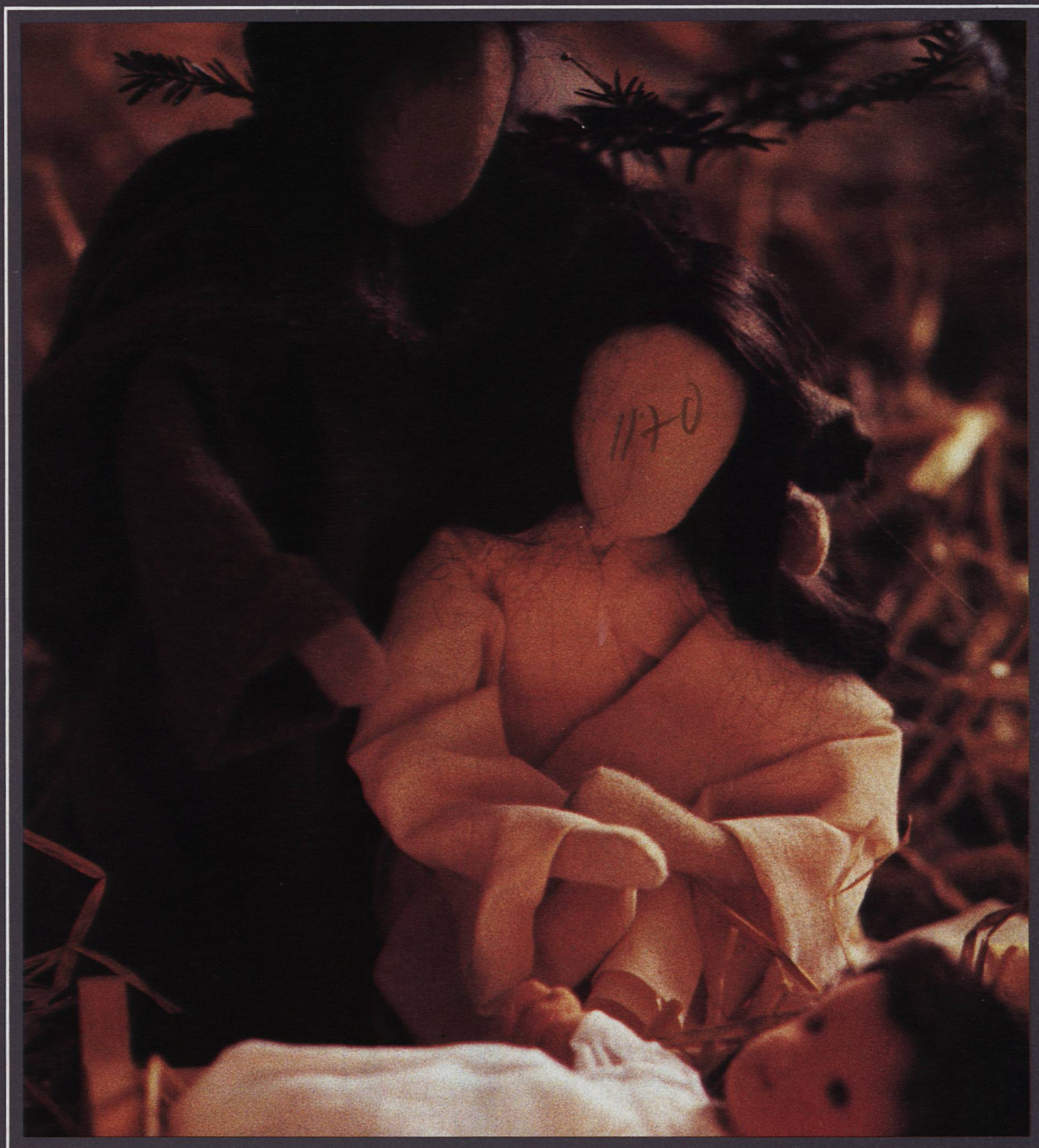
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

22. DEZEMBER 1988
SLZ 25/26



**Im Kind die Zukunft
Hat die Kindheit noch Zukunft?**



Unsere weltweit bekannten Produkte erfreuen selbstverständlich auch ohne Gebrauchsanweisung ihre grossen und kleinen Benutzer. Wir offerieren aber unseren Kunden trotzdem interessante, informative und professionelle Schulungen und Zeichenkurse. Diese abwechslungsreiche Tätigkeit als

Schulungsleiter(in)/Berater(in)

können Sie ausüben, wenn Sie

- kreativ sind, Farben und Formen lieben
- begabt im Zeichnen und Malen, künstlerisch aktiv und erfolgreich sind
- Ihre pädagogischen Fähigkeiten und Ideen im Zeichnen/Gestalten gerne an Fortbildungskursen weitergeben
- den Kontakt mit Kunden schätzen
- ein Auto zur Verfügung haben und Ihnen eine rege Reisetätigkeit, vor allem in der Deutsch- und Westschweiz, Spass machen würde
- Deutsch, Französisch und evtl. Englisch sprechen

Dieser Posten eignet sich besonders für eine(n) dipl. Zeichenlehrer(in) mit mehreren Jahren Erfahrung. Eine Anstellung im Teilzeitverhältnis wäre durchaus denkbar.

Eintrittsdatum: sofort oder nach Vereinbarung.

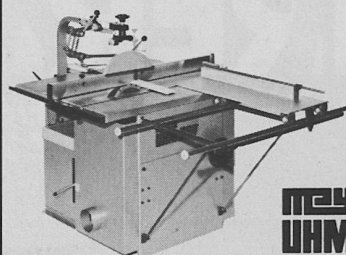
Eine sorgfältige Einführung in Ihre neue Tätigkeit ist selbstverständlich.

Weitere Informationen gibt Ihnen gerne: Frau Nelly Lehmann, Telefon 061 97 20 55, oder Herr A. Luchsinger, Telefon 022 48 02 04.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

Caran d'Ache SA, 19, chemin du Foron, 1226 Thônex/Genève

Holzbearbeitung mit der Schweizer Universal- Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar
mit 350 mm Hobelbreite,
SUVA-Schutz-
vorrichtungen,
Rolltisch, 2 Motoren usw.

**may
UHM 350**

Viele **Schulen und Lehranstalten** arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Verlangen Sie Offerte und Referenzen bei:

pletscher-heller+co

8226 Schleithelm SH
Salzbrunnenstrasse
Telefon 053 95 17 15



COOMBER-Verstärker-Lautsprecher mit Kassettenrecorder

das besondere Gerät für den Schulalltag

– speziell – praxisgerecht – einfach –

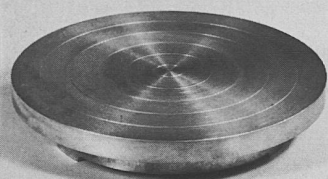
Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation.

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, Gruebstrasse 17,
Telefon 01 923 51 57

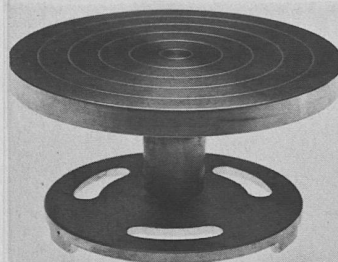


Aus unserem Sortiment

Gusseisen
Durchmesser 200 mm
Höhe 140 mm
Fr. 98.–



Aluminium
Durchmesser 220 mm
Höhe 42 mm
Fr. 42.–

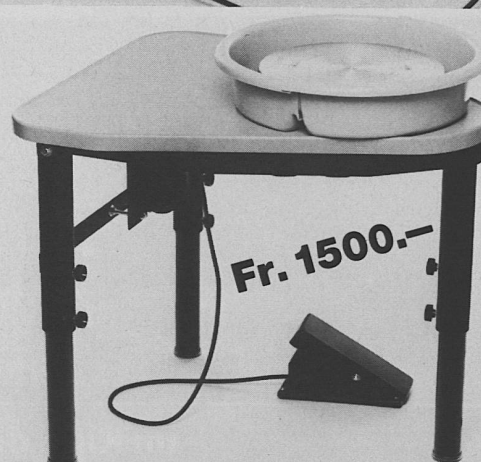


Aluminium
Durchmesser 220 mm
Höhe 120 mm
Fr. 69.–

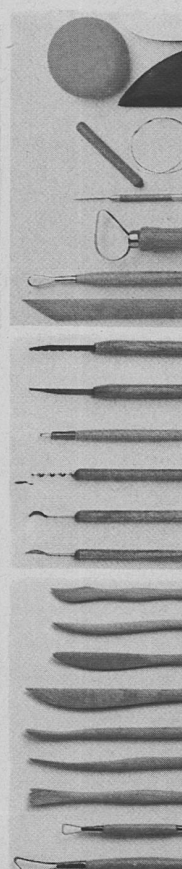
Durchmesser 300 mm
Höhe 120 mm
Fr. 79.–



Fr. 1280.–



Fr. 1500.–



Verkauf und Service:

MICHEL

Postfach

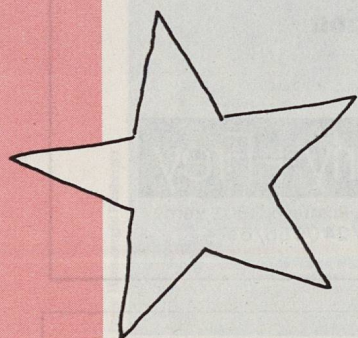
Katzenbachstr. 120

8052 Zürich, ☎ 01 - 301 36 37

Autobahnausfahrt
N20 Seebach
seit Jahren
preisgünstiger

Hochtemperaturöfen Elektro, Gas und Holz
für Keramik, Steinzeug, Glas, Porzellan, Industrie
Brenn-Hilfsmittel, Werkzeuge
Schaltanlagen, Programmregleranlagen, Pyrometer
Töpferscheiben, Ränderscheiben
Tonschneider, Plattenroller

1988



Der 133. Jahrgang der «SLZ»
Auf über 800 redaktionellen Seiten
Besinnliches und Heiteres
Sensationelles und Alltägliches
Praxishilfen und grübelnde Gedanken
Frohe Meldungen und erhobene Mahnfinger
Geschichten aus Gündelhardt und aus Guinea
Aus Lehrerzimmern und Kongresssälen

Schlagzeilen:

Didacta in der Schweiz
Durchbruch des Frühfranzösisch
Umwelterziehung begeistert EDK
Basler bauen Schulsystem um

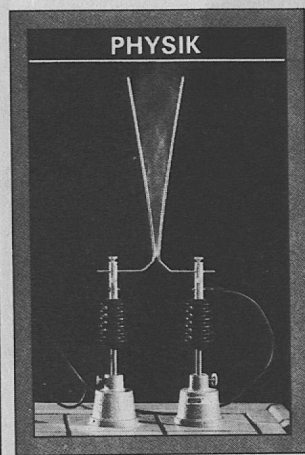
Aus Leninakan wird gemeldet:
50 tote Schulkinder ausgegraben
Pars pro toto: für 50 000 Tote

Der frohe Weihnachtsgruss und
Dank an die treuen Leser
Stimmt zwar von Herzen
Aber das Herz ist auch bei den Toten

Die Erfahrung lehrt:
Auch das kommende Jahr
Wird Freuden und Leid bringen
Wer erzieht
Braucht Freude und Leidenschaft
Begeisterung und demütige Gelassenheit
Das wünscht Ihnen

Ihre Redaktion «SLZ»

1989



Lehrsysteme

Demonstrations- und Experimentiermaterial, Projektion

Ihr zuverlässiger Partner
für jeden Fachbereich
und alle Stufen

Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6-10, Postfach, 3001 Bern
Telefon 031/24 06 66/67

Überleben in der Schule

Erfahrungsorientierte Kurswoche für LehrerInnen,
die ihren Schulalltag einmal anders angehen wollen.

7. bis 11. August 1989

TRANSFER

Beratung Schulung Supervision
Obere Kirchgasse 5
8400 Winterthur
Telefon 052 22 00 39

Die Schweizerische Bundesfeierspende Pro Patria

dankt den Schweizer Schulen, der Lehrerschaft und
den Schulbehörden für Ihre Unterstützung der

Sammlung 1988 für kulturelle Werke

Mit ihrem Einsatz haben die Schulen entscheidend
dazu beigetragen, dass unsere Institution kulturelle
Projekte von nationaler Bedeutung wirksam unter-
stützen kann.

Wir wünschen Ihnen frohe Festtage und ein glückli-
ches neues Jahr!

Schweizerische Bundesfeierspende
Pro Patria
Zentralsekretariat Zürich

Schulmöbel, die «mit- wachsen»



Neuheit
ergomatic®

Atlas mobil

Mobil Werke
U. Frei AG
9442 Berneck

**Schulmöbel, die «mitwachsen»,
interessieren uns!**

Bitte senden Sie den Coupon an folgende Adresse:
Mobil-Werke, 9442 Berneck, Tel. 071-71 22 42
Wir erwarten:

☐ Prospekte Atlas Schulmöbel ☐ Gesamtdokumentation

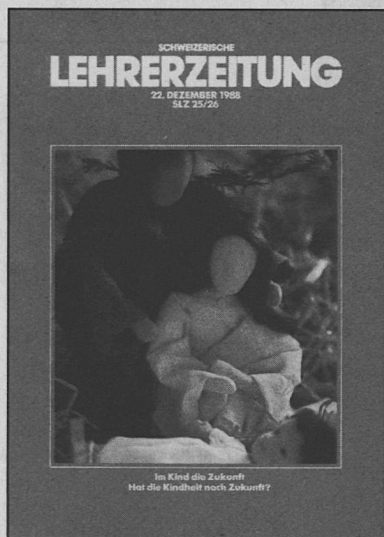
Schule/Firma:

PLZ/Ort

Zuständig:

Telefon:

Adresse:



Fotos: Hermenegild Heuberger

Liebe Leserin Lieber Leser

Weihnachten – Fest des Kindes. Das Kind in der Krippe wird zum Mittelpunkt des Weltgeschehens.

«Das Kind in den Mittelpunkt stellen» – der wohl meistgebrauchte Satz in pädagogischen Festansprachen und Kontroversen. Ein nötiger Satz und ein zwiespältiger zugleich. Nötig, weil institutionell verfasste Schule leicht Gefahr läuft, das ihr anvertraute Kind der Verwaltungsbürokratie und den Interessen der angestellten Erzieher-Erwachsenen zu opfern. Zwiespältig, weil mit dem Satz auch sehr viel Unfug getrieben wird:

Er begründet den fatalen Altruismus, die allseits ungesunde Selbstaufgabe von Lehrern und Eltern. Gesichtslöse Erzieher, welche aus falsch verstandener Hingabe an das Kind ihr Erwachsenen-Sein mit seinen Ansprüchen unterdrücken, geben ein schlechtes Modell für Heranwachsende ab, bestärken den fordernden Egoismus im Kind oder züchten wiederum altruistische Ebenbilder. «Das Kind nie vergessen, es immer auch mitbedenken», scheint mir die angemessenere Formel als das Mittelpunkt-Denken, welches alles andere an den Rand drückt.

Der Satz wird zudem häufig in Reformkontroversen abwehrend verwendet, gegen Konzepte, Strukturveränderungen, Lehrpläne usw., welche scheinbar den Blick vom Kind ablenken. Der Rückzug in den «Pädagogischen Bezug» kann dann für die Kinder verheerend werden, wenn sich darob die Erzieher nicht mehr um die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen kümmern. Wem es wirklich um das Kind geht, der kann nicht im Mittelpunkt verharren, hat sich auch um die Peripherie zu kümmern. Der Aufsatz von Walter Herzog in dieser Nummer macht deutlich, wie sehr der Lehrerberuf vermehrt auch ein politischer sein muss.

Anton Strittmatter

Inhalt

Kindheit

4

Johannes Gruntz-Stoll: Sind Kindheit und Erziehung am Ende? 4

Wir brauchen den Ausdruck «Kindheit» so selbstverständlich, als wenn klar wäre, was damit gemeint ist, und als wenn es diesen Ausdruck schon immer gegeben hätte. Der Blick in die noch junge Geschichte der «Kindheit» lehrt, dass das Aufwachsen von Kindern nicht immer «Kindheit» war, und dass die Rolle der Kinder in verschiedenen Gesellschaftsformen sehr unterschiedlich definiert wurde und wird. Und wenn heute über das «Verschwinden der Kindheit» (Postman) geklagt wird, dann ist das ein Prozess, den wir Pädagogen passieren lassen oder aber mitbeeinflussen können.

Walter Herzog: Die Zukunft der Kindheit und die Emanzipation der Frau 10

Die Emanzipationsbewegung der Frauen mit ihrer Relativierung der Mutterrolle sei eine definitive, meint der Sozialpädagoge Walter Herzog. Nach der «vaterlosen» drohe nun auch noch eine «mutterlose» Gesellschaft, wenn nicht eine neue Aufgabenteilung in der Familie die Kinder vor dem totalen erzieherischen Elternverlust bewahre. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gestatten aber eine neue Rollenverteilung zwischen Mann und Frau noch kaum. Wolle die Schule nicht zu einer blossen «Bewahranstalt» verkommen, hätten die Lehrerinnen und Lehrer sich vermehrt um die sozialpolitischen Fragen rund um die Stellung der Familie zu kümmern.

Buchbesprechungen zum Thema «Kindheit» 14

Dokumentation

18

Hanspeter Weiss: Suggestopädie – Wo stehen wir heute? 18

Die Suggestopädie, auch unter den Namen «Lozanov-Methode» oder (in einer Abart) «Superlearning» bekannt, erreicht, fasziniert oder irritiert immer breitere Kreise. Ein Schulpsychologe gibt eine Übersicht über den Stand dieser lernpsychologischen Bewegung, welche vielerorts auch in die Schulstuben Einzug gehalten hat. Offen bleiben kritische Fragen nach den Grenzen dieser, klassischem Konditionieren ähnlichen, Lernart (wo bleiben Einsichtsprozesse?) und nach dem Stellenwert sozialer Lernprozesse in diesem sehr individualistischen Arrangement.

SLV-Bulletin mit Stellenanzeiger

21

SLV-Delegierte stellen Weichen für ein bedeutsames Jahr 21

Unser Bericht von der Delegiertenversammlung 2/88 vom 3. Dezember in Olten.

Luzerner Lehrerinnen und Lehrer denken über die Schule 2000 nach 23

Nach den St.Galler und Zürcher Grossveranstaltungen ist auch der erste «Luzerner Lehrertag» zu einem Vollerfolg geworden.

Sektionsnachrichten 24

Vorschau auf «SLZ» 1/89 24

Die Seite der EDK: Das Projekt «BICHMO» 25

Der Präsident der Pädagogischen Kommission der EDK, Ruedi Stambach, berichtet über den Stand der Arbeiten an der Perspektivstudie «Bildung in der Schweiz von morgen BICHMO». Er kann auch schon erste inhaltliche Ergebnisse vorstellen.

Beilage «Bildung und Wirtschaft»: Werbung

37

Jaroslav Trachsel: Werbung – So oder so? 38

Zu unserem Nummerthema «Kindheit» passt das Thema «Werbung» (leider!). Die Beilage des Vereins «Jugend und Wirtschaft» gibt zahlreiche Hinweise auf Möglichkeiten der Bearbeitung des Themas im Unterricht. Gespräche mit einer Lehrerin und einem Werbefachmann geben Einblick in verschiedene Wirklichkeiten von Werbung.

Magazin

49

Nachrichten aus Bund, EDK und Kantonen 49

Veranstaltungshinweise 55

Hans Sommer: Zum Jahreswechsel – Jahr und Uhr 56

Impressum 56

Autorenverzeichnis 19

Sind Kindheit und Erziehung am Ende?

Kinder gab's schon immer; aber «Kindheit» ist eine gesellschaftliche Erfindung und so auch starkem Wandel unterworfen. JOHANNES GRUNTZ-STOLL (Nidau) zeichnet die Kindheits- und Erziehungsdiskussionen der letzten 15 Jahre nach.

Die Entstehung und das Verschwinden der Kindheit

«Als ich nun bei sechs Jahre alt war, hat man mich zu den Eisten getan, ist ein Tal im Staldener Gebiet, da musste ich das erste Jahr die Geissen bei dem Haus hüten. Da kann ich mich entsinnen, wie ich etwa im Schnee stecken blieb, dass ich kaum draus mochte kommen, und mir oft die Schühlein dahinten blieben und ich barfuss zitternd heim kam. Derselbe Bauer hatte bei 80 Geissen, deren musste ich das 7. und 8. Jahr hüten. Wenn ich dann die Geissen über die Visp über die Brücke trieb, liefen mir die ersten in die Saat, wenn ich die draus trieb, liefen die andern drein; da weinte ich denn und schrie, denn ich wusste wohl, dass man mich zur Nacht würde streichen» (Platter 1911, 22f.).

Die Entdeckung der Kindheit

Thomas Platters Kindheitserinnerungen stammen aus einer Zeit, der die «Entdeckung der Kindheit» (Ariès) erst bevorsteht. Noch im 16. Jahrhundert werden Kinder früh als kleine Erwachsene betrachtet und mit entsprechenden Aufgaben betraut. Sie haben nicht nur an der Arbeit der Erwachsenen teil, sie beteiligen sich auch an deren Festen und Spielen. Besondere Kinder Räume gibt es noch nicht – weder als Kinderzimmer noch als Kinderspielplatz oder gar als Kindergarten. Auch Kindermode und Kindermedien – etwa in der Form von Kinderbüchern – sind noch kaum verbreitet. Philippe Ariès, dessen «Geschichte der Kindheit» (Ariès 1978) vor rund zehn Jahren die Aufmerksamkeit auf das Thema gelenkt hat, vertritt die Auffassung, dass die «alte, traditionale Gesellschaft» vor dem 17. und 18. Jahrhundert «vom Kind und mehr noch vom Heranwachsenden nur schwach entwickelte Vorstellungen hatte. Die Dauer der Kindheit war auf das zarteste Kindesalter beschränkt; das Kind wurde, kaum dass es sich physisch zurechtfinden konnte,

überganglos zu den Erwachsenen gezählt, es teilte ihre Arbeit und ihre Spiele» (ebd., 45f.).

Philippe Ariès belegt seine Behauptungen zur Entstehung der Kindheit mit Textquellen – wie etwa die Autobiografie von Thomas Platter – und mit Bilddarstellungen. Auf diesen und weiteren Zeitdokumenten beruht seine Auffassung, dass das Aufkommen der Kindheit mit zwei gesellschaftlichen Veränderungen zusammen hängt. Zum einen tritt im 18. und 19. Jahrhundert die «Schule als Mittel der Erziehung an die Stelle des Lehrverhältnisses. Das bedeutet, dass das Kind sich nicht länger einfach nur unter die Erwachsenen mischt und das Leben direkt durch den Kontakt mit ihnen kennenlernt. Mancherlei Verzögerungen und Verspätungen zum Trotz ist das Kind nun von den Erwachsenen getrennt und wird in einer Art Quarantäne gehalten, ehe es in die Welt entlassen wird. Diese Quarantäne ist die Schule. Damit beginnt ein langer Prozess der Einsperrung der Kinder (wie der Irren, der Armen und der Prostituierten), der bis in unsere Tage nicht zum Stillstand kommen sollte und den man als Verschulung bezeichnen könnte» (Ariès 1978, 47f.). Die zweite Veränderung betrifft die Familie, die zu einem «Ort unabdingbarer affektiver Verbundenheit zwischen den Ehegatten und auch zwischen Eltern und Kindern geworden ist, was sie zuvor nicht gewesen war. Diese affektive Verbundenheit lässt sich vor allem an dem Rang ablesen, der der Erziehung von nun an eingeräumt wird. Wir haben es mit einer völlig neuen Einstellung zu tun: Die Eltern interessieren sich für die Studien ihrer Kinder und verfolgen sie mit einer Aufmerksamkeit, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert durchaus üblich ist, zuvor jedoch unbekannt war» (ebd., 48). Zunehmende Aufheizung des emotionalen Klimas in der Familie und fortschreitende Aussonderung der Kinder in Kinder- und Schulräume – diese Veränderungen prägen Kindheits Erfahrungen seit dem beginnenden 19. Jahrhundert und bis in die Gegenwart.



Fotos: Hermenegild Heuberger



Kindheit heute

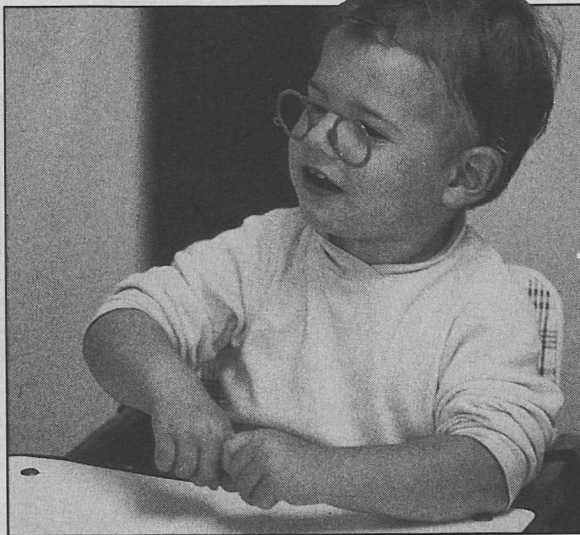
Im Geleitwort zur deutschen Übersetzung des erwähnten Buches von Philippe Ariès charakterisiert Hartmut von Hentig die Kindheit unserer Zeit und unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Drei dieser Charakterisierungen verdeutlichen besonders eindrücklich Hartmut von Hentigs Vermutung, dass die «heutigen Kinder ganz offensichtlich die Kinder ihrer Zeit und ihrer Umwelt, ihr entlarvendster Spiegel» (Hentig 1978, 32) sind. «Kindheit heute ist *Schulkindheit*. Kindheit ist – ausser durch die Familie – durch nichts so stark bestimmt wie durch Schule, obwohl man weiss und nachweisen kann, wie gering der Erfolg der Schule, gemessen an ihren eigenen Erwartungen, ist. Die Schulkindheit beginnt mit einer Vorschulkindheit: einem zwar spielenden, aber doch vorgebahnten, auf Schulfertigkeiten ausgerichteten Lernen. Schule heisst ihrerseits: vorgeschriebene Gegenstände, Verfahren, Zeitabläufe, Verhaltensweisen und vor allem eine eigentümliche Konfiguration von Personen – (20 bis) 30 Gleichaltrige und ein Erwachsener» (ebd., 34). Diese eigentümliche Zusammenfügung von heranwachsenden und erwachsenen Menschen in der Schule macht Hartmut von Hentig dafür verantwortlich, dass Kindheit heute nicht nur pädagogische Kindheit ist, sondern «Kindheit heute ist in der Tat *Kinder-Kindheit*. Das Kind lebt in seiner Altersgruppe oder mit Erwachsenen, die sich zu ihm pädagogisch: zu einem Kind verhalten. Wir sind an die Schulklasse voller Gleichaltriger so gewöhnt, dass wir die Ungeheuerlichkeit, ja den pädagogischen Widersinn, der in der strengen Altershomogenität liegt, gar nicht mehr wahrnehmen – was es bedeutet, wenn man niemanden über sich hat und niemanden unter sich und die kleine Differenz auf einmal zur grossen, beherrschenden wird» (ebd., 35).

Eine weitere Charakterisierung der Erfahrungen, die Kinder heute machen, nimmt Bezug auf die Medien und die Tatsache, dass – in zunehmendem

Masse – «Wirklichkeit aus zweiter Hand» (Bauer 1980) erfahren und Kindheit damit zur «Medienkindheit» (ebd., 9) wird – oder mit den Worten Hartmut von Hentigs: «Kindheit heute ist *Fernsehkindheit*: die Welt, von der die Erwachsenen reden, vor der sie Angst haben, auf die sie warnend hinweisen, erscheint verkleinert, zerstückelt, an- und abstellbar, in absurder Mischung, ohne Zusammenhang in sich und erst recht mit ihr. Dabei ist sie aufregend, extrem, glanzvoll und elend, übertrifft in allem meine kleine erlebbare Welt und macht sie unbedeutend» (Hentig 1978, 33). Der bestimmende Einfluss der Medien und insbesondere des Fernsehens auf die Erfahrungen, die Kinder heutzutage machen, ist unbestritten, wenngleich in seinem Ausmass ebenso ungeklärt wie in seinen Auswirkungen. Dennoch hat vor fünf Jahren ein Buch Aufsehen erregt, das zwischen dem Aufkommen des Fernsehens und dem Niedergang der Kindheit einen direkten Zusammenhang herstellt.

Das Verschwinden der Kindheit

Neil Postman geht in seiner Untersuchung über das «*Verschwinden der Kindheit*» (Postman 1983) davon aus, dass die Entstehung, Verlängerung und Aussonderung der Kindheit der Erfindung, Einführung und Verbreitung des Buchdrucks zuzuschreiben ist. Gedruckte Informationen sind nur den gebildeten Erwachsenen zugänglich; wenn Heranwachsende an diesem Bildungsgut teilhaben wollen, müssen sie erst das Lesen lernen, und dies geschieht in der Schule. Diese Verhältnisse bestehen während drei bis vier Jahrhunderten, bis in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts Kinder – in wachsendem Ausmass – über das Fernsehen Zugang zu solchen Informationen erhalten, die in den Jahrhunderten zuvor ausschliesslich für Erwachsene bestimmt und auch verfügbar gewesen sind. Natürlich gibt es besondere Kindersendungen, die von Kindern angeschaut werden, und gewiss gibt es besorgte Eltern,



Fotos: Hermengild Heuberger



die darauf achten, dass ihre Kinder nichts anderes zu sehen bekommen. An der Zugänglichkeit der – vordem den Erwachsenen vorbehaltenen – Informationen für Kinder ändert dies wenig.

Kindheit ist – als Medien-Kindheit heute und in Zukunft – gekennzeichnet durch zunehmende Teilnahme der Kinder an den Erfahrungen der Erwachsenen, durch Beteiligung an den Fernsehgewohnheiten der Freizeitfamilie. Damit steht dem Niedergang der Kindheit – rund 400 Jahre nach ihrer Entstehung – nichts im Wege oder entgegen. Wenn nun aber das «Verschwinden der Kindheit» angezeigt ist, was besagen dann Schlagzeilen und Parolen wie «Zum Teufel mit der Kindheit» (Holt 1975)? Muss der Kindheit, die ohnehin dem Untergang geweiht ist, auch noch der Garaus gemacht werden? Oder ist Kindheit vor dem drohenden Niedergang zu bewahren unter dem Motto «Lasst Kinder wieder Kinder sein» (Winn 1984), weil «Kinder ohne Kindheit» (ebd.) nicht leben können? Ist die Kindlichkeit des Kindes an ihr historisches Ende gekommen?

Der Anfang und das Ende der Erziehung

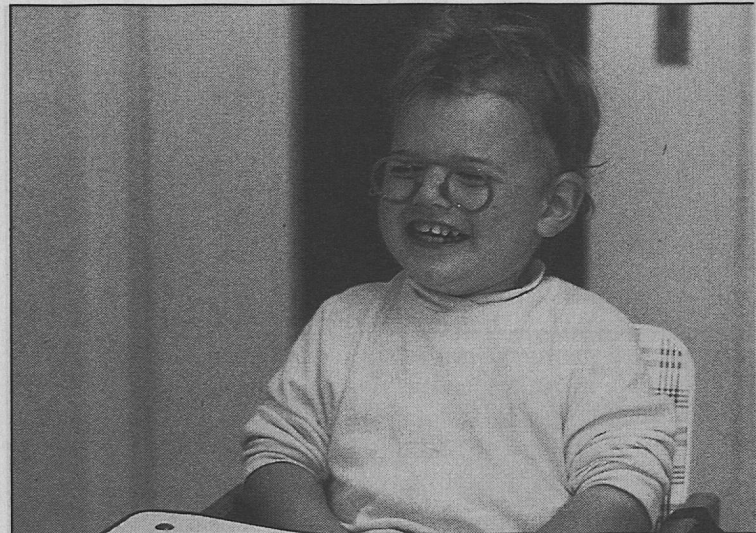
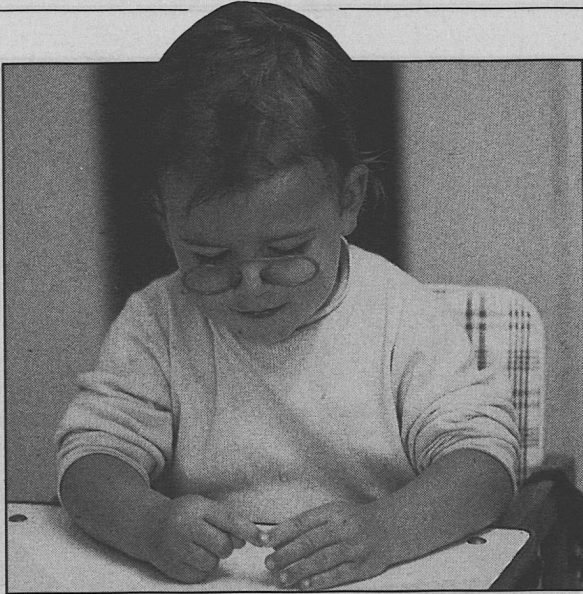
«Was alles einem Kind straflos zugemutet werden kann, lässt sich in den neuesten Geschichten der Kindheit unschwer nachlesen. Die einstige physische Verstümmelung, Ausbeutung und Verfolgung des Kindes scheint in der Neuzeit immer mehr durch seelische Grausamkeit abgelöst worden zu sein, die ausserdem mit dem wohlwollenden Wort «Erziehung» mystifiziert werden konnte». (Miller 1983, 17f.).

Am Anfang war Erziehung

Alice Millers einleitende Überlegungen zur «Erziehung als Verfolgung des Lebendigen» (Miller 1983, 15) lenken das Augenmerk auf eine Dimension der Geschichte der Kindheit und Erziehung, die durch offene oder versteckte Gewalt der Erwachsenen gegenüber Kindern

gekennzeichnet ist. «Hört ihr die Kinder weinen» (de Mause 1980) lautet der Titel der deutschen Übersetzung einer «psychogenetischen Geschichte der Kindheit» (ebd.) von Lloyd de Mause, der die Ansicht vertritt, dass die «Geschichte der Kindheit ein Alptraum ist, aus dem wir gerade erst erwachen. Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto unzureichender wird die Pflege der Kinder, die Fürsorge für sie, und desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, gequält und sexuell missbraucht werden» (de Mause 1980, 12). Dieser Ansicht schliesst sich Alice Miller an und geht zugleich einen Schritt weiter, wenn sie behauptet, dass am Anfang alles Bösen in unserer Welt Erziehung steht – Erziehung als Inbegriff von Unterdrückung, Verfolgung und Misshandlung von Kindern durch Erwachsene, die selbst als Kinder misshandelt, verfolgt und unterdrückt worden sind: «Am Anfang war Erziehung» (Miller 1983), und solange erwachsene Menschen nicht auf Erziehung verzichten können, verschwindet das Böse nicht aus der Welt.

Mit dieser Auffassung befindet sich Alice Miller in Gesellschaft der Vertreter einer Pädagogik, die sich als «Antipädagogik» (Braunmühl 1975) versteht und für die «Abschaffung der Erziehung» (ebd.) kämpft. Antipädagogisches Denken knüpft an die Ideen der antiautoritären Erziehung an, die bei uns vor rund 20 Jahren in Mode gekommen sind; es geht zudem aus von der Anti-Psychiatrie-Bewegung, die sich für die Öffnung von geschlossenen psychiatrischen Institutionen und die Befreiung der psychisch kranken Anstaltsinsassen einsetzt; es nimmt weiter Forderungen der Kinderrechtsbewegungen der siebziger Jahre auf, die auf eine vollumfängliche Gleichberechtigung von Kindern und Erwachsenen gerichtet sind. «Unterstützen statt erziehen» (Schönebeck 1982) lautet die Devise; kinderfeindliche Erziehungspraktiken sollen ersetzt werden durch «Freundschaft mit Kindern» (ebd., 210).



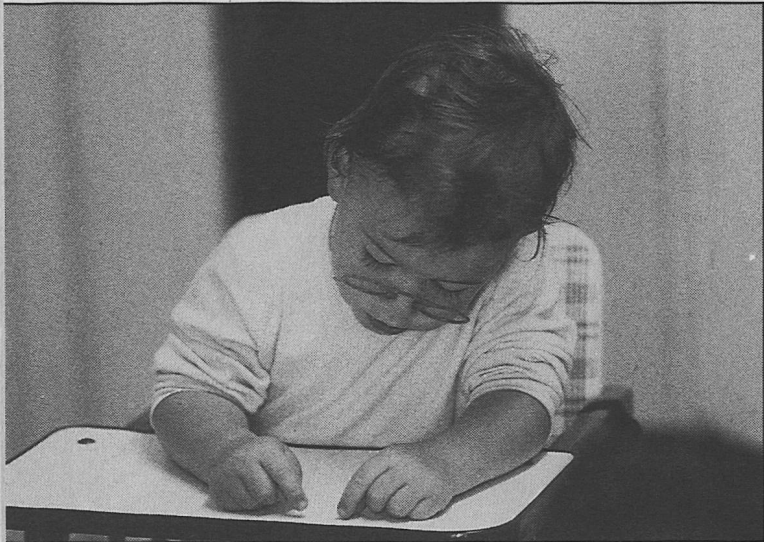
Freundschaft mit Kindern

Vertreter antipädagogischen Denkens – wie Ekkehard von Braunmühl oder Hubertus von Schönebeck – setzen Erziehung mit Kindsmishandlung gleich; als Heilmittel gegen den Erziehungskrieg, den Erwachsene gegen Kinder führen, wird die «Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Kindern» (Braunmühl 1975, 104) empfohlen und gleichzeitig «statt Erziehung für Kinder Freiheit für alle» (Braunmühl 1978, 130) gefordert. Dabei soll das herkömmliche Verhältnis zwischen Eltern und Kindern einer neuen Beziehung Platz machen – eben der «Freundschaft mit Kindern» (Schönebeck 1982, 210). Damit ist zuerst das Verhältnis der Erwachsenen zu ihrer eigenen Kindheit gemeint; Hubertus von Schönebeck fordert ein «emotionales Umlernen» (ebd., 14), das einer Selbstbefreiung gleichkommt. In zweiter Linie geht es bei der neuen Beziehung um das Verhältnis der Erwachsenen zu anderen Erwachsenen und deren Kindheit, und erst an dritter Stelle steht die Veränderung der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern: Hier tritt an die Stelle der erzieherischen Unterdrückung die antipädagogische Unterstützung; nicht mehr eine pädagogische Ambition der Erwachsenen bestimmt diese Beziehung, sondern die gegenseitige Bereitschaft zur Anerkennung und Zuwendung von Kindern und Erwachsenen. Gleichberechtigung und Freiwilligkeit sind jene Merkmale der neuen erziehungs- und herrschaftsfreien Beziehung, die das Machtgefälle und die Zwangshaftigkeit des alten Verhältnisses ersetzen sollen: Eltern unterstützen ihre Kinder – und umgekehrt; Kinder lernen von Erwachsenen – und Eltern lernen von Heranwachsenden. Soweit die – durchaus pädagogisch anmutenden, aber eben antipädagogisch begründeten – Forderungen des vor zehn Jahren gegründeten Förderkreises «Freundschaft mit Kindern» (Schönebeck 1982, 210). Was die Verfechter der antipädagogischen Kritik

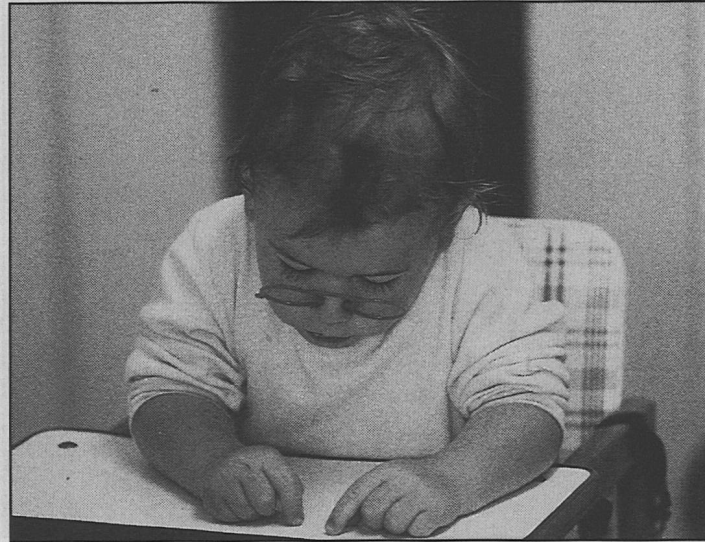
an herkömmlicher Erziehungspraxis und traditionellen Vorstellungen von Kindheit übersehen, ist einerseits die Tatsache, dass Pädagogik bei weitem nicht nur und schon seit Jahrzehnten nicht mehr die «Schwarze Pädagogik» (Rutschky 1977) ist, als die sie angeprangert wird und abgeschafft werden soll. Andererseits scheinen weder Alice Miller noch Hubertus von Schönebeck oder Ekkehard von Braunmühl jene Zeichen der Zeit zu beachten, die nicht nur das «Verschwinden der Kindheit» (Postman), sondern auch das «Ende der Erziehung» (Giesecke) ankündigen.

Das Ende der Erziehung

Hermann Giesecke geht in seinem Essay über «Das Ende der Erziehung» (Giesecke 1985) davon aus, dass seit 1945 jede Generation «auf ihre Weise die Erfahrung machen musste, dass die Prinzipien ihrer (eigenen) Erziehung nicht mehr der Realität entsprachen, die sie als Erwachsene vorfanden. Die Eltern, die die Zukunft ihrer Kinder im Auge hatten, mussten sie verfehlen, weil sie sich nicht mehr einfach aus der Fortschreibung ihrer eigenen Lebensgeschichte ergab» (ebd., 7), wie dies in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen ist. «Kein Wunder also, dass inzwischen in den Familien wie in der Öffentlichkeit Unsicherheit über Ziele und Praktiken der Erziehung herrscht» (ebd., 8), fährt Hermann Giesecke fort und hält fest, dass die «Idee der Kindlichkeit des Kindes nicht zeitlos gültig» (ebd., 10), sondern eine «geschichtliche Idee ist» (ebd.). Diese Überlegungen führen zu der provokativen Behauptung, «dass der Zeitpunkt dafür gekommen ist, dass wir von der Idee der Kindlichkeit des Kindes und damit auch vom traditionellen Begriff der Erziehung Abschied nehmen müssen und dass wir gut daran tun, Kinder wie kleine, aber ständig grösser werdende Erwachsene zu behandeln» (ebd., 10). Die Behauptung, dass das «Ende der Erziehung» gekommen ist, begründet Hermann Giesecke mit dem Hinweis darauf, dass das «Verhältnis der



Fotos: Hermenegild Heuberger



Generationen, also zwischen Kindern und Erwachsenen, genauer: der darin vermutete Unterschied an Reife, Wissen und Erfahrung bisher als entscheidende Voraussetzung des Erziehungsverhältnisses galt. Aber dieses Verhältnis hat sich so verändert, dass pädagogisch bedeutsame Wechselwirkungen zwischen den Generationen nur noch sehr eingeschränkt stattfinden, dafür die Sozialisationswirkungen der Gleichaltrigengruppe eine kaum noch zu überschätzende Bedeutung bekommen haben. Diese Tendenz wird dadurch unterstützt, dass die dominanten Sozialisationserfahrungen der Kinder und Heranwachsenden Freizeit- und Konsumerfahrungen, also gegenwartsorientierte Erfahrungen sind, während das bisherige Lebenszentrum «Arbeit» subjektiv wie objektiv an Bedeutung verliert» (ebd., 11f.). Allerdings räumt Hermann Giesecke nicht nur «neue Chancen für Familie und Schule» (Giesecke 1985) ein – die Familie sieht er als eine Art «sozialen Heimathafen» (ebd., 82) im Sinne einer «Tätigkeits- und Interessengemeinschaft» (ebd.) und plädiert zugleich für eine «entpädagogisierte Schule» (ebd., 111), deren Ansprüche drastisch reduziert und konzentriert werden – und befasst sich in einer neueren Veröffentlichung gar mit «Grundformen pädagogischen Handelns» (Giesecke 1987) unter dem Titel «Pädagogik als Beruf» (ebd.). Tut uns die «Abschaffung der Erziehung» (Braunmühl 1975) not, damit «Freundschaft mit Kindern» (Schönebeck 1982, 210) praktiziert werden kann? Oder müssen wir, ob wir wollen oder nicht, von der Erziehung Abschied nehmen, damit wir künftig Kinder wieder als kleine Erwachsene behandeln können? Oder ist gar Mut zur Erziehung gefragt, damit ihre Abschaffung verhindert und das «Ende der Erziehung» aufgehalten werden können?

Kindheit und Erziehung im Wandel

«Man sagt gemeinhin, dass wir im Jahrhundert des Kindes leben. Manches scheint dafür zu sprechen: Zu keiner Zeit war die Kindheit in einem solchen Ausmass Gegenstand der öffentlich gelenkten medizinischen, rechtlichen und erzieherischen Fürsorge und Pflege. Dass wir aber, trotz dieser Errungenschaften, ein Jahr des Kindes ausrufen müssen, ist auch ein Eingeständnis – das Eingeständnis, dass nirgends dem Kinde jene Rechte zuteil werden, die seine wahren Bedürfnisse konsequent schützen» (Saner 1979, 95f.).

Kindheit als Fiktion

Hans Saners Ausführungen über die «natürliche Dissidenz des Kindes» (Saner 1979, 95) sind eines von zahlreichen Beispielen dafür, dass «Kindheit (in den letzten Jahren) ins Gerede gekommen ist» (Hengst 1981, 7). Dabei ist meist von Kindheit und nur selten von Kindern die Rede; diese Kindheit – oder die «Idee von der Kindlichkeit des Kindes» (Giesecke 1985, 10) – erweist sich als Fiktion, als immer wieder neu erdachte und zum Ausdruck gebrachte Schöpfung der Fantasie der Erwachsenen. Wenn nun aber vom «Verschwinden der Kindheit» (Postman) die Rede ist, so heisst das nichts anderes, als dass bestimmte Vorstellungen von Kindheit ausgedient haben, dass Kinder anders sind, als die Kindheit, die für sie bereitgehalten wird. Es ist gerade die – von Hans Saner beschriebene – «natürliche Dissidenz des Kindes», die der fiktiven Kindheit den Garaus macht: «Kinder sind anders» (Montessori 1981) – anders als die Vorstellung, die sich Erwachsene von Kindheit machen. Dies ist wohl schon seit Jahrzehnten und Jahrhunderten so gewesen. Nur hat traditionellerweise eine andere, nicht minder wirkungsvolle Fiktion, die der Erziehung, dafür gesorgt, dass den Kindern das Anderssein ausgehoben und sie zur Erwachsenenvernunft gebracht worden sind. Die Erfahrungen, die Kinder



machen, sind ebenso von den Kindheitsideen wie von den Erziehungsvorstellungen der Zeit und Umwelt geprägt, in der sie aufwachsen; doch dürfen derartige Vorstellungen und Ideen weder mit den – durch sie geprägten – Erfahrungen noch mit den Kindern, die diese Erfahrungen machen, verwechselt werden.

Hält man sich vor Augen, dass sich – in der «Idee von der Kindlichkeit des Kindes» (Giesecke 1985, 10) – «*Kindheit als Fiktion*» (Hengst 1981) erweist, wird man die Augen auch davor nicht verschließen, dass die Betrachtungsweise «*Kindheit im Wandel*» (Rolff 1985) wohl zutreffend ist – ein Wandel in Übereinstimmung mit anderen gesellschaftlichen Veränderungen, welche die Familie, das Wohnen oder die Medien betreffen. Unter diesen Voraussetzungen muss man aber auch anerkennen, dass Kindheit nicht einfach zu einem bestimmten Zeitpunkt veraltet und überholt ist, sondern sich stets verändert und dauernd überholungsbedürftig ist. Dies gilt nur für unsere Vorstellungen von Kindheit, sondern auch für jene von Erziehung.

Erziehung als Programm

In antipädagogischen Veröffentlichungen finden nicht nur die Wut über – unter dem Vorwand der Erziehung erlittene – Unterdrückung und die Auflehnung gegen – ebenfalls im Namen der Erziehung erfahrene – Fremdbestimmung und Entrechtung ihren lautstarken Ausdruck; es geht dabei um mehr: gegen erzieherische Manipulation wird die Würde des Kindes, gegen gesellschaftliche Zwänge die Freiheit des einzelnen, gegen scheinbar objektive Ansprüche die Unantastbarkeit des Subjekts reklamiert. Weil aber Erziehung ihr Programm sowohl auf die Bedürfnisse des einzelnen wie auf die gesellschaftlichen Normen abstimmt und abstützt, besitzt sie immer kinderfreundliche und kinderfeindliche Züge.

Während aber die Gesellschaft ihre Ansprüche an Erwachsene und Heranwachsende über gesetzli-

che Regelungen und mit institutionellen Massnahmen weitgehend durchzusetzen versteht, vermögen Kinder ihren Ansprüchen an die Gesellschaft nach wie vor kaum Gehör zu verschaffen. Zum Programm der Erziehung und zur Aufgabe der Erziehenden gehört es daher, nicht nur die gesellschaftlichen Forderungen bei den Kindern durchzusetzen, sondern sich auch für die Anliegen der Kinder in der Gesellschaft einzusetzen. So gesehen ist Erziehung noch lange nicht am Ende, auch wenn ihre Aufgaben heute andere sind als vor zehn oder hundert Jahren und darum Erziehung als Programm einmal mehr neu erdacht und formuliert werden muss. Dabei ist nicht nur den Lebensbedingungen von Kindern und Erwachsenen in unserer Zeit und Gesellschaft Rechnung zu tragen, sondern es sind ausserdem die veränderten Vorstellungen von Kindheit und die sich wandelnden Ideen über die Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu berücksichtigen, bevor, während und nachdem Kinder in ihrer Kindlichkeit und Menschlichkeit geachtet, verstanden und in verstehendem Respekt erzogen werden können.

Literaturhinweise

- Ariès, Philippe (1975; 1978): Geschichte der Kindheit. Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig. München.
- Bauer, Karl W. et al. (1980): Wirklichkeit aus zweiter Hand. Kindheit in der Erfahrungswelt von Spielwaren und Medienprodukten. Reinbek.
- Braunmühl, Ekkehard von (1975): Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung. Weinheim.
- Giesecke, Hermann (1985): Das Ende der Erziehung. Neue Chancen für Familie und Schule. Stuttgart.
- Giesecke, Hermann (1987): Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim.
- Hengst, Heinz et al. (1981): Kindheit als Fiktion. Frankfurt.
- Hentig, Hartmut von (1978): Vorwort. In: Ariès, Philippe (1975; 1978): Geschichte der Kindheit. München.
- Holt, John (1975; dt. 1978): Zum Teufel mit der Kindheit. Über die Bedürfnisse und Rechte von Kindern. Wetzlar.
- Korczak, Janusz (1979): Von Kindern und andern Vorbildern. Gütersloh.
- Mause, Lloyd de (Hrsg.) (1974; dt. 1977; 1980): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. Frankfurt.
- Miller, Alice (1980): Am Anfang war Erziehung. Frankfurt.
- Montessori, Maria (1952; 1981): Kinder sind anders. Frankfurt.
- Platter, Thomas (1840; 1911): Lebensbeschreibung. In: Fischer, Otto (Hrsg.): Thomas und Felix Platters und Theodor Agrippa d'Aubignés Lebensbeschreibungen. München.
- Postman, Neil (1982; dt. 1983): Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt.
- Rolff, Hans-Günter et al. (1985): Kindheit im Wandel. Eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter. Weinheim.
- Rutschky, Katharina (Hrsg.) (1977): Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der Erziehung. Frankfurt.
- Schönebeck, Hubertus von (1982): Unterstützen statt erziehen. Die neue Eltern-Kind-Beziehung. München.
- Saner, Hans (1979): Geburt und Phantasie. Von der natürlichen Dissidenz des Kindes. Basel.
- Winn, Marie (1983; dt. 1984): Kinder ohne Kindheit. «Lasst Kinder wieder Kinder sein.» Reinbek.

Die Zukunft der Kindheit und die Emanzipation der Frau

Kommt nach der «vaterlosen Gesellschaft» (Mitscherlich) auch noch die «mutterlose»? Es hat keinen Zweck, über Scheidungsraten und berufstätige Mütter zu klagen, meint WALTER HERZOG (Zürich). Weil die Emanzipationsbewegung der Frau berechtigt und definitiv sei, könne nur eine neue, gleichwertige Teilung von Arbeit und Erziehung den Fortbestand einer pädagogischen Kindheit sichern. Und hier liege eine politische Herausforderung für die Lehrerschaft, wenn diese ihre Zukunft nicht in einer blossen Bewahrungsanstalt sehen wolle.

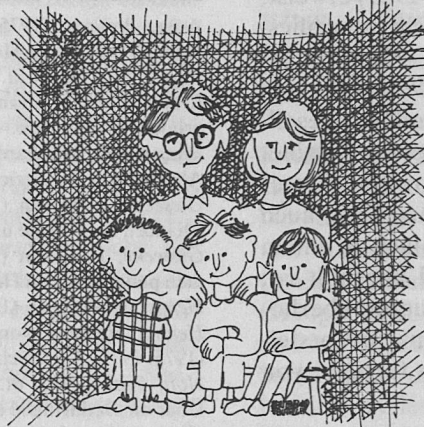
Nachformung der Alten oder Träger der Zukunftshoffnung?

In den letzten Jahrzehnten ist uns bewusst geworden, dass die Kindheit nichts Selbstverständliches ist, sondern etwas, das es zu «entdecken» oder gar zu «erfinden» galt. Die Kindheit ist ein Ergebnis der Verzeitlichung und Dynamisierung unserer modernen Lebenswelt. In traditionellen Gesellschaften besteht das Erwachsenwerden darin, den Alten gleich zu werden. Die Erziehung ist keine Hinführung des Menschen zu «sich selbst», sondern seine Formung zu einem sozialen Typus, dessen Schablone in der Reihe der Ahnen vorgegeben ist. Margaret Mead sprach von «postfigurativen» Kulturen, deren Zukunft weitgehend der Vergangenheit entspricht. In «postfigurativen» Kulturen sind die Kinder weder Träger des Neuen noch Zeichen der Hoffnung, denn das «goldene Zeitalter» liegt am Anfang der Geschichte, nicht an ihrem Ende. Das Aufwachsen der Kinder steht unter dem Diktat der unangefochtenen Autorität der Erwachsenen.

Erst in einer «konfigurativen» Kultur bekommt die Kindheit einen eigenständigen Wert. Im Rahmen der christlichen Heilserwartung und deren Säkularisierung zu Beginn der Neuzeit erscheinen die Kinder nicht mehr als eine potentielle Bedrohung der fragilen «Ordnung der Dinge», sondern als Chance der Erneuerung der Menschheit. Sie werden zum Lichtblick einer Gesellschaft, die daran glaubt, sich verbessern zu können. Auch wenn die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden, so brauchen sie der «guten alten Zeit» nicht nachzutruern. Vielmehr vermögen sie ihre Verfehlung wiedergutmachen und in einer Bewegung des Fortschritts – quasi auf einer «Reise um die Welt» – das Paradies durch seinen Hintereingang wieder zu betreten. Die beginnende Neuzeit wird geradezu überwältigt von der nomadischen Stimmung des Aufbruchs in die utopischen Horizonte eines besseren Lebens. Im offenen Horizont der Zukunft werden die Kinder zu Hoffnungs-

trägern der Erwachsenen. Wem das «goldene Zeitalter» erst bevorsteht, der erwartet von den Kindern nicht mehr, dass sie zu Kopien der Vergangenheit werden. Vielmehr sollen sie es besser haben, da sie dem Ideal der Perfektionierung der Menschheit bereits etwas näher sind.

Die «Entdeckung» der Kindheit ist die Entdeckung der Zukunft des Menschen. Sie ist die Entdeckung von Erwachsenen, die sich aus einer statischen Welt befreit haben und an die Möglichkeit der Beeinflussung ihres Schicksals glauben. Der mo-



derne Mensch ist der *schaffende* Mensch: homo faber und homo laborans. Auch die neuzeitliche Pädagogik entstand aus der Idee der Einwirkung auf den Menschen.

Durch erzieherisches und unterrichtliches Handeln soll der Mensch besser «gemacht» werden, als er es sich selbst überlassen würde. Die Kindheit ist gerade deshalb nicht selbstverständlich, weil sie einer Erziehung zugeordnet ist, die von einem Willen getragen wird: dem Willen der Erwachsenen, Kinder dem Ideal des Menschseins entgegenzuführen. Wo dieses Ideal verblasst, da wird die Erziehung brüchig, die Kindheit erodiert, und das Verhältnis der Generationen zerfällt.

«Kindheit» als Spiegel des Zeitgefühls

Wenn die Erwachsenen Angst vor ihrer Zukunft bekommen, dann gewinnt die

Vergangenheit eine neue Macht über ihr Leben. Weicht die Hoffnung auf kommendes Glück der Vision vom nahenden Untergang, dann verdüstert sich die Zukunft der Menschheit, und die Kindheit geht verloren. Das «Ende der Erziehung» (Giesecke) kündigt sich an, und die pädagogische Bewegung verabschiedet sich «ins Gedächtnis» (Wünsche). Die «gute alte Zeit» lebt wieder auf und legitimiert die Auferweckung einer Erziehung der *Indoktrination*. Wem dieser «Mut zur Erziehung» fehlt, der flieht in die Spontaneität des Augenblicks. Im Hier und Jetzt reagiert er auf die «Bedürfnisse» der Kinder. Im Gegensatz zur Vergangenheit, die eine Autorität der Erwachsenen begründet, führt die Gegenwart zur *Autorität der Kinder*. Wer sich weder an der Zukunft noch an der Vergangenheit zu orientieren vermag, der vermutet in den Kindern etwas, woraus er «die Möglichkeit gewinnt, seine individuellen und sozialen Probleme zu lösen», wie es bei Maria Montessori heisst. Die Worte der Kinder werden zu den Orakeln postmoderner Erwachsener, deren Selbstvertrauen in der Angst vor den Folgen des eigenen Tuns erstorben ist.

Doch ist es so schlimm? Ist das «Jahrhundert des Kindes», als das Ellen Key unser Jahrhundert ausgerufen hat, bereits zum historischen Ereignis geworden, über das wir aus derselben Distanz sprechen müssen wie über die Eroberung von Troja, den Dreissigjährigen Krieg oder die Entdeckung Amerikas? Zeiten der Veränderung sind unsichere Zeiten für Propheten. Einer «Wendezeit» lässt sich schwer ansehen, wohin es geht. Und noch ist nicht klar, ob die pädagogische Bewegung der Neuzeit ihr Ende erreicht hat oder ob sie sich lediglich erneuert. Wenn der Mensch nicht einfach das Opfer seiner Umstände ist, sondern Mitgestalter seiner Welt, dann muss eine «Wendezeit» sein Selbstverständnis herausfordern. Die Frage, wohin es mit uns geht und worin das Schicksal der pädagogischen Kindheit liegt, ist auch abhängig davon, was wir *wollen* und wofür

wir uns *entscheiden*. Ich meine, dass wir uns, gerade als Lehrer und Erzieher, engagieren müssen, um die «Wende» zu beeinflussen, die unsere Zeit nehmen soll. Es gibt eine politische Verantwortung des Lehrerberufs, die jenseits der Parteipolitik liegt und die die Gestaltung unserer Lebenswelt im Blick auf das Schicksal der Kinder betrifft.

Erziehen heisst Interesse an der jüngeren Generation haben

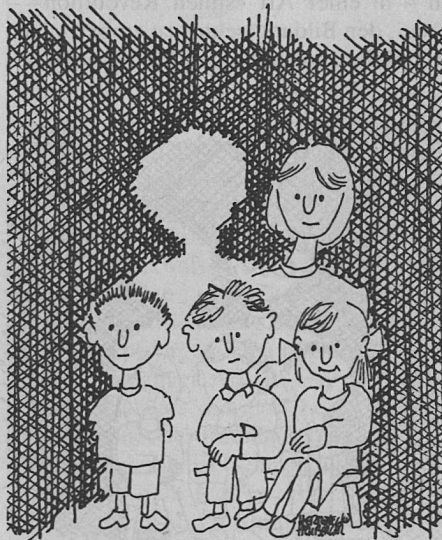
Kindheit als pädagogische Kindheit ist auf Zukunft gerichtete Kindheit. Erziehung gibt es nur dort, wo der Horizont der Zeit offen bleibt. Das Erziehen und das Unterrichten sind *optimistische* Tätigkeiten. Wer von Endzeitstimmungen bedrückt wird, ist für den Umgang mit Kindern ungeeignet. Die Erziehung setzt ein Interesse und einen Willen der älteren gegenüber der jüngeren Generation voraus, ein Wille, der nicht blind, sondern an der «Individuallage» des Kindes orientiert ist. Erziehung basiert auf Liebe und Verständnis. Sie ist erklärend und argumentierend. Sie ist aber auch fordernd und kontrollierend. Und sie ist all dies in Empfindsamkeit gegenüber dem Entwicklungsstand des Kindes. Erziehung basiert auf dem *respektvollen Engagement* am Erwachsenwerden von Kindern. Was wir brauchen, soll uns die Kindheit erhalten bleiben, sind Erwachsene, die sich für Kinder *interessieren* und sich mit ihnen *auseinandersetzen*, damit sie in unsere Welt *eingeführt* werden.

Diese an Kindern interessierten und engagierten Erwachsenen scheinen seltener zu werden. Nicht dass die *Lehrer* ihrem Beruf untreu würden. Den *Eltern* aber scheint das Wohl der Kinder nicht mehr unter allen Umständen das höchste Gut zu sein. Dies nicht als Folge eines persönlichen Versagens, sondern als Auswirkung von Veränderungen, die die traditionelle Familie und das Zusammenleben der Geschlechter betreffen. Pädagogische Kindheit ist zwar in erster Linie schulische Kindheit, doch die «Schulreife» wird in den Familien vorbereitet. Die Veränderungen im Bereich der Familie verdienen daher gerade aus der Sicht des Lehrers die ihnen gebührende Aufmerksamkeit.

Kindheit in der bürgerlichen Familie

Die Idee «Familie» ist untrennbar von der Idee «Kindheit». Die moderne, bürgerliche Familie hat sich geradezu um das Kind herum organisiert. Sie bildete sich in Abgrenzung zur politischen Sphäre des Staates und zur ökonomischen Welt der Arbeit. «Privat» und «öffentlich» waren nicht nur Attribute von Institutionen (Familie vs. Staat), sondern trennten auch Geschlechtsrollen. Während der Mann und Vater die Aussenbeziehungen der Familie

repräsentierte, verwaltete die Frau und Mutter den Binnenraum des Haushalts. In der Dynamik der intimen Beziehungen der familiären Gemeinschaft erfolgte die Vorbereitung des Kindes auf die Schule. Die Befreiung aus der frühen Symbiose mit der Mutter brachte dem Kind jene Autonomie, der es zur Erlangung der «Schulmündigkeit» bedurfte. Im dramatischen Szenario Freuds identifizierte sich der Knabe mit dem Vater und begehrte die Mutter. Als Rivale des Vaters erstarkte er in seinem «Ich», während ihm die erfolgreiche Überwindung des ödipalen Konflikts zur moralischen Instanz des «Über-Ichs» verhalf. Freud ist es nie gelungen, die frühkindliche Entwicklung des Mädchens ähnlich prägnant zu analysieren. In der Folge erschien ihm die weibliche Entwicklung weniger individuiert als die Entwicklung des Mannes. «Ich» und «Über-Ich» der Frauen schienen ihm schwächer zu sein als jene der Männer. Doch damit ist er der Realität der bürgerlichen Familie näher gekommen als er wohl selbst vermutete.



Denn, um seine Rolle als Repräsentant der gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit wahrzunehmen, musste der Mann eine starke Persönlichkeit sein, währenddem die Frau, die in der diffusen Intimität des familiären Raumes verblieb, nur wenig Individualität benötigte. Wenn daher die Mädchen abhängiger, stärker auf andere bezogen, unselbständiger, emotionaler und mit wenig Sinn für Gerechtigkeit waren, dann als Folge einer familiären Erziehung, die auf eine politische und ökonomische Welt ausgerichtet war, die von den Männern dominiert wurde. Gestützt von der Ideologie der «natürlichen Bestimmung» von Mann und Frau, die meist auch von den Schulen übernommen wurde, machte sich die bürgerliche Familie zur Reproduktionsstätte ihrer selbst.

Der Wandel zur «vaterlosen Gesellschaft»

Es wäre falsch zu behaupten, die Familie hätte jemals uneingeschränkt in diesem Sinne funktioniert. Trotzdem bildete die bürgerliche Familie den Prototyp einer pädagogischen Institution, die heute immer mehr im Zerfall begriffen ist. Zunächst waren es die Väter, die ihre Rolle im ödipalen Drama nicht mehr spielen wollten. In dem Masse, wie die Berufstätigkeit zur blossen Beschäftigung wurde, verlor die Arbeit an Bedeutung als Identifikationsmoment der väterlichen Identität. Und in dem Masse, wie die politische Öffentlichkeit immer mehr von Kriterien des Privaten durchdrungen wurde, verloren die Väter vollends ihre repräsentative Funktion gegenüber dem ausserfamiliären Leben. Die Erosion der Arbeit und der Zerfall der Öffentlichkeit rüttelten an den Grundpfeilern der bürgerlichen Familie. Die «antiautoritäre» Bewegung der sechziger Jahre mochte das Ihre dazu beigetragen haben, um das Prestige und die Autorität der Väter zu untergraben. Die Folge war ein «Erlöschen des Vaterbildes» und das Dämmern einer «vaterlosen Gesellschaft», wie es Alexander Mitscherlich nannte. Noch waren die Väter nicht *physisch* abwesend, doch fehlte ihnen der äussere Halt, um ihre Rolle im ödipalen Drama noch glaubhaft zu spielen. Das Aufwachsen der Kinder erfolgte immer mehr in der alleinigen Auseinandersetzung mit den *Müttern*. Entweder verblieben die Kinder im symbiotischen Geflecht ihrer frühen Mütterbindung und wurden zu übersensiblen, mimosenhaften und motivationslosen Narzissen. Oder ihre Entwicklung erfolgte in der oppositionellen Abgrenzung von der Mutter, wobei eine positive Identifikation mit dem eigenen Geschlecht ebenfalls nicht zustande kam. Entsprach der erste Weg weitgehend dem Schicksal der Mädchen, war der zweite Weg vorwiegend jener der Knaben. Die Knaben der «vaterlosen Gesellschaft» finden zu einer Geschlechtsidentität, die nicht in ihnen selbst, sondern in der Degradierung und Verleugnung des Weiblichen wurzelt. Die Folge ist eine Identifikation mit einer *phantasierten* Männlichkeit, für die das Angebot an aggressivem Heldentum und monomaner Sexualität in den Massenmedien und Videoshops reichlich Nahrung bietet. Während die Mädchen in der Bindung an die Mütter und über die Identifizierung mit dem Weiblichen zu sich finden, erfolgt die Selbstfindung der Knaben in Opposition zum Weiblichen. So hat die «vaterlose Gesellschaft» zwei Typen von Menschen zur Folge: in-sich-abgeschlossene Egoisten (Männer) und für-andere-offene Altruisten (Frauen). Wir scheinen dort angekommen zu sein, wo uns Nietzsche schon vor Jahren gesehen hat. In seinem bitterbösen Zynismus

schreibt er über das Verhältnis von Mann und Frau: «Das Glück des Mannes heisst: ich will. Das Glück des Weibes heisst: er will.»

Auf dem Weg zur «mutterlosen Gesellschaft»?

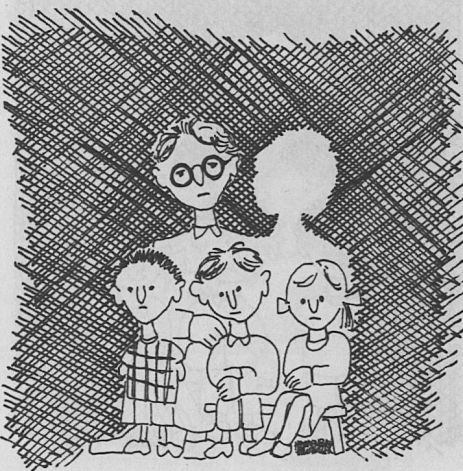
Erneut will ich nicht behaupten, die Familien der «vaterlosen Gesellschaft» entsprächen in jedem Fall der vorausgegangenen Skizze. Jedoch passen sowohl die Klagen über eine demotivierte, mit sich selbst beschäftigte Generation von Jugendlichen als auch die bedrohlichen Meldungen über die Faszination der Videogewalt bei Knaben in das Bild der von den Vätern «verlassenen» Familie. Selbst wenn in den meisten Familien die Väter ihre erzieherische Aufgabe tadellos erfüllen sollten, kann es uns nicht gleichgültig sein, was in den «abweichenden» Fällen geschieht, vor allem dann nicht, wenn wir beobachten müssen, wie die *psychische* Abwesenheit der Väter zunehmend deren *physischer* Abwesenheit weicht. Während die Scheidungsrate in der Schweiz mittlerweile rund ein Viertel aller Ehen betrifft, ist sie in den USA bereits auf die Hälfte angestiegen. Zwar ist auch die Quote der Wiederverheiratung relativ hoch, doch verbringen gegenwärtig weit über zehn Millionen amerikanischer Kinder einen Teil ihrer Kindheit mit ihren «alleinerziehenden» Müttern – denn nach wie vor werden Scheidungskinder vorwiegend den Müttern zugesprochen. Es besteht kein Grund anzunehmen, dass die Entwicklung in der Schweiz eine andere Richtung nehmen wird. Nun sind die alleinstehenden Mütter in den wenigsten Fällen mit den Müttern der traditionellen bürgerlichen Familie vergleichbar. Denn zumeist sind sie *berufstätig* und damit nicht auf den Binnenraum der Familie fixiert. Ihre Berufstätigkeit – auch jene der Mütter aus niederen sozialen Schichten – erfolgt zwar in erster Linie aus existentieller Notwendigkeit, doch gibt es andere Frauen, die nicht aus ökonomischen Gründen, sondern unter dem Anspruch auf Gleichstellung mit den Männern in die Arbeitswelt drängen. So scheint sich die Familie immer mehr zu entleeren. Das Problem der «Vaterlosigkeit» unserer Gesellschaft wird verschärft durch das drohende Problem ihrer «Mutterlosigkeit». Damit sind unsere Ausführungen an einem Punkt angelangt, der noch von den wenigsten Pädagogen wirklich verstanden wird.

Die Emanzipationsbewegung der Frauen ist definitiv

Frauen, die arbeiten wollen, sind weder eine kurzfristige Modeerscheinung noch ein Phänomen der Postmoderne. Vielmehr geht es um einen *Modernisierungsschub*, der zum Abbau eines der letzten feudalen Überreste unserer Zeit führen

wird: der Zuschreibung von Lebenschancen aufgrund des Geschlechts. Auch die Frauen erstreben den Zustand der Modernität und wollen unter dem Aspekt gesellschaftlich anerkannter Leistung beurteilt werden. Darin liegt ihr Anspruch auf *Gleichheit* und *Gleichstellung* mit den Männern. Wollen wir unsere Modernität nicht verleugnen, können wir schwerlich dagegen sein. Gerade als Pädagogen können wir es nicht, denn auch Erziehung und Unterricht sind moderne Phänomene, genauso wie Kindheit und Familie.

Weil die Emanzipationsbewegung der Frauen mit den Grundprinzipien der Moderne übereinstimmt, wird sie erfolgreich sein – solange jedenfalls, als wir im Horizont unserer neuzeitlichen Überzeugungen bleiben. Es gibt kein rationales Argument, den Frauen die Gleichstellung mit den Männern zu verweigern. Selbstverständlich bedarf der Begriff der «Gleichstellung» der *Interpretation*, jedoch ist nicht zu erwarten, dass uns diese Interpretation zu prämodernen Rollenstrukturen zurückführen wird. Bereits sind die Frauen – in einer Art «stillen Revolution» – dabei, den Bildungssektor zu erobern. Der Anteil der Frauen an den Maturanden be-



trägt gesamtschweizerisch mittlerweile rund 45%, jener, die ein Studium an einer Hochschule beginnen, 40% und jener, die ihr Hochschulstudium mit einem Diplom abschliessen, rund 33%. Bildung war noch immer ein sicherer Beweggrund für einen Bewusstseinswandel. Es wäre widersinnig, annehmen zu wollen, die Frauen, die über eine immer bessere Bildung verfügen, würden freiwillig vom Arbeitsmarkt fernbleiben oder könnten (von den Männern) davon ferngehalten werden. Schliesslich ist Bildung auch eine Art Investition, von der wir erwarten, dass sie sich auch in einer Berufstätigkeit «bezahlt» macht. Die Gleichheitserwartungen der Frauen werden daher mit wachsender Bildung steigen. Auch die drohende Verknappung der Arbeit wird kein Anlass sein können, um traditionelle Rollenmuster zu restaurie-

ren. Eher wird sie eine Verschärfung des «Geschlechterkampfes» zur Folge haben. Die Schwierigkeiten des Kindseins heute scheinen genau hier zu liegen: Die Unsicherheit einer «Wendezeit», in der die Erwachsenen nicht recht wissen, wie es weitergehen soll und wohin es gehen wird, addieren sich zur Entstrukturierung der Familie als gesellschaftlicher «Agentur» der Früherziehung, bei der sich die Väter bereits davongestohlen haben und die Mütter nicht mehr mitmachen wollen. Das angekündigte «Verschwinden der Kindheit» und das drohende «Ende der Erziehung» sind daher keineswegs unvermeidlich. Es liegt in unseren Händen, die Auflösung der pädagogischen Kindheit zu verhindern. Allerdings können wir dies nur, wenn wir dem politischen Problem, vor dem wir stehen, nicht ausweichen. Das Problem besteht darin, dass mit der pädagogischen Kindheit und der Emanzipation der Frau zwei *gleichermaßen moderne* Bewegungen aufeinanderstossen. Folgt die Modernität der Kindheit aus der Verzeitlichung unserer Lebenswelt, so ist die Emanzipation der Frau eine Konsequenz der modernen Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Leistung. Nur wenn es uns gelingen wird, eine Versöhnung dieser beiden Aspekte unserer Modernität zu erreichen, können wir damit rechnen, dass uns die pädagogische Kindheit erhalten bleibt. Die Zukunft der Kindheit ist gebunden an das Schicksal der Emanzipation der Frau.

Eine politische Herausforderung für die Lehrer

Ich bilde mir nicht ein, eine Patentlösung zu haben für das politische Problem, vor das uns die Frauenbewegung gestellt hat. Jedoch scheint mir die pädagogische Kindheit ohne strukturelle Veränderungen im Bereich von Arbeit und Familie nicht haltbar zu sein. Die Gleichstellung der Frauen führt zwangsläufig zur Erosion der traditionellen bürgerlichen Familie mit ihrer geschlechtsbezogenen Rollentrennung. Die bürgerliche Familie basierte auf der geringen Individuierung der Frauen. Der Mann war nicht nur Repräsentant der «grossen weiten Welt», als «Herr des Hauses» dominierte er auch die familiäre Entscheidungsstruktur. Mit dem wachsenden Anspruch der Frauen auf Individualität steigen zwangsläufig die Schwierigkeiten, eine kollektive Institution wie die Familie gemeinschaftlich zu organisieren. Bei *gleichbleibenden* familiären und arbeitsrechtlichen Strukturen ist ein Ansteigen der ehelichen Konflikte und eine Erhöhung der Scheidungsraten unvermeidlich. Dies auch deshalb, weil die Erwartungen an die Familie als Lebensinheit der Geschlechter ungebrochen hoch sind, wie fast alle neueren Jugendstudien zeigen. Das Ideal des menschlichen Zusammenlebens

wird jedoch immer mehr bedroht von der Realität des Nicht-Gelingens der ehelichen Zweisamkeit, und dies als Folge der komplizierter werdenden Regelung des Zusammenlebens unter der Bedingung der egalitären Individuierung der Geschlechter. Sollten wir aus ideologischen Gründen an den überkommenen Formen von Familie und Arbeit festhalten wollen, dann würden wir die Voraussetzung dafür schaffen, dass die kommenden Generationen von Kindern unter zunehmend schwierigeren familiären Verhältnissen aufwachsen. Als Lehrer müssten wir uns darauf einstellen, mit immer «schwierigeren» Schülern zurechtzukommen zu müssen. Es gibt daher ein *pädagogisches* Argument, um nach Wegen der Veränderung der traditionellen Beziehung der Geschlechter, der Struktur der Familie und der Organisation der Arbeit zu suchen.

Neue Arbeitsteilung gefordert

Wenn wir das Recht der Frauen auf mehr Individualität anerkennen und wenn uns am Wohl unserer Kinder etwas gelegen ist, dann können wir nicht anders als einer Umstrukturierung unserer Arbeitswelt das Wort reden. Die Gleichheit der Frauen auf dem Arbeitsmarkt kann nicht verwirklicht werden, ohne dass die Arbeitswelt strukturelle Veränderungen erfährt. Ohne solche Veränderungen werden Frauen und Männer immer mehr in Konkurrenz zueinander treten, eine Konkurrenz, deren fatalste Folge die Vernachlässigung der Kinder sein wird. Nur wenn die Männer im selben Masse in die Familien «zurückkehren», wie die Frauen in die Arbeitswelt «einkehren», werden wir uns die pädagogische Kindheit bewahren können.

Ob dies durch mehr Teilzeitarbeit, flexiblere Arbeitszeiten, Arbeitszeitverkürzung, Quotierung von Arbeitsplätzen, Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub, Tagesmütter und Tagesschulen o.ä. erreicht werden kann, muss hier offen bleiben. Es wäre schon viel erreicht, wenn wir überhaupt zu erkennen vermöchten, wo das Problem liegt, vor dem wir stehen. Wir sollten lernen, die Kindheit und die Emanzipation der Frauen nicht als einen Widerspruch zu sehen. Wir können es uns nicht mehr leisten, die Kinder gegen die Frauen auszuspielen, als stünde die Mutterrolle in einem unversöhnlichen Gegensatz zur weiblichen Arbeitstätigkeit. Wir müssen daraufhin wirken, die Lasten und Freuden von Arbeit und Familie gleichmässig zwischen den Geschlechtern zu verteilen. *Die grössere Herausforderung für die pädagogische Kindheit liegt nicht bei den berufstätigen Müttern, sondern bei der drohenden Zunahme alleinerziehender Eltern.*

Ich meine, dass dies ein pädagogisches Argument zugunsten der Emanzipation der Frau ist. Denn es folgt einerseits aus

der Parteinahme für das Kind und für die pädagogische Kindheit und andererseits aus den Grundprinzipien der Moderne, zu der auch das pädagogische Denken gehört. Es ist ein Argument, das nicht nur zur Veränderung der Situation der Frauen, sondern auch zu jener der Männer führt. Und es ist ein Argument, das auch

die Familie und die Arbeitswelt verändern wird. Doch es ist ein Argument, das die pädagogische Kindheit erhalten wird. Und es ist ein Argument, das die Schulen davor schützen wird, zu Bewahranstalten zu verkommen. Es ist daher auch ein Argument von Lehrern.

...und was die Kinder selbst meinen



«Viel Lärm um mich» heisst das erste Buch der Zeitschrift «Menschenkinder». Ohne Notendruck und erwachsene Zensur schrieben 12- bis 17jährige Jugendliche von dem, was sie bewegt. Es geht um das jugendliche Ich, um Erziehung und Generationenkonflikt, um Vergangenheit und Zukunft, um Schule, Liebe und Sex. Die Idee des Buches, die Auswahl der Texte, Gliederung und Kapitelüberschriften besorgten ebenfalls Jugendliche in wochenlanger Arbeit. Entstanden sei «eine Collage, die das Leben klebt», meinte einer der Beteiligten.

Die Mischung ist sehr bunt geworden und hebt sich deutlich vom Musenalp-Einheitsbrei ab. Sie nimmt Alltägliches wie Babysitting auf und lässt Katastrophen wie Tschernobyl nicht aus. Und auch wenn literarische Vorbilder manchmal durchschimmern: Die Texte haben literarische Qualitäten, sind ernsthafte und spielerische, auf jeden Fall kreative und oft gelungene Versuche, das Dasein als «Jugendliche von heute» in Sprache zu fassen.

Viele Denkanstösse und eine Fundgrube auch für Lehrerinnen und Lehrer. Nachahmung im Unterricht allerdings dürfte schwer fallen, denn ein charakteristisches Kennzeichen der Texte ist, dass die Jugendlichen kein Blatt vor den Mund nehmen und sehr Persönliches von sich preisgeben.

«Viel Lärm um mich» – Jugend pur. Bern (Zytglogge) 1987. Illustr. mit s/w Fotos und Zeichnungen, 138 Seiten, brosch., Fr. 15.–.



«Wie ist es, wenn du dreissig bist?» Tausende von Kindern zwischen 7 und 15 Jahren beantworten diese Frage. Aus 180 dieser kurzen Texte hat Margitta Meinerzhagen ein Buch zusammengestellt. Eine Momentaufnahme, ein Schlaglicht auf unsere Zeit sei ihr damit gelungen, meint sie.

Die Beiträge zu den Kapiteln Umweltschutz, Liebe, Reisen, Eroberung, Veränderung und Frieden sind vielfältig und sprachlich oft überraschend kreativ und dicht. Sehr präsent ist die Angst und das Bewusstsein, in einer bedrohten Welt zu leben. Doch fehlt es daneben nicht an hoffnungsvollen Ideen, Ansätzen zu Lösungen und positiven Wünschen für die Zukunft. Erstaunlich viele Kinder orientieren sich an ihren Eltern, und vor allem Mädchen sehen sich als sorgende Mütter in einer heilen Familie.

Das mit fünf eher mageren Zeichnungen illustrierte Buch lädt zum Schmöckern, Kopfschütteln und Amüsieren ein und kann viele Denkanstösse vermitteln.

«Bäume und Vögel gibt es auch nicht mehr» – Kinder schreiben über ihre Zukunft. Vorwort von James Krüss. Hamburg (Rasch und Röhring) 1988. 246 Seiten, brosch., Fr. 29.80.

Blanca Steinmann



Von der Kindheit in uns

Asper, Kathrin: *Von der Kindheit zum Kind in uns. Lebenshilfe aus dem Unbewussten*. Olten, Walter, 1988, 182 S., Fr. 26.–

«Das Kind, das wir einst waren, muss wieder entdeckt werden, damit der Anschluss an unser wirkliches Erleben gefunden werden kann...», schreibt Kathrin Asper, Zürcher Therapeutin aus der Schule C. G. Jungs. Manche Menschen brauchen für diese Arbeit die Hilfe eines Psychotherapeuten, und viele haben nur wenige oder fast keine Erinnerungen an ihre Kindheit. Das Nachdenken über unsere Träume, speziell jene, in denen Kinder vorkommen, kann helfen, den verschütteten Wert wiederzufinden. Die Autorin möchte mit diesem Buch Hinweise geben, wie man mit solchen Träumen umgehen kann. Nur selten berichten unsere Träume nämlich direkt und unverhüllt über das Kind, welches wir einst waren. Das Kind im Traum ist eher ein Symbol, das auf Neues, Lebendiges hinweist, auf Seiten der Persönlichkeit des Träumers, welche die Psychologen das «innere Kind» nennen.

Um dem Kind in uns näher zu kommen, können wir Fragen an unsere Träume stellen wie:

- Was treiben die Kinder in meinen Träumen?
- Wie gehe ich mit dem Kind im Traum um?
- Wie gehen andere Traumpersonen mit ihnen um?
- Wie zeigen sich die Eltern und andere Autoritätsfiguren?

Im Laufe solch einer Auseinandersetzung bzw. Analyse verändern sich die Träume, Unverstandenes, Rätselhaftes wird transparenter. Das zeigt die Autorin an vielen ausführlichen und eindringlichen Beispielen.

Dass die Beschäftigung mit der eigenen Kindheit wichtig ist, bezweifelt wohl heute niemand mehr. Wer seine eigene Geschichte kennt, kann auch lernen, sie zu verstehen, kann toleranter mit den eigenen Eltern und deren Fehlern umgehen, sich selbst in der Zeit verankert erleben und die eigenen Schwierigkeiten besser akzeptieren. Die Kinder in unseren Träumen haben aber oft noch eine weitere Dimension: Sie sind Projektionsträger unserer Ideale, und diese Ideale basieren – nach C. G. Jung – nicht nur auf der individuellen Geschichte, sondern auch auf Archetypen, auf den urmenschlichen Intentionen unseres Seins und Handelns. Die Figur des «göttlichen Kindes», die es ausser im Christentum auch in vielen anderen Kulturkreisen gibt, vereinigt Hoffnungen auf sich, und immer geht eine heilende Wirkung von diesem Kind aus. Die Begegnung mit ihm im Traum berührt uns tief und verweist letztendlich auf unsere schöpferischen Möglichkeiten.

Lotte Stratenwerth

Prostituiertenkinder

Pongratz, Lieselotte: *Prostituiertenkinder. Umwelt und Entwicklung in den ersten acht Lebensjahren*. Weinheim/München, Juventa, 1988, 146 S., Fr. 22.30

Pongratz, Lieselotte: *Herkunft und Lebenslauf. Längsschnittuntersuchung über Aufwuchsbedingungen und Entwicklung von Kindern randständiger Mütter. (Unter Mitarbeit von P. v. Rönn.)* Weinheim/München, Juventa, 1988, 237 S., Fr. 31.30

Beim ersten Buch handelt es sich um einen Neudruck einer 1964 bei Fischer (Stuttgart) publizierten Untersuchung über die Entwicklung von 140 Prostituiertenkindern während der ersten sieben bis neun Lebensjahre. Das zweite Buch, 1987 beendet, stellt eine Nachfolgeuntersuchung an derselben Population dar. Wenn anfänglich die Lebensbedingungen dieser Kinder eruiert und ihre Auswirkungen auf die frühkindliche Entwicklung analysiert wurden, geht der zweite Band den Bedingungen in Schule, Ausbildung und Beruf nach und fragt nach Partnerschaft/Ehe, nach der sozio-ökonomischen Situation, den sozialen Beziehungen und den stigmatisierenden Auswirkungen auf den Lebenslauf der nunmehr jungen Erwachsenen.

Mit ihrer beeindruckenden Materialienfülle über eine Zeitspanne von beinahe dreissig Jahren stellt die vorliegende Längsschnittuntersuchung ein sehr seltenes Handbuch über Sozialisations- und Erziehungsbedingungen von problematischen Kindern dar. Sie gibt Auskunft über viele Fragen, die üblicherweise in anderen Zusammenhängen zu beantworten versucht

werden (z.B. Heimplatzierung gegen Familienbetreuung, frühe Trennung gegen Verbleib bei der Mutter usw.).

Die beiden Bücher bestechen durch saubere Untersuchungsmethodik und klare Darstellung der Resultate. Es ist erfreulich, dass wieder einmal eine aussagekräftige Publikation erscheint, die sich im wesentlichen auf eine quantitative Auswertung des Materials mit detaillierter Interpretation beschränkt und auf den sonst in psychologischen/erziehungswissenschaftlichen Büchern üblichen Ideologie- und/oder Therapieklamak verzichtet. Allein dies macht deutlich, dass die Autorin, emeritierte Professorin für Kriminologie an der Universität Hamburg, etwas zu sagen hat.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, wollte sie detailliert auf die Resultate eingehen. Mit Nachdruck wird vor deren Generalisierung gewarnt. Immerhin sei an dieser Stelle eine Aussage festgehalten, die zur Lektüre der beiden Bücher anregen soll. *Aufwuchsbedingungen im Säuglings- und Kleinkindalter sind ohne Zweifel von Bedeutung, die Sozialisationsbedingungen in der Vorschul- und Primarschulzeit haben jedoch den entscheidendsten Einfluss auf die später soziale Entwicklung.*

Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter und Mitarbeiter des Jugendstraf- und Jugendschutzbereiches sowie der Sozialfürsorge kommen nicht um die Lektüre der beiden Bücher herum. Nach Meinung des Rezensenten sind sie beruflich geradezu dazu verpflichtet! Die Lektüre ist zwar nicht einfach, denn die Aussagen sind sprachlich dicht, und man muss sich durch viele Tabellen und deren Interpretationen hindurchlesen, aber der Gewinn ist gross, denn wo sind sonst in unserem Sprachbereich Studien zu finden, die auf einer gegen drei Jahrzehnte dauernden Untersuchung basieren?

R. Ammann

Kindheit im Kulturvergleich

Liegle, L.: *Welten der Kindheit und Familie. Beiträge zu einer pädagogischen und kulturvergleichenden Sozialisationsforschung*. Weinheim/München, Juventa, Edition Soziale Arbeit, 1987, 244 S., Fr. 27.50

Dass Kindheit in steigendem Mass pädagogisiert wird, ist allen mit Kindern und Jugendlichen Beschäftigten kein Geheimnis. Doch wo liegen die Grenzen dieses Prozesses, was ist sinnvoll, und welche Instrumente sind zu seiner Steuerung ergriffen worden? Solche Fragen geht Ludwig Liegle in seinen «Welten der Kindheit» an.

Bemerkenswert ist dabei der kulturvergleichende Ansatz: Er zwingt den Lesenden, über die Grenzen seines Landes hin-

auszusehen. Wie werden Kinder in unserem und anderen Kulturbereichen auf ihr Leben in der Gesellschaft vorbereitet? Wie werden sinnliche Erfahrungen in der Familie einerseits, pädagogisch-didaktische in der Schule andererseits vermittelt? Was anfangs noch eher unverbunden nebeneinandersteht, wird im Laufe des Buches – dank übersichtlicher, systematisierender Darstellung und geschickter Auswahl – zu einem umfassenderen Bild von Kindheit zusammengefügt.

Welche Inhalte bespricht der Autor? Nach einer Einleitung ins Thema («...im Zeichen der Widersprüche der Moderne») wird die kulturelle Dimension der Familie und des Aufwachsens anhand zweier Beispiele (Kibbuzerziehung, Erziehung in China) beschrieben. Der folgende Abschnitt ist sich wandelnder Kindheit in der Sowjetunion gewidmet, das nächste Kapitel geht der Pädagogisierung der Kindheit in der Zeit zwischen 1890 und 1930 (Reformpädagogik) nach. Ein interessanter Exkurs skizziert jüdische Erziehung in Palästina, und der dritte Teil des Bandes vergleicht Kindheit in der BRD, der DDR und der Sowjetunion, bevor die Vorschulpolitik in der DDR im Detail thematisiert wird. Besonders anregend ist der letzte Teil, wo unter dem Titel «Pfade in Utopia» als Ausblick von einem nachbarschaftlichen Selbsthilfeprojekt in der BRD berichtet wird, das seit 1986 vom Bundesfamilienministerium unterstützt wird.

Liegles Buch könnte Lehrer und Lehrerinnen, Therapeuten, Psychologen, Jugend- und Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Elternzirkel anregen, sich mit der Pädagogisierung von Kinderwelten zu beschäftigen, darin vorgeschlagene Lösungen zu sichten und kritisch zu reflektieren.

H. U. Grunder

Schule aus der Perspektive von Kindern

Petillon, Hans: *Der Schüler: Rekonstruktion der Schule aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1987, 208 S., Fr. 25.90

«Trotz des zahlenmässigen Übergewichts der Schüler in der Schule wissen wir heute wesentlich mehr über Lehrer und Eltern, über ihre Erziehungsziele und Selbstbilder, ihre Rollen und Rollenerwartungen als über Schüler und ihre Beziehungen zueinander, zu Lehrern und anderen Personen ihrer Umwelt.» Mit dieser Feststellung beginnt der Autor seinen Bericht über die *Rekonstruktion der Schule aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen*

und fährt fort: «Vor allem wissen wir wenig darüber, wie sich Schule aus der Perspektive des Schülers darstellt. Wie kommt Schule bei den Schülern an? Wie gehen sie mit dem Schulalltag um?»

Hier setzt denn auch das Forschungsinteresse des Autors ein, der die Ergebnisse seiner Untersuchung in vier Kapiteln vorlegt. Im ersten umschreibt er die Voraussetzungen und Grundlagen seiner Forschungsarbeit und erläutert die systematische Differenzierung des Schülerhandelns in «formell-institutionellen» und «informell-privaten» Erfahrungsfeldern. Dieser Unterscheidung folgen die beiden Hauptkapitel des Buches, im vierten Kapitel schliesslich unternimmt der Autor den Versuch einer Verknüpfung der beiden Handlungsfelder zur «Schulklasse als sozialem System».

Was in der gerafften Besprechung reichlich abstrakt wirkt, erweist sich in den Ausführungen des Buches als ebenso spannungsvoller wie lehrreicher Einblick in den Schulalltag von Lernenden. Dabei wird deutlich, dass Schüler als Experten in eigener Sache einen wichtigen Beitrag zu pädagogischen Entscheidungsprozessen leisten können.

-ntz

Mongoloid, aber nicht hoffnungslos

Lehmann, Dorothee: *Dagmar. Der Reife- und Lernprozess einer Mutter und ihres mongoloiden Kindes, das heute ein selbstbewusster und lebensfroher Mensch ist*. Bern/München/Wien, Scherz, 1988, 252 S., Fr. 29.50

«Das war besser für das Kind!», ist eine oft gehörte unbedachte Aussage, wenn ein schwer behindertes Kind frühzeitig stirbt. Dorothee Lehmann gelingt es, mit ihrem ehrlichen Bericht, der sowohl Schwierigkeiten und Probleme als auch heitere Episoden aus dem Leben Dagmars, ihrer mongoloiden Tochter, beinhaltet, zu zeigen, dass ein mongoloides wie ein gesundes Kind zu einem selbstbewussten und lebensfrohen Menschen reifen kann. Aus ihren Äusserungen spürt man immer wieder, dass sie ihre Dagmar für nichts in der Welt hergeben würde.

«Als ich erfuhr, dass Dagmar mongoloid ist, wusste ich, dass sich unser Leben ändern würde. Aber nie hätte ich gedacht, dass dieses Kind wie ein Stern zwischen uns fallen würde, dass es unseren Horizont erweitern, unsere Massstäbe verändern würde.»

Vor den Augen des Lesers entsteht Dagmars Welt: ihre Beziehung zur Grossmutter, welche sich unermüdlich um ihr geliebtes Enkelkind bemüht, zur gesunden jüngeren Schwester, die es auch in schwierigen Situationen versteht, den «Draht zu Dagmar zu finden», zu Ärzten, Lehrern, Freunden und Fremden.

Nicht nur Eltern mit einem mongoloiden Kind werden aus diesem positiven Lebensweg der Dagmar viel Hoffnung schöpfen, nein, ein jeder Leser wird behinderten Kindern mit andern Augen begegnen. cmu

Spiele, die Mut machen

Schürmann-Mock, Iris: *Mit Kindern in die Zukunft. Spiele und Anregungen, die Mut machen*. München, Kösel, 1987, 181 S., Fr. 23.–

Bei diesem Titel stützt der Spielpädagoge. Er weiss, wie intensiv gegenwärtig ein Spielgeschehen ist, wie das Hier und Heute dominant erscheint. Und nun dieses Spielhandbuch mit der zukunftsweisenden Überschrift. Nach der Lektüre weiss man es besser. Es ist der Untertitel «Spiele und Anregungen, die Mut machen», welcher zutreffend ist. Der Leser wird die spontanen, fraulich ehrlichen Anregungen im Kontakt zu den Spielanleitungen geniessen, sich vielleicht aber auch aufregen.

Die Autorin bietet jede Menge Angriffsflächen, wie das mutige und waghalsige Leute so tun. Was soll die Liste der Schadstoffe, welche der Rhein während eines Jahres ins Meer abführt, in einem Spielbuch? Doch der Ansatz stimmt! Denkt man an die Bilder, welche uns die apathische Bevölkerung in den Notgebieten dieser Welt zeigen, erkennt man: Die Spielfähigkeit er stirbt, wenn das Überleben gefährdet, die Kultivierung von Freiräumen (und Überschüssen!) kein Thema mehr ist. Sind wir gar drauf und dran, auch ein solches Notgebiet zu werden? Mit diesem Band hat die Ökologie die Spielpädagogik eingeholt und ein spezielles Kapitel zur Problematik von Ursache und Wirkung beige-steuert. Die Autorin bietet in acht Abschnitten wunderbare, z.T. auch altgewohnte Spiele gegen die Furchtsamkeit unserer Tage an. Für ein Mutter-Kind-Team, für den Familienkreis, für eine sensibilisierte Klasse oder Heimgemeinschaft gibt es besinnliche, stille Spiele, welche Ruhe, geniesserische Freude und Selbstbewusstsein in den Alltag zu bringen vermögen. Der Bogen ist weit gespannt, reicht von Phantasiespiel bis zu «Hänschen, piep einmal!»

Wer die Kinder unter uns und damit die Eltern des 21. Jahrhunderts wirklich ernst nimmt, der greife zu!

A. Biondi

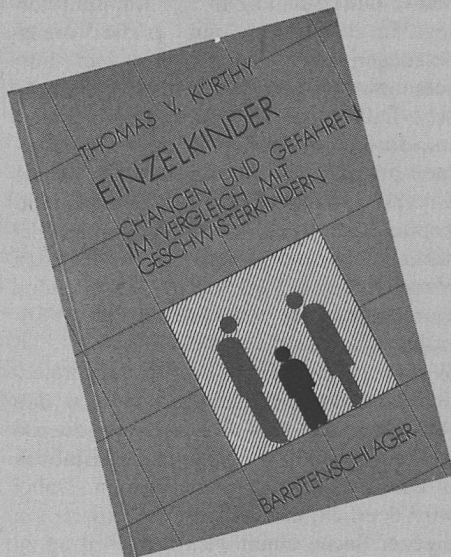
Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters

Richter, Dieter: *Das fremde Kind: Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters*. Frankfurt, S. Fischer, 1987, 347 S., Fr. 35.-

Die vier ursprünglich weitgehend in sich abgeschlossenen Studien, die der Bremer Germanist Dieter Richter im vorliegenden Band präsentiert, befassen sich nicht mit den materiellen Lebensbedingungen der Heranwachsenden, sondern mit den historischen Veränderungen von Kindheitsbildern, also mit den Vorstellungen und Entwürfen, die sich eine bestimmte Gesellschaft vom Kinde und der Kindheit macht. An überaus reichhaltigem Quellenmaterial – literarischen Texten, populären Ratgebern u.a.m. – untersucht Richter die Herausbildung der Vorstellung vom Kinde in der Zeit um 1800. In dieser Zeit wird greifbar, was sich in den Jahrhunderten der Neuzeit allmählich ergeben hat: Die zunehmende Beachtung, die das Kind findet, ist nicht mit wachsender Nähe, sondern mit wachsender Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen verbunden und führt schliesslich dazu, dass Kinder mehr und mehr als «fremde» Wesen (daher der etwas missverständliche Titel des Buches) wahrgenommen und behandelt werden. Diese Fremdheit konkretisiert sich, wie Richter eindrücklich zu zeigen vermag, in verschiedener Gestalt. So werden Kinder etwa als «Wilde» aufgefasst und ähnlich beschrieben wie die Eingeborenen fremder Länder, und wie diese müssen sie in unsere Zivilisation eingeführt werden. Gleichzeitig sind sie aber auch – wild wird hier im Sinne von unverbildet verstanden – eine Herausforderung: Was die Gesellschaft noch (oder wieder) erreichen soll, wird an diesen «fremden» Menschen erkennbar. Und dass sie als unbegrenzt lernfähig eingeschätzt werden, belegen nicht nur die zahlreichen Erzählungen von Wunderkindern, die in dieser Zeit zirkulieren; der Glaube an die belehrende Kraft des erzählten Vorbildes manifestiert sich auch in einer Vielzahl von Exempelschichten, mit denen der junge Mensch konfrontiert wird. Umgekehrt wird auch eine gewisse Resignation erkennbar: Viele autobiographische Texte der Epoche, in denen die Erinnerung an die eigene Kindheit gleichsam einem fremden Wesen gilt, das nur mit Mühe als zur Person des Erzählers gehörend empfunden wird, zeigen, wie stark nun die Kluft zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt verspürt wird. Richter ist es mit seiner Darstellung der Fremdheit gelungen, eine Grundkategorie herauszuarbeiten, die nicht nur für das historische, sondern auch für das aktuelle Verständnis von Kindheit von Bedeutung

ist. Auch wenn es wegen der fast erdrückenden Materialfülle bisweilen nicht ganz einfach ist, dem Gang seiner Argumentation zu folgen, so ist sein Werk wegen dieses Ansatzes, aber auch wegen der zum Teil faszinierenden Einzelbeobachtungen, überaus lesenswert.

J. Weiss



Einzelkinder

Kürthy, Thomas von: *Einzelkinder. Chancen und Gefahren im Vergleich mit Geschwisterkindern*. München, Bardtenschlager, 1988, 112 S., Fr. 15.70

Welchen Einfluss hat es auf ein Kind, ob es als einziges, als erstes, zweites oder drittes Kind einer Geschwisterreihe aufwächst? Die Volksmeinung weiss es schon lange: Einzelkinder sind verwöhnt und haben soziale Anpassungsprobleme, das Mittelkind, das «Sandwichkind», kommt ewig zu kurz, und die jüngsten Kinder sind so wieso verzärtelte Nesthäkchen. Diese und ähnliche Clichés zu untersuchen ist Ziel der vorliegenden Studie. Eine schwierige Aufgabe, denn viele Faktoren, die das Bild beeinflussen, können nicht ausgeschlossen werden: materielle und soziale Situation einer Familie, Geschlecht des Kindes, Erbanlagen. Anhand von Statistiken zeigt sich, dass die Familien in den letzten 150 Jahren stark geschrumpft sind. Die frühere Ausnahme der Einkindfamilie ist heute zur Massenerscheinung geworden, die eine genauere Untersuchung rechtfertigt. Kürthy gründet seine Studie auf bestehende Literatur (besonders: Ernst, C./Angst, J.: *Birth Order. Its Influence on Personality*. Springer, 1983, 343 S., Fr. 81.-) und eine unter seiner Leitung durchgeführte Befragung von 818 Studenten der TH Aachen. Die Fragebogen enthielten detaillierte Fragen zur Selbsteinschätzung und zur Familiensituation der Studenten. Die Resultate einer solchen Untersuchung können immer nur Tendenzen sein, für

den Einzelfall nur kleine zusätzliche Hinweise in der erzieherischen Arbeit. Bei dieser Studie ergab sich folgendes: Einzelkinder sind insgesamt eher selbständiger, selbstbewusster, idealistischer, aufgeschlossener, ernsthafter, zärtlicher als Mittelkinder, sie sind aber auch streitsüchtiger und egoistischer. Es ergibt sich, dass Einzelkinder – statistisch gesehen! – im Negativen wie im Positiven aussergewöhnlich sind, sie zeigen oft eine höhere Intelligenz und bessere schulische Leistungen, sind aber auch übervertreten in allen benachteiligten Gruppen (Drogensüchtige, Alkoholiker usw.). Welche pädagogischen Konsequenzen ergeben sich aus diesen Erkenntnissen?

Wenige, die nicht auch für die Erziehung des Geschwisterkindes gelten. In beiden Fällen ist die Adoleszenz die schwierigste Zeit der Reifung und des Loslösens für Kind und Eltern. In einem sehr persönlichen Kapitel illustriert der Autor diese Tatsache aus seiner eigenen Erfahrung als Einzelkindvater.

U. Jucker

Hochbegabung

Feger, Barbara: *Hochbegabung. Chancen und Probleme*. Bern/Stuttgart/Toronto, Hans Huber, 1988, 254 S., Fr. 34.-

Wer mit hochbegabten Kindern zu tun hat, sollte dieses Buch – es ist eine absolute Premiere seiner Art im deutschen Sprachraum – durcharbeiten. Die Autorin befasst sich schon seit den mittleren siebziger Jahren mit Fragen der Hochbegabung und stellt dieses Buch der weitverbreiteten Meinung gegenüber, Hochbegabung sei etwas Elitäres und daher à priori bevorzugt.

In der Grundschule werde vielmehr kaum und in den Gymnasien nur begrenzt etwas für die Erfassung und Förderung von Hochbegabten getan. Ein geschichtlicher Überblick in die letzten hundert Jahre gibt das notwendige Gesichtsfeld, vor dessen Hintergrund die folgenden Kapitel facettenhaft verschiedenste Aspekte der Hochbegabung darstellen. Da werden zunächst hochbegabte Persönlichkeiten wie Goethe, Einstein, aber auch Einzelfälle aus dem Arbeitsfeld der Autorin vorgeführt.

Es folgt die notwendige Definition von «Hochbegabung» und ihre begriffliche Abgrenzung gegenüber verwandten Termini, so wird z.B. zwischen «Hochbegabung» und «Sonderbegabung» in sportlichen, musisch-kulturellen oder gar sozialen Bereichen differenziert.

Da jede Förderung von Hochbegabung frühzeitig erfolgen soll, wird der Erfassung oder Identifikation ein eigenes weiteres Kapitel gewidmet. Dazu gehören auch die Ausleuchtung ihrer Entstehungsbedingungen durch Vererbung und Umwelt. Ein

besonderes Augenmerk richtet *Barbara Feger* auf die Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse im Vorschul- und Schulalter, wendet sich aber auch besonderen Problemkreisen und Gruppen wie der Ausländer- und Mädchenbildung, hochbegabten Behinderten sowie verhaltensgestörten und delinquenten Hochbegabten zu. Doch *Barbara Feger* zieht nicht nur Bilanz, sondern entwickelt auch Programme für Hochbegabte und eröffnet damit generell neue Perspektiven der Bildung. Mit einem vielseitigen Instrumentarium endet das Buch, es enthält Adressen und Anregungen, Personen- und Sachregister sowie ein umfassendes Literaturverzeichnis. Das interessante Buch ist nicht nur Neuland im Hinblick auf die Sachdarstellung, sondern auch Mission und Signal zugleich!

.impi.

Kindergottesdienst wohin?

Fries, Martin/Kaufmann, Hans Bernhard (Hrsg.): Mit Kindern Glauben erfahren. Kindergottesdienst wohin? Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1987, Fr. 9.80

In diesem Buch geht es um einen Beitrag zur Zukunft des Kindergottesdienstes aus gemeindepädagogischer Sicht. Gemeindepädagogik, das heisst: Lernprozesse in der Gemeinschaft und im Leben des einzelnen anstossen, begleiten und fördern, um junge und erwachsene Gemeindeglieder im Glauben zu festigen, zum Zeugnis zu ermutigen und zum Dienst in der Gemeinde und Gesellschaft zu befähigen.

Die bisherige Konzeption des Kindergottesdienstes wird nicht aufgegeben, aber eine Isolierung des Kindergottesdienstes vom Gemeindeleben soll vermieden werden. Die Autoren halten deshalb ein Angebot unterschiedlicher Formen von Gottesdiensten für alle Generationen als notwendig. Dabei stellt sich die Frage, wie Kinder als Partner im Glauben ernstgenommen werden und welche Stellung der Gottesdienst mit Kindern im Leben und Aufbau einer Gemeinde hat.

Das Anliegen des Buches kann so zusammengefasst werden:

1. Bereitstellen von Modellen und Konzepten, damit Kinder und Erwachsene gemeinsam Glauben erfahren im Erzählen, im Singen und Beten, allgemein in der Gestaltung von Gottesdiensten.
2. Herstellung einer Verbindung vom Kindergottesdienst zur Familie, zum Patenamt, zur Kinderbibelwoche und zur diakonischen Aufgabe in der Gemeinde. Diese Aufgabe bedingt die Mitarbeit von Eltern und eine grössere Selbständigkeit des Mitarbeiterkreises.

Da über den Kindergottesdienst viele Erwachsene erstmals wieder in kirchlichen Kontakt kommen, sollte eine inhaltlich neu orientierte Kinderarbeit auch die Erwachsenen miteinbeziehen. Das könnte zum Beispiel heissen: Den Thementextplan mit den Eltern gemeinsam planen oder Gesprächskreise für Eltern parallel zum Kindergottesdienst anbieten, wo die Themen des jeweiligen Kindergottesdienstes besprochen werden können. *Von Kindern lernen* – dieses Buch regt zu dieser gemeinsamen Erfahrung des Glaubens an.

Christoph Knoll

Sterbende Kinder

Buckingham, Robert W.: Mit Liebe begleiten. Die Pflege sterbender Kinder. München, Kösel, 1987, 199 S., Fr. 31.30

Robert W. Buckingham ist Mitbegründer der Hospizbewegung in Amerika. Sein starkes Engagement für eine Enttabuisierung des Todes in unserer Gesellschaft wird bei der Lektüre intensiv spürbar. Das Buch beginnt mit einer Einführung über den Tod, die Todesangst und das Verhältnis Kind-Tod. *Buckingham* betont, wie wichtig es ist, dem Kinde die Wahrheit zu sagen und dabei auch seine Gefühle voll auszuleben. Sehr verständlich wird aufgezeigt, wie Kinder in verschiedenen Altersstufen auf den Tod reagieren. Der Autor gibt auch Hinweise für Eltern einerseits, wie sie mit ihrem Kind in Bezug auf den Tod sprechen sollen, andererseits für Lehrer, damit diese das Thema «Tod» in ihren Stoffplan aufnehmen. Er macht dies in einer Form, dass sich Eltern und Lehrer auch selbst intensiv mit ihren eigenen Todesvorstellungen und -ängsten auseinandersetzen müssen.

Sehr einfach und schematisch, ja fast zu vereinfachend, werden die verschiedenen Stadien der Trauerphase beschrieben. Sehr starke Akzente setzt *Buckingham* darauf, dass Kinder zu Hause sterben sollen oder in einem Hospiz, in welchem die Pflegenden in der Betreuung Sterbender ausgebildet sind und sich somit nicht so überlastet fühlen wie in zahlreichen Spitälern.

Am Schluss des Buches wird im Rahmen eines dreiteiligen Anhangs sehr eindrucksvoll die Geschichte eines 12jährigen sterbenden Knaben beschrieben, Fragen und Antworten von Eltern wiedergegeben und Adressen von Hilfsorganisationen sowie Elterninitiativen vermittelt. Dieses Buch ist vor allem Personen zu empfehlen, welche sich noch nicht intensiv mit der Sterbetheematik auseinandergesetzt haben, da es leicht lesbar und nach jedem Kapitel eine

sinnvolle kleine Zusammenfassung zu finden ist.

Mir ist es immer wieder ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass der Tod nicht tabuisiert wird, wir unsere Gefühle nicht verdrängen und darauf bestehen, dem Kranken die Wahrheit zu sagen. Aus eigener Erfahrung mit sterbenden Kindern durfte ich miterleben, dass es wichtig ist, das Kind ernst zu nehmen und ihm ein Mitspracherecht zu geben. Kinder sind manchmal weiser als Erwachsene und geben uns durch eine symbolische Sprache viele Hinweise. Auch *Buckingham* betont dies immer wieder in seinem Buch.

Sibylle Schär

Kinderkultur

Kinderkultur. 25. Deutscher Volkskundekongress in Bremen vom 7. bis 12. Oktober 1985: Bremen, Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, 1987, 408 S., Fr. 41.40

Die Untersuchung der Kinderkultur, wie sie sich in Kleidern, Spielen, Liedern, Reimen, Märchen, aber auch Arbeitsgeräten und den Wohnverhältnissen manifestiert, ist aus zweifachem Grunde für Erwachsene interessant. Zunächst erweisen sich Betrachtungen der Geschichte der Kindheit für das Studium der menschlichen Gesellschaft generell von höchster Bedeutung. Daneben ist seit *Freud* die Bedeutung frühkindlicher Erfahrungen für das Erleben des Erwachsenen bekannt. Deshalb wird Kinderkultur nicht mehr allein von Volkskundlern untersucht, sondern auch von Psychologen, Soziologen, Pädagogen und Anthropologen in ihrer Bedeutung für den Sozialisationsprozess betrachtet. Diese Ausweitung bedingt das Verlassen einer rein diachronen Perspektive und den Einbezug des jeweiligen Kontextes, was Kultur- und Sozialhistorikern ermöglicht, der Frage nachzugehen, was Kindsein in jeder Epoche der Geschichte und in den verschiedenen sozialen Schichten bedeutet.

So wie sich Kinderkultur in vielfältigen Ausprägungen präsentiert, so enthält der mit interessanten Fotos illustrierte Band ein buntes Nacheinander von Beiträgen aus verschiedenen europäischen Nationen. Die kaleidoskopische Vielfalt wirkt sehr anregend, wird man doch mit den unterschiedlichsten Fragen in aller Kürze konfrontiert, da an die eigene Kindheit erinnert, dort zu weiterem Nachdenken animiert. Weil die z.T. kurzen Beiträge unverbunden nebeneinanderstehen, muss (positiv: darf) der Leser Zusammenhänge selber herstellen.

Ar

Suggestopädie – Wo stehen wir heute?

Nun sind es tatsächlich auch schon wieder sieben Jahre her, seit die «SLZ» erstmals über die Suggestopädie berichtete. Anschaulich und sachkundig machte damals Max Feuer auf diese, wie er es nannte, pädagogische Herausforderung aufmerksam.* Das Echo blieb gering. Das pädagogische System der Suggestopädie wurde zwar als revolutionär bezeichnet, doch die Revolution blieb aus. Der Schulpsychologe HANSPETER WEISS (St. Gallen) zieht eine Zwischenbilanz.

An diesem Bild hat sich einiges gewandelt. Kurse werden angeboten, Bücher werden geschrieben, und selbst der Zürcher Regierungsrat musste sich im Parlament unlängst mit diesem Thema befassen. Dabei verläuft die Diskussion durchaus kontrovers. Lehrerinnen und Lehrer äussern sich begeistert über die Suggestopädie und stellen fest, dass sie sich im Schulalltag bewährt. Daneben blickt aber so manches Behördemitglied und so manche Lehrkraft auf die bequemen Entspannungstühle und die am Boden liegenden Kinder und fragt sich stirnrunzelnd, was von all dem zu halten ist.

Die Dinge sind also in Fluss geraten. Das macht es sinnvoll, kurz innezuhalten und eine Zwischenbilanz zu ziehen. Das soll hier geschehen, indem die Suggestopädie als das diskutiert wird, was sie ist, nämlich als Unterrichtsmethode. Worauf beruht die Methode, was bringt sie für die Schule, und wie soll man auf sie in der Praxis reagieren?

Lehren und Lernen:

Was meint die Suggestopädie?

Die Suggestopädie ist nicht in unseren Schulzimmern entstanden. Der Mann, der sie ins Leben rief, war kein Pädagoge. Er beschrieb seine Ideen in einer Sprache, die für uns weitgehend fremd ist. Das schlägt sich in einer ganzen Anzahl von Fachausdrücken nieder. Ich möchte diese Ausdrücke hier nicht einführen. Es scheint mir viel nützlicher zu versuchen, die Auffassung der Suggestopädie in unserer Sprache zu schildern. Das tönt dann etwa so:

- Die Lernfähigkeit des menschlichen Gehirns wird ständig unterschätzt. Das Gehirn lernt schneller und besser, als man denkt. Das gilt nicht nur für die hochkarätigen Gehirne von Genies, sondern auch für die ganz gewöhnlichen Gehirne ganz gewöhnlicher Kinder in ganz gewöhnlichen Schulklassen.

- Das Gehirn denkt nicht nur in Details. Es bildet sich auch einen Überblick. Es schätzt es also, wenn ihm ein Stoffgebiet

als Ganzes dargeboten wird und nimmt es keineswegs übel, wenn es dabei noch nicht jedes Detail verstanden hat.

- Das Gehirn denkt nicht nur in Worten. Bilder und sonstige Veranschaulichungen spielen bei seiner Arbeit eine wichtige Rolle. Dementsprechend sollte das zu Ehren kommen, was die Wissenschaft mit dem hübschen Ausdruck der «analogen Repräsentation» bezeichnet. Es nützt also, wenn man über Geschehenes, Gefühltes und Gehörtes arbeitet – nicht nur im Kindergarten und allenfalls noch in der ersten Primarschulklasse, sondern auf allen Schulstufen und bei allen Lerngebieten.

- Lernen hat viel mit Gefühlen zu tun. Schlechte Gefühle sind schlecht für das

auf, ohne dass sie ständig exakt und präzise dargelegt werden. Fehler merkt es im Laufe der Zeit selbst, diese müssen also nicht immer direkt korrigiert werden.

- Alles, was man sagt und tut, wirkt sich auf die Schülerinnen und Schüler aus – auch das, was man gleichsam zwischen den Zeilen sagt. Die Schülerinnen und Schüler merken es, ob man sie für beschränkt oder für lernfähig hält. Sie merken es auch, ob man sie als Person ernst nimmt oder nicht – auch wenn man dies nie direkt sagt. Und sie reagieren auch auf scheinbar so banale Dinge wie etwa die Einrichtung des Klassenzimmers: Diese sagt sehr wohl etwas darüber aus, was man über das Lernen und über das Schulfach denkt.



Lernen: Es geht zähflüssiger vor sich. Kinder und Jugendliche lernen dann am besten, wenn sie in einer positiven, entspannten Stimmung sind. Dieser Zustand ist bestens geeignet, neue Informationen aufzunehmen.

- Die positive Stimmung stellt sich bei einer entsprechend positiven Unterrichtsatmosphäre ein. Spiel und Spass tragen dazu bei; Stress schadet.

- Das Gehirn lernt auch nebenbei und beiläufig. Es nimmt viele Informationen

- Die Suggestopädie ist keine moderne Variante des Nürnberger Trichters. Sie öffnet sicher nicht die Tore zum pädagogischen Himmelreich, wo alle alles ohne Anstrengung lernen. Doch sie betont, dass das Lernen keine öde Plackerei ist. Lernen ist in ihren Augen grundsätzlich eine anregende, aufregende und faszinierende Tätigkeit – auch wenn wir diese Tatsache zuweilen vergessen.

* Max Feurers Artikel erschien in «SLZ» 11/12 vom 12. März 1981 und «SLZ» 20 vom 14. Mai 1981.

Was heisst dies für die Praxis?

Auf dem Papier mag die Meinung der Suggestopädie ziemlich belanglos und fast selbstverständlich erscheinen. Anders sieht es dann aber bei jenen Lehrerinnen und Lehrern aus, welche diese Meinung in die Tat umsetzten. Sie zeigen *Veränderungen auf drei Ebenen*:

Eine erste Ebene: Der *Einfluss der Lehrperson* ist gestiegen. Suggestopädisch arbeitende Lehrerinnen und Lehrer wissen, dass es eben nicht gleichgültig ist, was sie tun und sagen. Sie haben gemerkt, dass sie es ziemlich stark in der Hand haben, Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Es ist ihnen auch nicht entgangen, dass ihr Unterricht auch einen Einfluss auf die Lernfähigkeit der Kinder und Jugendlichen hat. Es wurde ihnen also klar, dass sie etwas dafür tun können, um das Lernen zu einer faszinierenden Tätigkeit werden zu lassen. Und ebenso stellten sie fest, dass es an ihnen liegt, ob der Unterricht spannend und anschaulich ist.

Diese erfreulichen Veränderungen stellen sich jedoch nicht von selbst ein. Dahinter steht die Anstrengung der Lehrperson. Wenn Unterricht diese Wirkungen entfalten will, darf er nicht einfach nur gut vorbereitet sein – er muss *sehr gut vorbereitet*

dass er anschaulicher und konkreter geworden ist. Lern- und Rollenspiele tragen dazu ebenso bei wie die anschaulichen Umsetzungen in eine bildhafte Darstellung. Nicht zuletzt aber hat sich ein Stimmungswandel ergeben: Der Unterricht wirkt lockerer, unernster und damit auch verspielter. Man vermisst das seriöse, fast zu ernste Arbeiten, welches so manche Schulstunde kennzeichnet.

Die Reaktionen der Kolleginnen und Kollegen schwanken zwischen wohlwollender Skepsis und Ablehnung. Die einen finden es schlicht unmöglich, so Schule zu halten. Für sie interpretiert die Suggestopädie das Lernen und die Schule auf eine Art und Weise, mit der sie sich gar nicht befreunden können. Sie finden, dass die Suggestopädie neu, aber eben nicht gut sei. Doch auch die gegenteilige Meinung ist zu vernehmen. Es wird der Suggestopädie vorgeworfen, dass sie alten Wein in neuen Schläuchen anbiete und das als Neuigkeit präsentiere, was längst Einzug in den Schulalltag gehalten habe. In diesem Falle ist die Suggestopädie gut, aber keineswegs neu.

Ist die Suggestopädie nun neu, aber nicht gut? Oder ist sie gut, aber nicht neu? Zum Glück muss über diese Frage nicht gestritten werden. Die Suggestopädie erhebt nämlich nicht den Anspruch, die Psychologie und Pädagogik neu zu erfinden. Das meiste von dem, was sie formuliert, ist in der Tat da und dort schon gesagt und da und dort schon im Unterricht angewendet worden.

Neu an ihr ist aber, dass sie versucht, altes und neues Wissen über angemessenes Lernen in die Praxis umzusetzen. Und neu ist auch, dass sie diese Erkenntnisse in einem Unterrichtsmodell anbietet. Dass sich ihre Meinungen mit vielen Ergebnissen der Lernpsychologie überschneidet, ist dabei unübersehbar und für eingefleischte Lernpsychologen immer wieder entzückend. Ihnen kommt dann die Suggestopädie wie eine Lehrstunde in angewandter Lernpsychologie vor.

Wie weiter?

Wie es mit der Suggestopädie weitergeht, weiss ich auch nicht. Bei allen positiven Meldungen darf man nicht vergessen, dass viele Fragen, auch von Seiten der Wissenschaft, noch offen sind. Dementsprechend ist ein kritischer und realistischer Optimismus angebracht.

Zu diesem Optimismus gehört, dass man auf heroische Parforceleistungen verzichtet. Man soll nicht versuchen, den herkömmlichen Unterricht sofort durch die Suggestopädie zu ersetzen. Das könnte in einem Glaubenskrieg enden, wie wir ihn etwa in der Gesamtschulfrage schon erlebt haben. Doch ein solch trauriges Schicksal

hätte die Suggestopädie wirklich nicht verdient.

Nützlich ist heute die Information. Ich rate an, dass Lehrerinnen und Lehrer sich über diese Unterrichtsmethode informieren. Sie werden dann feststellen, dass sie sich tatsächlich von der eigenen Unterrichtsmethode unterscheidet.

Dies wirkt dann anregend, und so mag man Lust verspüren, das zu tun, was Sinn macht – nämlich *einzelne* Elemente der Suggestopädie in *einzelne* Lektionen zu übernehmen. Das führt zu einer sehr nützlichen Ergänzung und Ausweitung des eigenen Unterrichtsrepertoires. Und möglicherweise wird auf diesem Weg der eigene Unterricht nach und nach ganz sanft renoviert.

Frischer Wind

Kommen wir nochmals zur Frage zurück, was die Unterrichtsmethode Suggestopädie für den Unterricht bringt. Die Suggestopädie hat ihre eigene Meinung darüber, was Lernen ist, was Unterricht ist und was das menschliche Gehirn leisten kann. Wenn in die Praxis umgesetzt, zeigen sich gute und manchmal verblüffende Ergebnisse. Andererseits deckt sich diese Meinung nicht mit dem, was wir vom herkömmlichen Unterricht her gewohnt sind: Es fällt vielen schwer, Lernen und Unterricht in der Nähe von Spass, Spiel und Entspannung zu sehen.

Darüber kann und darüber soll man diskutieren. Vor lauter Frühfranzösisch, Stundenreduktion und Herbstschulbeginn wurde nämlich vergessen, dass Schulen Stätten des Lernens sind. Da ist es dann gut, wenn wieder einmal die Frage aufgeworfen wird, wie man in den Schulen am besten und am zweckmässigsten lernt. Hier bringt die Suggestopädie sehr viel: Dank ihr sind für die Schule Lernformen zumindest denkbar geworden, welche früher draussen vor der Schulzimmertüre blieben. Mit ihren pointierten Ansichten trägt sie also dazu bei, dass in der Frage des Lehrens und Lernens in der Schule ein frischer Wind weht.



sein. Es muss in einem Ausmass und in einer Präzision vorbereitet werden, welche vermutlich das übliche Vorbereitungsmass bei weitem sprengt.

Vielen Lehrerinnen und Lehrern ist es darum auch gelungen, Motivation und Lernfähigkeit bei den Kindern zu verbessern. Auf einer zweiten Ebene verändert dies die *berufliche Rolle*: Das Schulehalten macht ganz einfach mehr Spass.

Bleibt als dritte Ebene noch der *konkrete Unterricht*. Hier kann man beobachten,

Autoren dieser Nummer

Dr. Johannes GRUNTZ-STOLL, Strandweg 9, 2560 Nidau. PD Dr. Walter HERZOG, Brühlbergstrasse 21, 8400 Winterthur. Hans KNEUBÜHLER, Erlenrain 12, 6208 Oberkirch. Dr. Hans SOMMER, Riedstrasse 43b, 3626 Hünibach. Dr. Ruedi STAMBACH, Mariabergstrasse 41, 9400 Rorschach. Blanca STEINMANN, Rankhubelweg, 6203 Sempach-Station. Jaroslav TRACHSEL, Verein Jugend und Wirtschaft, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich. Dr. Hanspeter WEISS, Vonwilstrasse 27, 9000 St. Gallen.

Bildnachweis: Hermenegild HEUBERGER (Titelbild, 5 bis 9, 10 bis 12, 18, 19, 23)

Design- Handwerk

Möbel zum 'Liebhaben'?

Für Menschen, die gern wohnen und Kontakte pflegen – die moderne Formen und gutes Handwerk lieben.

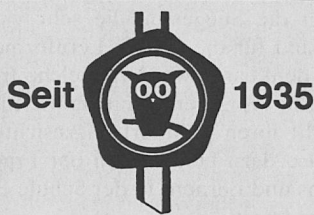


Schon mal probiert – sitzen auf "Balans"? "Louise" – für einladende Kaffeestunden... massive Gestelle, traumhafte Bezüge!

hasler massivholzmöbel
möbel boutique arcadia
nordisch wohnen

3360 herzogenbuchsee zürichstrasse 40 tel. 063/61 44 61

Verlangen Sie unseren Katalog
Donnerstag Abendverkauf



Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Heim für 28 geistig Behinderte (Erwachsene)

Wir suchen auf spätestens Frühjahr 1989

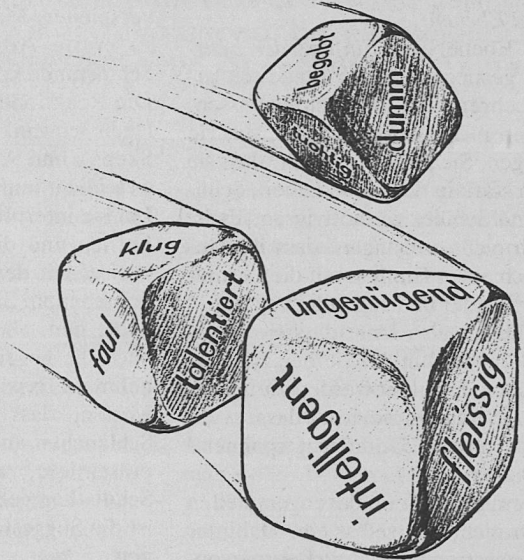
Mitarbeiterin

(evtl. auch ohne spezielle Ausbildung)

Wenn Sie es schätzen, in einem kleinen Team mitzuarbeiten, gerne vielseitige Aufgaben übernehmen und dabei möglichst oft unsere Behinderten beiziehen, wird Ihnen diese Stelle gefallen. Wir geben Ihnen gerne nähere Auskunft und zeigen Ihnen unverbindlich unseren Betrieb.
Wir freuen uns auf Ihren Telefonanruf oder Ihre schriftliche Bewerbung.

Fam. F. Ganz-Furrer, Heim zur Mühle, Uessikon,
8124 Maur ZH (am Greifensee), Telefon 01 980 08 74

Information für Lehrer und Ausbilder



Die Würfel sind nie gefallen.

Ganz besonders muss dies für junge Menschen gelten, die erst daran sind, ihren **eigenen Weg** zu finden. Für sie muss es immer **neue Chancen und neue Möglichkeiten** geben. Nach diesem Leitgedanken arbeiten die DIDAC-Schulen **seit fünfzehn Jahren**. Mit schulbegleitenden Kursen in Bern und Zürich. Und mit schulweiterführenden zehnten Schuljahren überall in der Schweiz. Mit Ergänzungsunterricht und Prüfungsvorbereitung verhelfen wir Schülern aller Schulstufen zu besserer Lernmethodik und **befreien sie vor unnötigen Leistungsblockaden**. Wir erweitern ihre schulischen Möglichkeiten. Mit unseren zehnten Schuljahren - für Gestaltung bzw. Sprachen - bieten wir zudem neue Chancen der Berufsvorbereitung: Sprachjahre in der Romandie oder im Tessin ("Neues Welschland-jahr bzw. Neues Tessinjahr") **als neuer Weg zu Selbstständigkeit und grösserer sprachlicher Kompetenz**. Und 10. Klassen für Gestaltung als zusätzliches Jahr der **Reifung und Klärung der kreativen Begabung**. Ueber 800 Schüler beschreiben mit uns jährlich diese neuen Wege zur individuellen Entfaltung. Wenn Sie mehr über uns, unsere **Leitlinien, unsere Programme und unsere Konzepte** wissen möchten, dann schreiben Sie uns. Wir dokumentieren Sie gerne mit unseren **"Insider-Informationen"** für Lehrer, Lehrmeister und Berufsberater. Unsere Adresse: DIDAC-Schulen, Zentralsekretariat, Effingerstr. 6A, Bern, **Tel. 031 26 21 21**.

SLV~

BULLETIN

MIT STELLENANZEIGER

Ausgabe vom 22. Dezember 1988

**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (SLV)
Ständige Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ)**

SLV-Delegierte stellen Weichen für ein bedeutsames Jahr

Wieder- und Neuwahlen der Chargierten sowie die Budgets des Vereins und der «SLZ» standen im Zentrum der gut besuchten Delegiertenversammlung 2/88 vom 3. Dezember in Olten. Mit den gefassten Beschlüssen geht der SLV gestärkt in das kommende Jahr, welches die Gründung des neuen Lehrerverbandes LCH bringen soll.

Ein umfassender Lehrerverband ist nötig
Präsident Alois Lindemann konnte 90 stimmberechtigte Delegierte aus allen Sektionen sowie eine Gruppe von Gästen, darunter SPR-Präsidentin Pachoud und VSG-Präsident Borel, begrüßen. Mit Beispielen aus dem präsidentialen Postkorb belegte er nicht nur die Vielfalt der anfallenden kleinen und grossen Geschäfte im SLV, er machte auch sehr anschaulich deutlich, wie widersprüchlich der Lehrerberuf in der Öffentlichkeit bewertet wird und wie nötig die imagebildende Kraft eines Lehrervereins ist. In die gleiche Richtung zielten die Grussworte von Schulinspektor Ernst Sommerhalder, welcher den Solothurner Erziehungsdirektor Ernst Schneider vertrat: Solothurn als «Kanton der Randregionen» mit seinen vielen Kontaktflächen und verschiedenartigsten kulturellen Grenzbezügen sei ein guter Tagungsort für die Delegiertenversammlung

eines Lehrerverbandes, welcher im schweizerischen Schulföderalismus eine nötige Ausgleichsfunktion den vielfältigen, zentrifugal wirkenden Kräften gegenüber wahrzunehmen habe.

Zeitplan und Rechtsform der Strukturrevision genehmigt

Die Delegierten genehmigten ohne Gegenstimme den revidierten Zeitplan für die nächsten Schritte zur Gründung des neuen Dachverbandes LCH. Ebenfalls

Mitteilung des SLV-Sekretariates

Das Sekretariat bleibt vom 24. Dezember 1988 bis zum 3. Januar 1989 geschlossen.

Wir wünschen allen eine frohe Weihnachtszeit!

einstimmig wurde beschlossen, den SLV bei einer LCH-Gründung nicht aufzulösen, sondern eine Totalrevision der Statuten durchzuführen. Zentralsekretär Urs Schildknecht führte aus, dass sowohl eine Vereinsauflösung wie auch eine Fusion zwischen SLV und LCH mit grossem und unnötigem administrativen Aufwand verbunden wäre. Insbesondere würden die bei der Überführung des Vereinsvermögens fälligen Grundstückgewinnsteuern unsere Substanz erheblich schmälern. Der Weg zum LCH kann deshalb nur über eine Totalrevision der SLV-Statuten im Sinne einer Zweckerweiterung und Neustrukturierung gehen. Für die Partnerorganisationen mag dies nicht der sympathischste Weg sein, auch sie dürften aber daran interessiert sein, unnötigen Kräfteverschleiss und eine erheblich geschmälerte Substanz des neuen Verbandes zu vermeiden.

Bestätigungen und Neuwahlen

Dem umfangreichen Wahlgeschäft vorangestellt wurde die Erklärung, dass die fälligen Wahlen für die nächste Amtsperiode unter Vorbehalt der LCH-Gründung geschähen. Bei Gründung des LCH müssten selbstverständlich alle Chargen von neuem zur Verfügung gestellt werden.

Zu Beginn des Wahl-Marathons wurde Präsident Alois Lindemann einstimmig und unter Applaus in seinem Amte bestätigt. Er hatte dann sogleich vier abtretende Mitglieder des Zentralvorstandes zu verdanken: Dora Bühlmann, Samuel Feldges, Otto Köppel und Alexander Yasikoff treten nach 2 bzw. 3 Amtsdauern von ihrem Amt zurück. Alle hatten während Jahren bedeutsame Aufgaben im Rahmen des SLV geleistet. Mit grossem Applaus wählte sodann die Delegiertenversammlung die vorgeschlagenen vier neuen Zentralvorstandsmitglieder Marlyse Egli (AG), Hansruedi Tröhler (BE), Alex Schafer (FR) und Markus Germann (TG). Henry Euler (UR), Normanda Fehr (GR), Ruedi Gysi (ZH) und Beat Zemp (BL) wurden ebenfalls einstimmig im Amte bestätigt. Die neugewählten Zentralvorstandsmitglieder werden im nächsten Bulletin näher vorgestellt.

Nachdem Zentralsekretär Urs Schildknecht und «SLZ»-Chefredaktor Anton Strittmatter diskussionslos wiedergewählt wurden, entspann sich bei der Wahl in die Rechnungsprüfungsstelle (Rücktritt von Robert Schwyn) eine Kampfwahl. Die Präsentation der drei Kandidaten Otto Köppel (SG), Adolf Hess (TG) und Wilfried Müller (ZG) durch je einen Vertreter des nominierenden Kantonalvorstandes geschah in teils markig-aggressiven, teils werbend-humorvollen Worten. In geheimer Wahl erreichte Wilfried Müller gleich auf Anhieb mit 58 Stimmen das nötige Quorum. Reinhold Nydegger (GR) und Konrad Schneider (AG) wurden bestätigt. In fünf weiteren Vereinsgremien waren Rücktritte zu ersetzen bzw. bisherige Mitglieder zu bestätigen: Neugewählt wurden in die Redaktionskommission «SLZ» Kurt Adolf (BE) und Heidi Gehrig (SG), in die Lehrerweisenstiftung Edith Jordi (FR), Gideon Zemp (AR) und Werner Zaugg (BE), in die Stiftung Hilfsfonds Werner Zaugg (BE) und in die Jugendschriftenkommission Carin Oberhänsli (TG). Die im Amte verbleibenden Mitglieder wurden wie auch die in globo wiederkandidierende Fibelkommission bestätigt.

Finanzielle Fundamente gelegt

Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz unterbreiteten Anträge für eine Statutenänderung und ein neues Reglement für den Personalfürsorgefonds, welche bezwecken, künftig die Teuerung auf den

Renten der pensionierten SLV-Angestellten über die Alimentierung des Personalfürsorgefonds mit Lohnprozenten sicherzustellen. Mit der Ergänzung, dass damit Beiträge an den freiwilligen Einkauf von Kassenjahren ausgeschlossen werden, pasierte die neue Regelung oppositionslos. Gar ohne Diskussion genehmigten die Delegierten anschliessend die Voranschläge des SLV und der «SLZ» – ein beinahe historisches Ereignis nach den Turbulenzen der letzten Jahre! Die ausführliche Erläuterung und Diskussion der Budgets vor der Präsidentenkonferenz hatten da sichtlich das nötige Vertrauen geschaffen.

Den pädagogischen Leitideen in der EDK Unterstützung geben

Unterbrochen wurden die ordentlichen Geschäfte der DV durch das Referat des Präsidenten der Pädagogischen Kommission der EDK, Dr. Ruedi Stambach (St. Gallen). Er erläuterte die «mittelfristigen Zielperspektiven» (1988 bis 1993) der pädagogischen Kommission der EDK, in welcher auch KOSLO-Vertreter (vom SLV Ruedi Gysi) Einsitz haben. Die Schwerpunkte der von der PK/EDK geförderten Entwicklungstendenzen liegen bei der inneren Schulkoordination, bei der Besinnung auf elementare Bildungsziele und die Erziehung zu Werthaltungen, bei

der Förderung der inneren Differenzierung des Unterrichts und entsprechender «formativer Schülerbeurteilung», beim qualitativen und quantitativen Ausbau der Lehrerfortbildung, bei der Förderung rekurrenter Bildungsangebote sowie bei der Stärkung der lokalen Autonomie und der inneren Zusammenarbeit der Schulen. Ein Vergleich mit dem ebenfalls von der Delegiertenversammlung verabschiedeten Tätigkeitsprogramm 1989 des SLV ergibt verschiedene Berührungspunkte. Ruedi Stambach appellierte denn auch an den Willen zur engen Zusammenarbeit zwischen den EDK-Organen und den Lehrerorganisationen.

In seinem Schlusswort als abtretender Vizepräsident setzte Sämy Feldges den «Kontrapunkt» zur Leitidee der inneren Schulreform: Er beschwor den SLV, künftig auch «aussenpolitisch» aktiver zu sein. Anhand konkreter Beispiele belegte Sämy Feldges, wie nötig andere Lehrerorganisationen in anderen Ländern und unter schwierigen politischen Verhältnissen die Solidarität im Rahmen der Welt-Lehrerverbände haben. Der SLV ist denn auch gewillt, nach dem Jahr freiwillig auferlegter Abstinenz (aus finanziellen Gründen) vom nächsten Jahr an seine moralischen Verpflichtungen in diesem Bereich wieder wahrzunehmen.

Anton Strittmatter

SLV-Studienreisen 1989 – Diavorträge

In den letzten Tagen haben Sie unsern Prospekt mit 80 Spezialreisen in Ihrem Briefkasten gefunden. Mit fünf Diavorträgen möchten wir Sie auf die Qualität unserer Angebote aufmerksam machen und Sie herzlich einladen zu

Jordanien – Sinai – Rotmeerküste – Kairo

Petra und die Nabatäer, Klöster am Mosesberg, östliches Mönchtum

Referent: Prof. Arthur Dürst, Geograph

Dienstag, 17. Januar 1989, 20 Uhr
Kongresshaus Schützengarten
St.-Jakob-Strasse 35, St. Gallen

Montag, 23. Januar 1989, 20 Uhr
Hotel International
Zürich-Oerlikon

Vom Himalaja zum Äquator

Nepal – Burma – Bangkok – Malaysia – Singapur

Referent: Prof. Dr. Robert Schmid, Geograph

Montag, 30. Januar 1989, 20 Uhr
Restaurant Bürgerhaus, Neuengasse 20
Bern

Brasilien – einmal anders

Durch den trockenen Busch in die feuchtheisse Selva

Referent: Dr. Roger Gutzwiller, Geograph

Dienstag, 28. Februar 1989, 20 Uhr
Zunftthaus zur Safran, Gerbergasse 11
Basel

Syrien – Land zwischen Euphrat und Mittelmeer

Ein faszinierendes orientalisches Land mit bedeutenden künstlerischen Reichtümern aus allen Epochen

Referent: Prof. Dr. Werner Widmer, Historiker

Montag, 16. Januar 1989, 20 Uhr
Kino Central, Brauereistrasse, Uster

Langschuljahr: Verschiedene Kantone rechnen einzelne unserer Reisen an die obligatorische Fortbildung an. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Erziehungsdirektion oder bei uns!

Reisedienst SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38

Luzerner Lehrerinnen und Lehrer denken über die Schule 2000 nach

Der Luzerner Lehrerverband (LLV) – jüngst 15jährig geworden – wartete mit einem besonderen Geburtstagsgeschenk auf. Er lud seine Mitglieder am 9. November 1988 ein, zusammen mit namhaften Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Bildung über die Frage nachzudenken: Ist die Schule 2000 noch Kultur?

Um die 650 Lehrerinnen und Lehrer fanden sich am Tagungsort Sempach ein. Zum einen, um zu erfahren, wie die Gastreferenten Frau Brigitte Mürner-Gilli, Erziehungsdirektorin LU, Herr Gerry Leumann als Vertreter der Wirtschaft und der ehemalige Mitarbeiter des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Herr Viktor Moser, an die gestellte Frage herangingen. Zum anderen, um sich in einem der 15 Ateliers aktiv über den Geburtstag ihres Verbandes zu freuen und – eben Kultur zu pflegen.

Das Angebot reichte von heimatkundlichen Führungen über den Ausdruck der Freude bei Tanz und Gesang bis hin zum Atelier «Psychohygiene des Lehrers». Eine nicht unwichtige Randbemerkung: Letzteres Angebot wurde von rund einem Sechstel aller Teilnehmer gewählt...

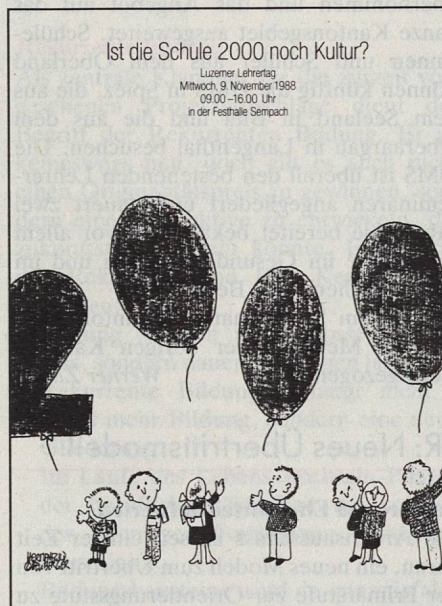
Werte schaffen und erhalten

Max Siegrist, Präsident des LLV, rief in seinem Begrüssungsreferat Pädagogen, Behörden und Erziehungswissenschaftler auf, bei Innovationen bestehende Werte zu berücksichtigen. «Wenn die Schule in der von unserer Generation noch erlebbaren Zukunft weiterhin eine massgebende Kulturträgerin bleiben will, braucht sie die Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern, Schulbehördenmitgliedern und Erziehungswissenschaftlern, die im Streben nach Fortschritt nicht nur neue Werte schaffen, sondern ebenso sehr bestehende Werte erhalten wollen.»

Max Siegrist appellierte an seine Kolleginnen und Kollegen, den im Strom wankenden die Hände zu reichen, Ketten zu bilden, sich zu organisieren. «Ein Verband stützt und hilft uns, Strömungen sinnvoll zu verteilen und zu nutzen, gegebenenfalls aber auch abzuleiten oder abzubremesen. Daran haben wir zu denken, wenn wir im nächsten Jahr über einen schweizerischen Zusammenschluss aller Lehrerorganisationen diskutieren werden.»

Den veränderten Bedingungen Rechnung tragen

Anknüpfend an die aktuelle Diskussion im Schoss des LLV und die politischen Entscheide in nächster Zukunft forderte Max Siegrist die Behörden auf, den Lehrerinnen und Lehrern zuzugestehen, dass ein Geradestehen in der zunehmend stärkeren Strömung Kraft kostet, abnützt, nach Entspannung ruft: «Daran hat die Behörde zu



denken, die in allernächster Zukunft über den Arbeitswert, die Arbeitszeit und die Besoldung der Luzerner Lehrerschaft beraten und beschliessen wird.»

Wie prägt das Luzerner Bildungswesen Luzerner Kultur?

Erziehungsdirektorin Brigitte Mürner-Gilli stellte in ihrem wegweisenden Referat Überlegungen zur heutigen Zeit und zur Schulsituation an, zeigte Perspektiven auf.

Die Probleme im Bildungswesen führt sie u. a. auf folgende Ursachen zurück:

- Die Gefährdung unserer natürlichen Lebensgrundlagen als Folge von wachsenden Wirtschaftsansprüchen.
- Den Verlust von Gemeinschaftlichkeit, eine übertriebene Individualisierung.
- Aufteilung auf Kosten der Ganzheitlichkeit.

Frau Mürner: «Wir sind die ersten Menschen, die erkennen müssen, dass unsere Entwicklung Grenzen hat. Unser Streben soll sich nicht weiter im grenzenlosen All bewegen. Das Gebiet des menschlichen Handelns abzustecken, überschaubare, kleine Ganzheiten zu bilden, unsere Grenzen zu ziehen, das wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein.»

Was bedeutet das konkret für die Schule 2000?

Frau Mürner umreissst die notwendigsten Veränderungen an den Schulen. Sie stellt klar, dass dafür viel Mut und die Unterstützung der öffentlichen Meinung notwendig seien.

Die Schule 2000 habe

- sich an der Volksschulstufe auf ein Grundwissen zu besinnen,
- einen vernetzten Unterricht einzubeziehen,
- den Menschen ganzheitlich zu fördern,
- Heimat zu sein,
- zur Gemeinschaft und verstärkter Bereitschaft zu Bindungen zu erziehen.

Was erwartet die Wirtschaft von der Schule?

Gerry Leumann, Delegierter des Verwaltungsrates der Ebnöther-Gruppe, stellte seinen Zuhörern das Führungsleitbild seines Unternehmens vor. Demnach sind kritische, selbständige Mitarbeiter gefragt: «Wir werden in der Zukunft kaum noch feste Berufsbilder haben. Zukunft hat, wer mit der sich unablässig wandelnden Umgebung im Austausch bleibt. «Lernfähigkeit und der richtige Umgang mit dem Wissen seien stärker gefragt als reiner Wissensstoff. Der Referent meinte, hier und jetzt müsse die Schule gewaltig aufholen.

Gegensteuer geben – mutig sein – Freiräume nützen

Viktor Moser, Lehrer und Erwachsenenbildner, kam zu ähnlichen Schlüssen wie sein Vorredner. Schule müsse vermehrt Leben sein, müsse Freude vermitteln, eine angenehme Sache werden. Schule müsse an die Erlebniswelt des Schülers anknüpfen: Erfahrungswissen anstelle von Bücherwissen sei gefragt.

Die Schule habe der Sozialkompetenz und der Kommunikationsfähigkeit in besonderem Mass Beachtung zu schenken. Eine weitere Aufgabe der Schule sei deren Be-

schäftigung mit Isolierung und Vereinsamung.

Die Schule brauche mutige Lehrer mit persönlichen Wertvorstellungen, meinte Viktor Moser weiter. Es seien Persönlichkeiten gefragt, an denen sich die Jugendlichen orientieren könnten. Gefragt seien Lehrer mit einem besonderen Drang zur Mobilität, mit «Durst nach Frischluft» und mit Interesse an der Aussen- und Arbeitswelt. Schliesslich: Kreative, couragierte Persönlichkeiten, die mit der Offenheit der Lehrpläne etwas anzufangen wüssten.

Hans Kneubühler

Aus den Sektionen

AG: Lehrplanentscheide: Die Regierung geht noch einmal über die Bücher

Nachdem der Aargauische Regierungsrat, im Anschluss an seine Entscheide über die neuen Stundentafeln, von Protestbriefen förmlich bombardiert wurde und auch entsprechende Vorstösse im Kantonsparlament lanciert wurden, erklärte er sich nun bereit, in dieser Angelegenheit noch einmal über die Bücher zu gehen. Die Regierung möchte dem Lehrplangeschäft nochmals eine Sondersitzung widmen. Vorgängig ist jedoch die Durchführung eines Hearings geplant, wo insbesondere auch der «Opposition» Gelegenheit zur Darstellung der Situation gegeben werden soll.

Bekanntlich geht es bei diesen Lehrplandiskussionen im Moment insbesondere um den Fachbereich Werken. Umstritten ist der regierungsrätliche Entscheid für die Primarschulstufe, wo nach Meinung des Aargauischen Regierungsrates die Klassenlehrer den Werkunterricht erteilen müssen. Demgegenüber vertritt eine grosse Mehrheit der aargauischen Primarlehrerinnen und Primarlehrer die Ansicht, dass der Werkunterricht ausserhalb des Klassenlehrerpensums zu erteilen sei. Staub aufgewirbelt hat der Regierungsrat zudem mit seinem Entscheid, dass das Fach Werken an der Bezirksschulstufe inskünftig aus dem obligatorischen Bereich gestrichen werden soll.

Dieter Deiss

BE: Vollständige Abdeckung mit Diplommittelschulen

Im Kanton Bern werden die Diplommittelschulen ab Schuljahr 1989/90 auch vom Kanton getragen. Das Platzangebot wird mehr als verdoppelt und über das ganze Kantonsgebiet gestreut.

Bisher wurden im Kanton Bern die Diplommittelschulen (DMS) nur in der Stadt Bern und in Moutier geführt, und zwar von Schulen, die nicht voll vom Staat getragen werden. Aufgrund des DMS-Gesetzes hat der Kanton diese Schulabteilungen übernommen und das Angebot auf das ganze Kantonsgebiet ausgeweitet. Schülerinnen und Schüler aus dem Oberland können künftig die DMS in Spiez, die aus dem Seeland in Biel und die aus dem Oberriggen in Langenthal besuchen. Die DMS ist überall den bestehenden Lehrerseminaren angegliedert und dauert zwei Jahre. Sie bereitet bekanntlich vor allem für Berufe im Gesundheitswesen und im sozialerzieherischen Bereich vor.

Mit diesem Schritt hat der Kanton Bern mit der Mehrheit der übrigen Kantone gleichgezogen.

Werner Zaugg

FR: Neues Übertrittsmodell

Lehrer- und Elternurteil aufwerten

Ein Arbeitsausschuss ist seit einiger Zeit daran, ein neues Modell zum Übertritt von der Primarstufe zur Orientierungsstufe zu erarbeiten. Die Erfahrungen aus der Praxis zeigten, dass man mit dem alten Verfahren nicht mehr in allen Bereichen zufrieden war, z. B. mit Notengebung, Stoffdruck, Gestaltung der Prüfung u. a. m. Die Erziehungsdirektion gab dem Pädagogischen Institut den Auftrag, das bisherige Verfahren wissenschaftlich zu untersuchen.

Der wissenschaftliche Berater der ED, Dr. Franz Baeriswyl, der mit der Ausarbeitung eines neuen Modells beauftragt wurde, sieht folgende Änderungen vor:

- Die globale Lehrerempfehlung (qualitative Beurteilung) wird stärker gewichtet.
- Eltern sind vermehrt in den Entscheidungsprozess einzubeziehen.
- Der Prüfungsmodus soll inhaltlich und organisatorisch überprüft werden.
- Die Prüfung gilt als Vergleichselement zur begründeten Lehrerempfehlung.
- Bei Übereinstimmung von Prüfungsergebnis und Empfehlung erfolgt die sofortige Zuweisung in die entsprechende OS-Abteilung. Bei Nichtübereinstimmung folgt die Zuweisung erst nach Analyse der Prüfungsarbeit und der Lehrerempfehlung. Die Verantwortung für die definitive Zuweisung liegt dann beim Schuldirektor.
- Die Eltern haben das Rekursrecht an die ED wie bisher.
- Die zeitlich beschränkte Probezeit entfällt. Es gibt aber besondere Bestimmungen über den Wechsel von Abteilungen und Unterrichtsgruppen der OS.
- Eine Änderung des Übertrittsverfahrens wird frühestens 1990 eintreten.

Vernehmlassungsverfahren

Schon im Frühjahr 1988 wurden die Lehrerverbände zu einer Stellungnahme zum neuen Verfahren eingeladen.

Im September konnten sich alle Mittelstufenlehrer(innen) noch eingehender über das neue Modell informieren und Anregungen äussern. Die Konsultativabstimmung ergab, dass 50 der 51 anwesenden Primarlehrer für eine Erprobung des neuen Modells zustimmten. Bei den OS-Lehrern waren alle 15 Anwesenden dafür.

Der Schülerbeurteilungsbogen wird gegenwärtig von Eltern und Primarlehrern auf Tauglichkeit geprüft und nachher von wissenschaftlicher Seite her ausgewertet. Anregungen seitens der Primarlehrer(innen):

- Der administrative Aufwand soll auf ein Minimum beschränkt werden.
- Noten und Schülerbeurteilungsbogen sollten nur in Zweifelsfällen abgegeben werden müssen.
- Der Beurteilungsbogen muss einfach und praktisch sein.
- Das Offenlegen der Lehrerempfehlung den Eltern gegenüber entspricht vielerorts bereits der Praxis.

Paul Bleiker

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

In der nächsten «SLZ» 1 (12. Januar 1989) unter anderem zu lesen:

- Worauf es in der Schule ankommt
- Pädagogik bei Erasmus



- ☐ Bitte senden Sie mir die laufende Nummer der «SLZ» als Probenummer
- ☐ Bitte senden Sie mir Heft 1 der «SLZ» als Probenummer.
- ☐ Ich bestelle gleich ein «Einlese-Abonnement» (12 Nummern) für Fr. 36.– (Nichtmitglieder) für Fr. 27.– (Mitglieder SLV*)

Name: _____

Vorname: _____

* Mitglied der Sektion: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

SLV-BULLETIN

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Redaktion/Layout: Dr. Anton Strittmatter, Chefredaktor «SLZ», 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10, unter Mitarbeit von H. Heuberger, 6133 Hergiswil

Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Inserate, Adressänderungen: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01



EDK-Projekt «Bildung in der Schweiz von morgen» (BICHMO)

Im März 1987 erteilte die EDK den Auftrag, eine Studie über mögliche Entwicklungen der Volksschule, der nachobligatorischen Schultypen und der Erwachsenenbildung sowie ihrer Rollen innerhalb des gesamten Bildungssystems zu erstellen. Die Basis für eine solche aufwendige und komplexe Studie sollte in einem Vorprojekt von zwei Jahren Dauer gelegt werden. Der Präsident der Pädagogischen Kommission der EDK, RUEDI STAMBACH (St. Gallen), gibt eine Übersicht über den Stand der Arbeiten und erste, sich abzeichnende Trends.

Vorgehen im Vorprojekt

Zur Beschaffung grundlegender Informationen wurden drei Vorgehensweisen gewählt:

1. Analyse von Perspektivstudien aus der Schweiz und dem Ausland durch Mitarbeiter der Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Dabei wurden rund 150 Dokumente (Bücher und Texte) auf ihre Hauptaussagen hin gesichtet. Der Bericht ist als EDK-Dossier 9 «Literaturanalyse» bei der EDK, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, beziehbar.
2. Interviews mit Schlüsselpersonen aus Bildung, Wirtschaft und Kultur wurden an Hand eines gemeinsamen Interviewleitfadens durchgeführt. Das Material wurde anschliessend nach Aussagegebieten gegliedert und weiter verarbeitet. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, konkretisiert durch viele Zitate, soll demnächst publiziert werden.
3. Expertenhearings waren in der Projektplanung als ein Instrument zur Vertiefung von besonderen Fragenstellungen vorgesehen. Als zentrale Zukunftsperspektive erwies sich die Idee der rekurrenten Bildung. Die fünf Expertenhearings konzentrierten sich auf die Frage der rekurrenten Bildung, d.h. auf Bedarf, Organisation und Aufgabenteilung im Bereich der rekurrenten Bildung.

Stand der Arbeiten

Die Ergebnisse der Vorarbeiten sind in einem Raster, einer eigentlichen Problemfeldanalyse aufgegliedert worden. Darin zeigt sich bereits die grosse Vielfalt des Meinungsspektrums sehr deutlich. Da muss die Gewinnung klarer Aussagen ausserordentlich schwer fallen, sollen doch Widersprüchlichkeiten und interessante, aber oft unbequeme Gedanken nicht einfach ausgeblendet werden. Dennoch müs-

sen Akzente gesetzt werden. Aus der Fülle des gesammelten Materials sollen darum einige besonders zukunftsbedeutsame Bereiche ins Zentrum der Diskussion gestellt werden. Um auch im Schlussdokument einen Überblick über die vielschichtige Thematik zu ermöglichen, soll im Anhang das gesamte Material stark verdichtet, aber unkommentiert dargestellt werden.

Rekurrente Bildung

Als zentrale Klammer für die zurzeit vorgesehenen Projektvorschläge dient der Begriff der Rekurrenten Bildung. Er ist keineswegs neu, doch gilt es auch nicht einen Originalitätspreis zu gewinnen, sondern eine Perspektive zu entwickeln, die zukunftsfruchtig sein könnte. Im Begriff der Rekurrenz sind fünf Kernaussagen enthalten:

- Bildung ist kein abgeschlossener Prozess, sondern dauert ein Leben lang.
- Rekurrente Bildung verlangt nicht a priori mehr Bildung, sondern eine neue Gliederung.
- Im Laufe des Lebens wechseln Phasen der beruflichen Tätigkeit mit solchen der intensiven Fortbildung (Bildungsbausteine).
- Bildungsbausteine sind in mannigfaltiger Weise erwerbbar. Sie ermöglichen ein Lernen gemäss den persönlichen sowie den beruflichen Bedürfnissen auch in späteren Lebensphasen und erhöhen die Flexibilität im Bildungswesen.
- Rekurrente Bildung anerkennt die Lernchancen durch Theorie (schulisches oder kursorisches Lernen) und Praxis (learning on the job und im alltäglichen Lebensraum) und sieht in ihrer Verknüpfung eine zentrale Aufgabe.

Zwei Konsequenzen sind dabei für die Grundausbildung besonders wichtig:

- Die Grundausbildung kann und muss nicht alles leisten. Sie hat sich auf das Elementare zu beschränken.
- Für die Grundausbildung ist die Aufgabe, auf weiteres Lernen vorzubereiten, ebenso zentral wie die Inhalte, die sie vermittelt.

Das Hauptprojekt

Für das Hauptprojekt stehen zurzeit die drei nachfolgenden Teilprojekte im Zentrum, weitere stehen zur Diskussion. Es ist geplant, die Vorschläge für das Hauptprojekt mit den Delegierten am Schweizerischen Pädagogischen Forum vom 13./14. März 1989, bei der auch die KOSLO durch eine Delegation vertreten ist, in einer breiteren pädagogischen Öffentlichkeit zu diskutieren.

1. Elementare Bildung

Der Ruf nach Entrümpelung der Stoffpläne und vor allem auf Besinnung auf das Wesentliche und Elementare in der Volksschule ist unüberhörbar. Rekurrente Bildung verlangt einen gewissen Konsens über grundlegende Aufgaben, Ziele und Inhalte der Grundausbildung. Es stellt sich dabei die Frage nach dem allgemein notwendigen Rüstzeug im Bereich von Kenntnissen, Fertigkeiten und Haltungen, das in der Volksschule in der Schweiz von morgen erworben werden sollte, und wie dies erworben werden kann. Die Ergebnisse des Vorprojektes weisen dabei darauf hin, dass die Impulse aus dem SIPRI-Projekt aufzunehmen und weiter zu verarbeiten sind. In einem solchen Projekt müsste der Aspekt der Koordination ebenso Beachtung finden wie jener der Schulentwicklung.

2. Rekurrente Bildung in Modellbereichen
Lebenslanges Lernen kann dann besonders gefördert werden, wenn in allen Le-

bensphasen Bildungsbausteine erworben werden können. Bildungsbausteine können sehr unterschiedliche Elemente sein. Sie reichen vom Absolvieren einer Schule bis zum learning on the job oder vom Hobbykurs über den Besuch einer höheren Fachschule bis zur Altersuniversität. Um die vielen komplexen Fragen des Zusammenspiels verschiedener Bildungselemente (die Strukturierung, die Zulassungsvoraussetzungen und Zertifizierung) im Massstab 1:1 studieren zu können, müssten in modellhaften Regionen konkrete Versuche und Entwicklungen bzw. Weiterentwicklungen von vorhandenen Ansätzen vorgenommen werden. Hier wären aber auch Projekte denkbar, in denen in einem grösseren Berufsbereich die Idee der Bildungsbausteine realisiert wird. Dies wäre z.B. im Bereich der Pflegeberufe möglich, wo in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ein zunehmender Bedarf an

Personal notwendig wird, welches nicht mehr auf dem konventionellen Weg für seine Aufgaben qualifiziert werden kann.

3. Schule als öffentliches Lernzentrum

Um die vorhandenen Infrastrukturen für den Bildungsbereich besser nutzen zu können und eine vermehrte Öffnung der Schule zu erreichen, sind Modelle von Schulen als öffentliche Lernzentren weiter zu entwickeln und auf ihre Möglichkeiten zu erproben. Ansätze zu Lernzentren sind in Form von Volkshochschulen, Clubs, Schulen, gemeindeeigenen Initiativen, beruflichen Fachschulen usw. bereits vorhanden. In Ergänzung dazu sollten im Rahmen der EDK örtliche Schulen (von den Primar- bis zu den Hochschulen) als öffentliche Lernzentren besonders gefördert werden. Neben der generellen Öffnung der Schule, der besseren Ausnutzung der Räumlichkeiten, könnte dadurch auch das Lernen in

verschiedenen Altersgruppen am Ort besonders gepflegt werden.

Schwergewicht Erwachsenenbildung

Trotz der vielen drängenden Fragen rund um die Schule weisen doch alle Indizien aus dem Vorprojekt darauf hin, dass in den nächsten Jahrzehnten das Schwerkgewicht an Forschung, Entwicklung und Realisierung im Bereich der Erwachsenenbildung liegen muss. Die Volksschule wird jedoch ihre Stellung gerade in diesem Zusammenhang neu überdenken müssen. Es gilt, aus der Perspektive der Rekurrenten Bildung die Rückbesinnung auf die elementare Bildung zu leisten, traditionelle Inhalte auf ihren Bildungswert zu überprüfen und der Förderung der Lernfreude und der Verantwortung für das eigene Lernen einen noch höheren Stellenwert einzuräumen.

Leserdienst

PR-Beiträge

Deutsch als Zweitsprache für Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren (Kessler Verlag)

Seit einigen Monaten ist in der Schweiz ein in seiner Methodik und Ausstattung einmaliges neues Lehrwerk erhältlich: «Hallo, Peter – wir lernen Deutsch», bestehend aus: Lehrbuch 1, Arbeitsheft 1 mit Bildwortkarten, Tonbandkassette 1. Kurs 2 erscheint Ende 1989. Reichhaltige, kindgerechte, mehrfarbige Illustrationen in enger Verknüpfung von Bild und Wort, natürliche Sprechsituationen, eine kontrollierte Progression sind nur einige herausragende Motivationsfaktoren für einen erfolgreichen Sprachunterricht. Näheres erfahren Sie bei Buch Service Basel (BSB), Postfach, 4002 Basel

Naturfreunde-Schweizer-Karte – 4000 günstige Übernachtungsmöglichkeiten

(pd) Wo lässt sich in der Schweiz noch günstig übernachten und Ferien machen? Umfassende und übersichtliche Informationen dazu liefert die soeben erschienene Ori-

ginal-Schweizer-Karte der Naturfreunde Schweiz. Auf der Karte im Massstab 1:550 000 sind nicht nur alle 100 Schweizer Naturfreundehäuser verzeichnet, sondern auch die gewerkschaftlichen Ferienzentren sowie ausgewählte «Alternativ»-Pensionen. Die Rückseite der Karte enthält Kurzporträts sämtlicher Häuser und Pensionen. Als wichtige Zusatzinformation wird zudem detailliert angegeben, wie sie umweltfreundlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.

Die vorgestellten Häuser und Pensionen bieten insgesamt über 4000 Betten und Schlafplätze für Übernachtungen und Ferienaufenthalte an. Fünfsternehotels sucht man auf der Karte vergebens. Dafür bezahlt man aber auch keine Fünfsternepreise: In den sympathisch-einfachen Naturfreundehäusern lässt sich zum Beispiel schon für sieben bis zwölf Franken übernachten.

Die Naturfreunde-Schweizer-Karte ist für Fr. 3.– in Briefmarken direkt erhältlich bei: Naturfreunde Schweiz, Postfach, 3000 Bern 14.

Kontakte

Primarlehrer aus Tansania wünscht Briefwechsel, englisch. Adr.: Mw. Urban Ndunguru, S/M Hanga DDC, S.L.P. 217, Songea/Tansania. Weitere Ausk. Tel. 061 921 06 62

Weiterbildung

Spanisch in Ecuador – für Ecuador! Ph. Schlegel, 8645 Jona, 055 28 29 21

Zu verkaufen

4 Windsor-Stühle, 19. Jahrh., Ulmenholz, unrestauriert. Tel. 031 82 24 84

Kassetten aller Längen, z.B. C-40 (BASF-Chrom), preiswert, 01 764 10 51, abends

Antikes Harmonium. Top erhalten, mit 6 Registern, Tel. 036 22 29 00

Sorgentelefon für Kinder



**034
45 45 00**

Hilft Tag und Nacht.
Helfen Sie mit.

3426 Aefligen,
Spendenkonto Burgdorf 34-4800-1

TRANSIT – Das kritische Magazin für Reisen und Freizeit

Mit der Nummer 3/88 stellt SSR-Reisen sein völlig neu gestaltetes Magazin TRANSIT vor. Die Reisegenossenschaft richtet sich mit dem neuen TRANSIT gezielt an seine jüngsten Kunden und Kundinnen zwischen 16 und 25 Jahren.

Das TRANSIT ist in seinem äusseren Erscheinungsbild jung und originell gestaltet. Das Text-Bild-Verhältnis ist gut ausgewogen, und die grafische Darstellung mit Zwischentiteln ermöglicht jederzeit einen leichten Einstieg in die Beiträge. Die kurzen Texte entsprechen den Lesewünschen dieser Altersgruppe, ohne inhaltslos oder oberflächlich zu sein. Neben Schwerpunktthemen, in dieser Nummer Illusionen, sind immer wiederkehrende Rubriken wie Städte-Tip, Comix, Reisebazar, Bücher-Tips und ein medizinischer Reise-Ratgeber zu finden.

Der Entscheid bei SSR-Reisen, nur noch auf Umweltschutzpapier zu drucken, macht auch beim TRANSIT keine Ausnahme: aus-

ser der vierfarbigen Umschlagseite ist das Magazin zweifarbig. TRANSIT erscheint viermal jährlich und kann gratis bei SSR-Reisen bezogen oder zu einem Jahresbeitrag von 20 Franken abonniert werden. TRANSIT-Abonnenten kommen sechs- bis achtmal im Jahr in Genuss von aussergewöhnlich günstigen Angeboten wie, um zwei Beispiele zu nennen, eine Woche Skiferien für 120 Franken oder einen Flug nach London für 150 Franken. Zudem werden regelmässig Leserreisen organisiert. Der Lese- und Reisespass kann abonniert werden bei: SSR-Reisen, Telefon 01 242 30 00.



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

**Qualitätsangebote
finden Sie in jeder
Ausgabe der
Lehrerzeitung!**



Schweizerschule Accra

Auf den 4. September 1989 (Beginn des Schuljahres 1989/90)
suchen wir

einen Schulleiter (Real- oder Sekundarlehrer)

Unsere Schule umfasst eine Nursery, einen Kindergarten, 6 Primarschulklassen und eine Gesamtoberstufe (Primar-, Real- und Sekundarschule).

Aufgaben

- Leitung der Schule
- Übernahme eines Teilpensums im Unterricht
- Erledigung von organisatorischen und administrativen Arbeiten

Anforderungen

- Schweizer Bürger
- mehrjährige Lehrerfahrung
- gute Englischkenntnisse

Vertragsdauer: 3 Jahre

Wir bieten

- eine vielseitige und interessante Tätigkeit in einem kleinen Team
- Pensionsversicherung

Erwünscht sind

- Mehrklassenerfahrung
- Erfahrung mit Computer (Macintosh Plus)
- verheiratete Bewerber (Ehefrau ebenfalls Lehrerin oder mit kaufmännischen Fähigkeiten)

Erste Informationen und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie beim Komitee für Schweizer Schulen im Ausland, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Telefon 031 44 66 25.

Anmeldefrist: 15. Februar 1989

Für unsere Lehrmittelabteilung
suchen wir eine(n)

Schulbuch- berater/in

Zu Ihrer Aufgabe gehört insbesondere die Betreuung eines umfangreichen Schulbuchprogramms.

Dies umfasst zur Hauptsache die jährliche Absatzplanung, die damit im Zusammenhang stehenden Massnahmen wie Verkaufsförderung, Werbung, Veranstaltungsorganisationen sowie die persönliche Beratung von Schulen, Institutionen und Behörden.

Neue Bedürfnisse im Markt sind laufend zu prüfen und die Konsequenzen für die Programmplanung mit den Redaktionen und Autoren zu erarbeiten.

Wir bieten eine der Stelle angemessene Honorierung und gute Sozialleistungen.

Wenn Sie Interesse an Schulbüchern und vielleicht Erfahrung im Schuldienst haben, schicken Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Orell Füssli Graphische Betriebe AG
Personaladministration
Dietzingerstrasse 3, 8036 Zürich
Telefon 01/466 77 11

Orell Füssli
Graphische Betriebe AG

Schulheim Schloss Kasteln 5108 Oberflachs AG

In unsere heimintegrierte Schule für verhaltensauffällige, normalbegabte Kinder suchen wir auf Sommer 1989 oder nach Vereinbarung

Lehrer(in)

für eine Kleinklasse mit max. 8 Schülern.

Die Förderung der Persönlichkeit des Kindes und die Vermittlung und Erarbeitung von Schulstoff sind gleichwertige Ziele.

Wenn Sie der speziellen Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern gegenüber positiv eingestellt sind, über eine entsprechende heilpädagogische Ausbildung verfügen oder bereit sind, diese berufsbegleitend zu erwerben, rufen Sie uns für weitere Informationen an.

Telefon 056 43 12 05, Herrn Weiss oder Herrn Bolliger verlangen.

Schule Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1989/90 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe 1 Lehrstelle an der Mittelstufe

durch Verweserei neu zu besetzen.

Ein kollegiales Lehrerteam und gut eingerichtete Schulanlagen ermöglichen eine erfolgreiche Lehrtätigkeit.

Interessierte Lehrkräfte richten bitte ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn H.P. Blaser, Weingartenstrasse 22, 8708 Männedorf.

Schulpflege Männedorf

Massage- Schule

Zürich + Luzern

Seriöse Schulung
z.T. mit ärztlichem Diplomabschluss

Ausbildungs-Kurse

- Fusspflege / Pédicure
- Fuss-Reflexzonen-Massage
- Sport-/Konditions-Massage
- Manuelle Lymphdrainage
- Anatomie, Pathologie, etc.

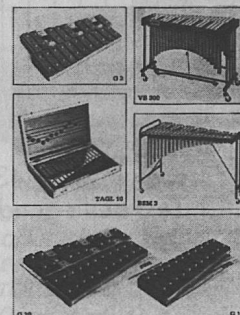
Abendschule
Halbjahresschule
(Med. Masseur)

Institut SEMPER SANUS

8027 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bhf. Enge) Tel. 01/202 76 77 (9-12 h)



Nr. 1
für Qualität



Latin Musik

FORCHSTR. 72
8008 ZUERICH
TEL: 01 55 59 33



Wir suchen auf 3. Januar 1989

und auf 14. August 1989

Ihre Bewerbungsunterlagen wollen Sie bitte an folgende Adresse senden:

Freies Gymnasium Basel
Rektorat, Scherkesselweg 30, 4052 Basel

Private Kleinanzeigen

Rubriken: Bücher, Fahrzeugmarkt, Ferienwohnungen, Gesundheitspflege, Hotels/Pensionen, Kontakte, Liegenschaften, Sammeln/Tauschen, Stellengesuche, Verschiedenes, Weiterbildung, Zu kaufen gesucht, Zu verkaufen

Bestellschein

- ☐ Ja, ich möchte unter der Rubrik _____ ☐ mal inserieren; hier mein Text:
(Bitte in Blockschrift ausfüllen, pro Feld ein Buchstabe, Satzzeichen oder Wortabstand. Preise gelten für volle und angebrochene Zeilen. Ihr Inserat erscheint in der nächstmöglichen Ausgabe.)

[illegible]

Fr. 17.—

Fr. 30.—

- ☐ Kleininserat (43×30 mm) maximal 10 Zeilen à 34 Zeichen, Fr. 65.–
☐ Text beiliegend

Jede weitere Zeile Fr. 7.–
(Zuschlag für Chiffre-
Inserate: Fr. 8.–)

Meine Adresse:

Name/Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Einsenden an: Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa ZH



KANTON AARGAU

Kinderstation Rüfenach

**Kant. heilpädagog.-kinderpsych.
Abklärungs- und Therapieheim**

Für eines unserer zwei Dreierteams
suchen wir auf Frühling 1989 eine(n)

Erzieher(in)

mit abgeschlossener Ausbildung in
pädagogischer oder sozialer Richtung.

Unsere Wohngruppen bestehen aus
sechs bis sieben Knaben und Mäd-
chen im Schulalter.

In unserer systematisch orientierten
Arbeitsweise wird die Familie miteinbe-
zogen.

Wir wünschen uns ein initiatives, viel-
seitiges und verantwortungsbewusstes
neues Teammitglied. Unsere Arbeits-
zeit beträgt 46 Stunden in der Woche
(8 Wochen Ferien). Die Kinder weilen
jedes dritte Wochenende in unserem
Heim.

Über Ihren Aufgabenbereich und unse-
re Erwartungen orientiert Sie gerne
**Herr C. Lüthy (Heimleiter), Kinder-
station, 5235 Rüfenach** (bei Brugg),
Telefon 056 44 12 91.

Stadtschulen Zug

Wegen eines Urlaubs der Stelleninhaberin suchen
wir für die Therapie sprachbehinderter Kinder im
Schuljahr 1989/90 einen/eine

Logopäden/Logopädin

Vollpensum von 29 Lektionen

Die Stelle wird für ein Jahr (21. August 1989 bis 19.
August 1990) im Lehrauftrag besetzt.

Die Aufgabe ist vielfältig und abwechslungsreich. Zu
betreuen sind Schüler aus zwei Schulhäusern mit
Sonderklassen (Heilpädagogische Sonderschule,
Kleinklassen für verhaltensgestörte Schüler, Einfüh-
rungsklassen). Es steht ein gut eingerichtetes Am-
bulatorium zur Verfügung.

Auskünfte erteilen das Schulamt der Stadt Zug,
Hirschenplatz, 6301 Zug, Telefon 042 25 21 45, und
die Stelleninhaberin, Frau B. Thali, Telefon 042
21 30 39.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis En-
de Dezember 1988 an Herrn Othmar Kamer, Schul-
präsident, Hirschenplatz, 6301 Zug.

Der Stadtrat von Zug

Sprachheilschule Bezirk Hinterrhein

Auf Beginn des Schuljahres 1988/89 oder nach
Vereinbarung suchen wir

Logopädin/Logopäden

mit einem Teilpensum. Besoldung gemäss kantona-
ler Lehrerbesoldungsverordnung.

Nähere Auskunft erteilt: H. Hassler, Telefon 081
61 16 65.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterla-
gen sind zu richten an: Hansjörg Hassler, 7433
Donath.

Schulrat Andermatt

Für unsere Kreisschule suchen wir per sofort

Reallehrer, Sekundarlehrer oder gut ausgebildeten Primarlehrer

für ein Teilpensum auf der Realstufe.

Interessenten melden sich mit den üblichen Unterla-
gen bis spätestens 31. Dezember 1988 bei Herrn F.
Danoth, Schulpräsident, Bahnhofstrasse 54, 6490
Andermatt, Telefon 044 6 70 33.



Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Zur Erweiterung unseres logopädischen Teams
suchen wir

einen Logopäden bzw. eine Logopädin

Die neue Stelle umfasst ein Vollpensum. Sie kann in zwei Teilpensen
aufgeteilt werden. Die Besoldung richtet sich nach den gesetzlichen
Grundlagen. Der Stellenantritt erfolgt nach Vereinbarung.
Auskunft erteilen die Logopädinnen der Erziehungsberatung und des
Schulpsychologischen Dienstes des Kantons Glarus, 8750 Glarus,
unter der Telefonnummer 058 63 61 11 oder 058 63 64 11.

Die schriftlichen Bewerbungen mit den nötigen Ausbildungsausweisen
sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus, Hauptstrasse,
8750 Glarus, zu richten.

SOLARMOBILE



INFO

- 1. Solarmobilsalon:
17.2. – 19.2.1989, Kursaal Bern
- 3. Tagung «Solarmobile im All-
tag»: 18.2.1989, Kursaal Bern
- Tagungsband I: Konstruktionen,
Komponenten; Preis: Fr. 35.–
- Tagungsband II: Alltagstaugli-
che Solarmobile; Preis: Fr. 28.50
- Video Tour de Sol 88
Preis: Fr. 39.–

✉ nähere Informationen bei
Tour de Sol, Postfach 73,
3000 Bern 9, Telefon 031 23 15 57



**KLANGSCHALEN
GONGS
MONOCHORDE
UEBERBLAS-FLOETEN
STEELDRUMS pentatonisch
ROEHREN-GLOCKEN**

Latin Musik

**FORCHSTR. 72
8008 ZUERICH
TEL: 01 55 59 33**

GSR Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen

Wir suchen für unsere Sprachheilschule in Riehen BS eine(n)

Sprachheillehrer(in) als Abteilungsleiter(in)

Ihr zukünftiger Aufgabenkreis:

- Sie unterrichten als Klassenlehrer(in) eine Sprachheilklassse im Teilpensum
- Sie führen als verantwortliche(r) Abteilungsleiter(in) unseren Schulbereich (Lehrer[innen] und Therapeuten der 1. bis 5. Sprachheilprimarklassen)

Wir erwarten von Ihnen:

- Primarlehrerpatent
- Logopädiendiplom
- Unterrichtserfahrung an Regelschulen bzw. Sprachheilschulen

Stellenantritt: 17. April 1989 oder nach Vereinbarung

Entlöhnung gemäss BS-Lohngesetz

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis 31. Dezember 1988 resp. 31. Januar 1989 an unsere Gehörlosen- und Sprachheilschule, Inzlingerstrasse 51, 4125 Riehen.

Weitere Auskünfte erteilt: Herr B. Steiger, Direktor, Telefon 061 67 37 67.

M RUDOLF - STEINER - SCHULE MAYENFELS 4133 PRATTEN

sucht **ab sofort** oder nach Vereinbarung eine Lehrkraft für

Englisch (Oberstufe)

halbes Pensum, späterer Ausbau möglich.

Bewerbungen richten Sie bitte an das Kollegium der Rudolf-Steiner-Schule, Mayenfels, 4133 Pratteln, Telefon 061 821 22 66.

Kreisschule Leimental, 4112 Bättwil

Stellenausschreibung auf Beginn des Schuljahres 1989/90 (16. August 1989)

Bezirkslehrer(in) phil. I

mit Italienisch, Deutsch und Französisch; Teilpensum mit 20 bis 25 Stunden pro Woche.

Es besteht die Möglichkeit, dieses Pensum bereits ab 24. April bis 30. Juni 1989 als Verweser(in) zu übernehmen.

Auskünfte erteilt: R. Hürzeler, Rektor, Tel. 061 75 21 75/76.

Anmeldetermin: 9. Januar 1989

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Herrn Dr. H. Kuhn, Wydenweg 6, 4112 Flüh.

Jährlich stellen wir etwa 170 Lehtöchter und Lehrlinge für etwa 20 verschiedene Berufe ein. Dabei legen wir grossen Wert auf eine sorgfältige Information über unsere Lehrberufe und breite Unterstützung der Jugendlichen bei der Berufsfindung. Im Rahmen unserer Lehrlingseinstellung und -betreuung suchen wir deshalb eine

Sachbearbeiterin Berufsinformation

Ihre Aufgaben umfassen Organisation und Durchführung von Berufserkundungen (z. B. Führungen), Kontakt mit Schulen und Berufsberatern sowie Informationsveranstaltungen wie Elternabende. Sie arbeiten bei der Gestaltung von Broschüren, Berufsbildern, Tonbildschauen und Videos mit und führen Eignungsabklärungen durch.

Unsere Ausschreibung richtet sich an Berufsberaterinnen, Lehrerinnen sowie Personen mit ähnlicher und für die Erfüllung dieser Aufgabe geeigneter Ausbildung. Sie verfügen über einen breiten Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt, haben Erfahrung und Geschick im Umgang mit Jugendlichen, sind kontaktfähig, flexibel und sicher im Auftreten. Zudem arbeiten Sie gerne in Projektgruppen und an Konzepten und können sich mündlich und schriftlich gut ausdrücken. Fremdsprachenkenntnisse in Französisch und Italienisch sind von Vorteil, aber nicht Bedingung.

Wir freuen uns auf Ihre handschriftliche Bewerbung unter Kennwort «SLV-B 1203» an Herrn Th. Gamberini, CIBA-GEIGY AG, Personaldienst, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 696 24 32.

CIBA-GEIGY

Offen für Ihre Einstellung.



Kanton Schwyz

KANTONSSCHULE KOLLEGIUM SCHWYZ
Gymnasium der Typen A, B, C, E und
Handelsmittelschule

Auf Beginn des Schuljahres 1989/90 (21. August 1989) sind an der Kantonsschule Kollegium Schwyz zwei **Hauptlehrerstellen** zu besetzen:

1 Stelle für Latein und Griechisch

(vorzugsweise in Verbindung mit einem anderen Fach)

1 Stelle für Romanistik

(Hauptfach Französisch in Verbindung mit einem anderen Fach)

Anforderungen: Bewerber(innen) müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen. Pädagogische Ausbildung und Unterrichtserfahrung auf Gymnasialstufe sind erwünscht. Die Kantonsschule Kollegium Schwyz hat eine christlich-humanistische Zielsetzung und führt ein Internat.

Stellenantritt: 21. August 1989

Besoldung: Gemäss kantonalen Besoldungsverordnung

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien und Referenzadressen sind an das Rektorat der Kantonsschule Kollegium Schwyz zu richten.

Auskünfte erteilt das Rektorat (Telefon 043 23 11 33) oder das Erziehungsdepartement (Telefon 043 24 19 06).

Anmeldeschluss: 2. Februar 1989

Erziehungsdepartement

Kaufmännische Berufsschule Burgdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1989/90 (1. August 1989) suchen wir

eine(n) Hauptlehrer(in) für Wirtschaftsfächer

mit vollem oder reduziertem Pensum.

Wahlvoraussetzungen: Wirtschaftswissenschaftliches Studium mit Handelslehrerdiplom oder gleichwertige Voraussetzung. Anstellungsbedingungen gemäss kantonalen Verordnung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 7. Februar 1989 zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Robert Wüthrich, Bachmattweg 8, 3400 Burgdorf.

Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte, Telefon 034 22 45 69.



**Beratung in
Erwachsenen-
bildung**

Team-Kaderpersonal AG

Unser Auftraggeber ist ein sehr bekannter und erfolgreicher Buchverlag. Im Bereich Mitarbeiterschulung und -ausbildung wurde mit namhaften Autoren ein professionelles Medienpaket erarbeitet und in der Praxis bereits erfolgreich erprobt. Für den weiteren Ausbau suchen wir die kontaktfreudige Persönlichkeit, die als

Product Manager

folgende Aufgaben übernimmt:

- Beratung von Unternehmen in Ausbildungsfragen
- Aktiver und selbständiger Ausbau dieses Profit Centers
- Marktforschung, Marktlücken aufspüren und Projektvorschläge zur Realisierung erarbeiten
- Seminarien planen und organisieren

Für diese äusserst entwicklungsfähige Position sieht unser Kunde eine etwa 27- bis 35jährige, erfolgsorientierte Person. Selbständigkeit, Kontaktfreude und Initiative verbunden mit einem pädagogischen Flair und der Fähigkeit, die verschiedenen Marketinginstrumente optimal einzusetzen, bilden ideale Voraussetzungen. Eine umfassende Einführung mit den Autoren selbst und administrative Unterstützung werden geboten.

Interessenten, es darf auch eine Sie sein, bitten wir, mit unserem Herrn J. Kneubühler, lic. rer. pol., telefonisch oder schriftlich Kontakt aufzunehmen. Er informiert Sie gerne persönlich und vertraulich über diese vielseitige Position.

Team-Kaderpersonal AG

Telefon 042-21 57 51

CH-6300 Zug, Baarerstrasse 34

Die Schulgemeinde Oberdorf NW

sucht per 21. August 1989

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

und

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

Teilpensum möglich

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen möglichst bald, spätestens bis Ende Januar 1989, an Josef Gut, Schulpräsident, Haldenweg 2, 6382 Büren NW, Telefon privat 041 61 36 74, Geschäft 041 61 13 75.

**Spezialgeschäft für
Musikinstrumente**
Reparaturen, Miete und
Bestandteile für Eigenbau



MUSIK BESTGEN
BERN, SPITALGASSE 4 TEL 22 36 75

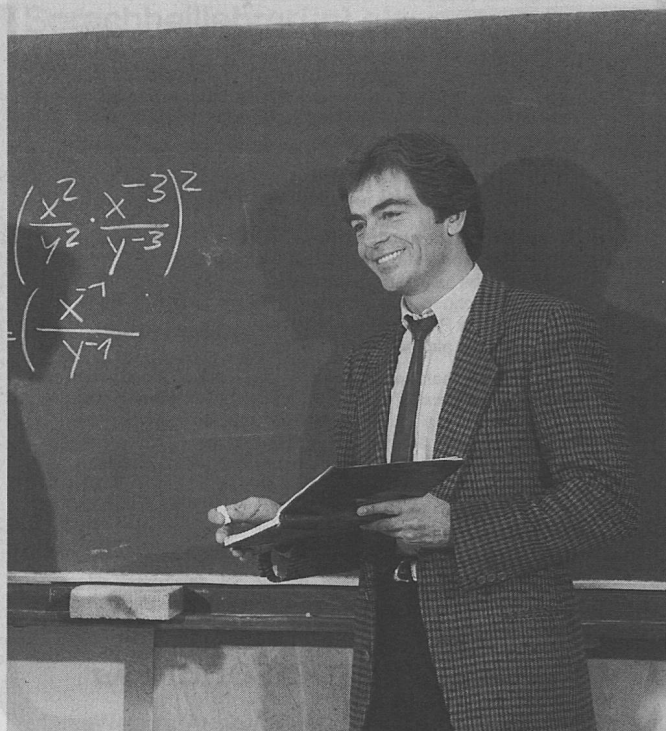
DJEMBE (dschemmbee)
afrikanische Trommeln aus
einem Stamm, Ziegenfell,
stimmbare Schnurspannung.
In versch. Grössen
ab Fr. 380.—
DJEMBE-KURSE



Latin Musik

**FORCHSTR. 72
8008 ZUERICH
TEL: 01 55 59 33**

Ich lese die Schweizerische LEHRERZEITUNG



Denn dafür gibt es viele gute Gründe!

Ich werde berufsbegleitend informiert und orientiert über

- aktuelle und grundsätzliche pädagogische Fragen,
- neue didaktische Entwicklungen,
- schul- und bildungspolitische Probleme,
- Fragen zur Berufspolitik,
- Aktivitäten der Lehrerorganisationen.

Und ich erhalte vierzehntäglich

- Denkanstösse und Anregungen,
- unterrichtspraktische Hinweise und konkrete Hilfen.

Machen Sie es doch wie ich. Profitieren Sie von der «SLZ» und ihrem äusserst günstigen Preis! Hier ist die Gelegenheit:

- ✂
- ☐ Ich abonniere die «SLZ» auch.
☐ Als Mitglied der Sektion
des SLV zum Preis von Fr. 60.–
☐ Als Nichtmitglied des SLV zum Preis von Fr. 82.–

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an:
«SLZ», Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Rudolf Steiner Schule Zürich

Auf Frühling 1989 suchen wir

Lehrer für die 9. bis 12. Klasse

mit der Befähigung, **Chemie, Physik, Biologie und Mathematik** zu unterrichten. Voraussetzung für die Mitarbeit ist das Vertrautsein mit der Anthroposophie Rudolf Steiners, vor allem mit Bezug auf die zu unterrichtenden Fachgebiete und auf die Pädagogik.

Anfragen sind zu richten an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Telefon 01 251 45 02.

Bezirksschule Zuchwil SO

An unserer Bezirksschule ist per 15. April 1989 die Stelle eines

Bezirkslehrers oder -lehrerin phil. hist.

neu zu besetzen. Fächer: Deutsch, Französisch, Englisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 16. Januar 1989 zu richten an den Präsidenten der Bezirksschulpflege Zuchwil, Franz Schäfer, Postweg 18, 4528 Zuchwil, Telefon 065 25 40 62.

Der Schulverband Sur Tasna

(Susch, Lavin, Guarda, Ardez)

sucht für seine Schule in Ardez auf Schuljahranfang 1989/90 (21. August) eine(n)

Sekundarlehrer(in) (wenn möglich phil. II)

Entlöhnung nach kantonalen Ansätzen und Ortszulage. Wohnort in einer der obgenannten Gemeinden.

Wir bitten Sie, Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis am 5. Januar 1989 zu richten an: Rosina Bonifazi-Andri, Schulratspräsidentin, 7543 Lavin, Telefon 082 8 12 36.

Annahmeschluss für Stelleninserate

14 Tage vor
Erscheinen

Lehrerinnenseminar Heiligkreuz 6330 Cham

Wir suchen auf Schuljahrsbeginn (21. August 1989)

eine(n) Seminarlehrer(in)

für die Fächer Psychologie und Pädagogik.

Das Pensum umfasst 15 bis 18 Wochenstunden im Primarlehrerinnen- und im Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar.

Unser Seminar ist eine von Ordensschwwestern geleitete Privatschule mit staatlicher Anerkennung.

Unsere Anforderungen:

- abgeschlossenes Hochschulstudium
- wenn möglich Unterrichtserfahrung auf Mittelschulstufe
- besonderes Interesse an Persönlichkeitsbildung und an der Mitarbeit in einer überschaubaren Schule mit Internat
- Engagement für die Werte einer katholischen Schule

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 15. März 1989 zu richten an: Schulleitung des Lehrerinnenseminars Heiligkreuz, 6330 Cham.

Waldschule Horbach Zugerberg

Pädagogisch-therapeutische Tagesschule für normal begabte POS-Schüler 1. bis 6. Primarklasse

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir diplomierte(n)

Lehrer(in) Heilpädagogen (Heilpädagogin)

Anforderungen:

- bei Lehrer(in) ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht (kann auch berufsbegleitend erworben werden)
- aufgeschlossene, offene Persönlichkeit
- Bereitschaft zur Weiterbildung innerhalb des bestehenden pädagogisch-therapeutischen Konzeptes
- Bereitschaft zur Weiterbildung

Wir bieten:

- Arbeit im kleinen Team unter fachkundiger Leitung
- Supervision
- Fünftagewoche
- Besoldung und Ferien entsprechend den öffentlichen Schulen des Kantons Zug
- Stellenantritt nach Vereinbarung

Bewerbungen sind zu richten an: Waldschule Horbach, Frau. Dr. Plimpton-Hefti, pädagogisch-therapeutische Gesamtleitung, 6316 Zugerberg.

Ausbildner Seminar/Matur

Didaktisches Geschick, Begeisterungsfähigkeit, Organisationstalent und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft, das sind die idealen Voraussetzungen, um als Ausbilder in unserem Schulungsteam bei der Aus- und Fortbildung unserer Aussen- und Innendienstmitarbeiter der Geschäftsstellen Erfolg zu haben.

Die Tätigkeit erfordert eine solide Grundausbildung. Sehr erwünscht wären Praxis in der Erwachsenenbildung und gute Kenntnisse der zweiten Landessprache

Französisch. Idealalter 28 bis 35 Jahre. Der Mitarbeiter wird durch gezielte Schulung in seine Aufgaben eingeführt.

Wenn Sie sich für diese vielseitige und abwechslungsreiche Schulungsaufgabe interessieren, erwarten wir gerne Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen. Wir werden sie selbstverständlich mit Diskretion behandeln und stehen Ihnen für weitere Informationen gerne zur Verfügung.

Winterthur-Leben, Generaldirektion, Personaldienst, Römerstrasse 17, 8401 Winterthur, Telefon 052 85 26 93 (Herr Dr. Leo Rösli)



Von uns dürfen Sie mehr erwarten.

Lehrerfortbildung, Seminare, Kurse

Konservatorium für Musik + Theater in Bern

Chorleiterkurs für Laiendirektoren (Sänger, Instrumentalisten, Organisten)

Leitung: Jörg Ewald Dähler

Ausbildung mit Ausweis nach vier Semestern (Unterrichtstag: Mittwochnachmittag)

Aufnahmeprüfung:
Freitag, 12. Mai 1989

Kursbeginn:
Mittwoch, 23. August 1989

Anmeldungen:
bis spätestens 31. Januar 1989 an das Sekretariat des Konservatoriums für Musik + Theater, Kramgasse 36, 3011 Bern

Der Kurs wird nur bei genügender Teilnehmerzahl durchgeführt.

Gemeindeinterne Lehrerfortbildung im Langschuljahr

Sozialwissenschaftlerin/Lehrerin (lic. phil. I)

mit Unterrichtserfahrung auf praktisch allen Schulstufen und in der Lehrerfortbildung offeriert «massgeschneiderte» praxisbezogene Fortbildungskurse, z. B. Schule und Gesellschaft, Wandel der Lehrerrolle, Lehrer-Schüler-Beziehung, Medienpädagogik. Verlangen Sie Unterlagen bei ISAB, Aemterstrasse 32, 8003 Zürich, Telefon 01 462 04 04.

Im Französisch unsicher?

Vertiefen Sie Ihre Kenntnisse – abonnieren Sie

Conversation et Traduction

Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer oder bestellen Sie gleich ein Jahresabonnement zu Fr. 41.–.

- ☐ Jahresabonnement zu Fr. 41.–
☐ Halbjahresabo zu Fr. 22.–
☐ Gratis-Probenummer

Herr/Frau/Frl.

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an: 39

Emmentaler Druck AG
Conversation et Traduction,
3550 Langnau



KONSERVATORIUM UND MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Schulmusik I

(Musikunterricht an der Oberstufe der Volksschule)

Es können zugelassen werden:

- Musikstudenten oder Inhaber eines Lehdiploms
- Primar-, Real- oder Sekundarlehrer, die musiktheoretische Kenntnisse nachweisen können und eine fortgeschrittene Stufe im Instrumentalbereich erreicht haben
- Stimmliche Begabung ist Voraussetzung

Das Studium kann eventuell neben einer hauptamtlichen Tätigkeit absolviert werden und dauert vier Semester.

Schulmusik II

(Fachlehrer an Mittelschulen mit staatlichem Diplom)

Voraussetzungen: Maturitätsprüfung oder Abschluss eines Lehrerseminars. Fortgeschrittenes Musikstudium an der Berufsabteilung oder Lehdiplom.

Das Seminar verlangt ein Vollstudium und umfasst 15 bis 20 Wochenstunden, die zum Teil an der Universität zu belegen sind.

Weitere Informationen über Schulmusik I und II können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich (Telefon 01 251 89 55). Auskunft und Beratung beim Leiter der Abteilung Schulmusik, Walter Baer (Telefon 01 251 31 05).

Anmeldefrist: 31. März 1989

Seminar für musikalische Früherziehung und Grundschule

Vom August 1989 bis Juli 1991 wird am Konservatorium Zürich und am Konservatorium Winterthur ein zweijähriger Ausbildungskurs (Grundkurs und Hauptkurs) durchgeführt.

Zeitliche Beanspruchung: pro Woche ein Nachmittag und ein Abend; ein wöchentliches Praktikum (Halbtag) und einige Samstagsveranstaltungen.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat der Musikakademie, Florastrasse 52, 8008 Zürich, Telefon 01 251 61 37, verlangt werden. Beratung durch den Seminarleiter, Walter Baer, Telefon 01 251 31 05.

Anmeldefrist: 31. März 1989

PRO LINGUIS

Zentrale Informationsstelle Tel. 052/23 30 26
Bei genauer Wunschangabe erhalten ernsthaft interessierten kostenlos und unverbindlich Originalprospekte über Sprachkurse in England, Frankreich, Italien, Spanien, Australien, USA, Kanada, Irland, Portugal, Mexiko, usw. durch
PRO LINGUIS Postfach 8407 Winterthur

Zeichnen und Malen im Studio 3

Sonneggstrasse 47
8006 Zürich
Telefon 01 252 33 92
Mi/Do, 16 bis 18 Uhr

Stimmbildung, Körperbewusstsein und Resonanzräume

Praktisches Wochenend-Seminar, 14./15. Januar oder 20./21. Mai 1989, Inselspital, Bern, Fr. 150.– mit: Daniela Weiss, Konzertsängerin BS; Dr. med. Chr. Larsen, Kinderspital BE, 15 Jahre Erfahrung in Körperarbeit
Info und detailliertes Programm bei: Daniela Weiss, Wettsteinallee 96, 4058 Basel, Telefon 061 681 29 84

Integrieren Sie die Verkehrserziehung in Ihren Unterricht ?

Wir stellen Ihnen zu diesem Zweck kostenlos diverses Material zur Verfügung, denn der Einsatz für Sicherheit im Strassenverkehr bildet einen zentralen Bestandteil der TCS-Zweckbestimmung und -Tätigkeit. Dieses in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und der Polizei geschaffene Material wird auch vom Fonds für Verkehrssicherheit unterstützt.

Einige Beispiele:

Alkohol am Steuer

In kurzen Abschnitten und treffend bebildert wird der Einfluss des Alkohols auf den Menschen – besonders beim Fahren – gezeigt. Weitere Kapitel: Alkohol und Medikamente, Alkoholabbau, Gesetz und Versicherungen.

Der Weg zum Führerausweis

Diese Broschüre gibt nützliche Hinweise und erklärt den Ablauf der Ausbildung zum Autofahrer, angefangen mit der Bestellung des Lernfahrausweises bis hin zur Führerprüfung und zur Weiterbildung.

Damit müssen Sie rechnen

Kinder sehen die Welt noch anders; sie sind keine kleinen Erwachsenen und können deshalb die Gefahren des Strassenverkehrs nicht begreifen. Diese Broschüre klärt den Automobilisten über die Wesensart und das Verhalten von Kindern im Strassenverkehr auf und macht ihn gleichzeitig darauf aufmerksam, wie Unfälle mit Kindern vermieden werden können.

Zur Abgabe an die Schüler:



Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen

Diese Information des Interverbands für Rettungswesen ist für alle Strassenbenutzer von Interesse. Ausser lebensrettenden Sofortmassnahmen und einer Anleitung für die Verwendung von Verbandmaterial sind auch Angaben über die Sicherung der Unfallstelle und Hinweise für den Unfallrapport enthalten.

Der Vortritt

Alle Vortrittsregeln in konzentrierter Form erklärt, mit Beispielen und Testfragen. Verwendbar als Lehrmittel oder als Informationsbroschüre.

Unsere Umwelt und wir

Zusammenhänge der weltweiten Erkrankung unserer natürlichen Umwelt; Vielzahl der Umweltbelastungen und ihre Vermeidbarkeit; Information über direkt durch Motorfahrzeuge verursachte Belastungen (wie Energieverbrauch, Schadstoffe, Lärm) und über realisierbare Verbesserungen; Vor- und Nachteile der verschiedenen Transportmittel und Sensibilisierung für deren vernünftige Wahl und Verwendung.

Als Unterrichtshilfe:

Ideensammlung zur Verkehrserziehung

In diesem fast 200-seitigem Werk sind die Ergebnisse des Wettbewerbs zusammengestellt und analysiert, den der TCS zu den Themen "Partnerschaft auf der Strasse" und "Ausbildung von jugendlichen Verkehrsteilnehmern" durchführte. Beiträge in Originalfassung (dfi).

Umwelt-Kleinplakate

Drei Plakate zum Thema "Für bessere Luft" mit Hinweisen, wie motorisierte Fahrer selber Massnahmen gegen die Luftverschmutzung ergreifen können.



Saison-Kleinplakate

Sechs farblich und thematisch ausgewogene Plakate Format A3 zur Unfallverhütung, die sich an motorisierte Fahrer richten: Winterverhältnisse, Zweiräder, Ferienreise, Schulbeginn, Herbstwetter, Festtage. Der Saison entsprechend können die Plakate im Schulzimmer oder auf Anschlagbrettern angebracht werden.

Falls Sie an einem oder mehreren dieser Artikel interessiert sind, so senden Sie uns bitte den untenstehenden Coupon an die folgende Adresse:

Touring Club der Schweiz, Unfallverhütung, Postfach, 1211 Genf 3.

Schicken Sie mir bitte die folgenden Gratisartikel:

- ☐ Alkohol am Steuer
- ☐ Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen
- ☐ Der Weg zum Führerausweis
- ☐ Der Vortritt
- ☐ Damit müssen Sie rechnen
- ☐ Unsere Umwelt und wir
- ☐ Ideensammlung zur Verkehrserziehung
- ☐ Saison-Kleinplakate
- ☐ Umwelt-Kleinplakate



4.18

Name: _____

Schule: _____

Strasse, Nr: _____

PLZ/Ortschaft: _____

PS: Ce matériel est aussi disponible en français. / Questo materiale è in parte anche disponibile in italiano.

Das intelligente

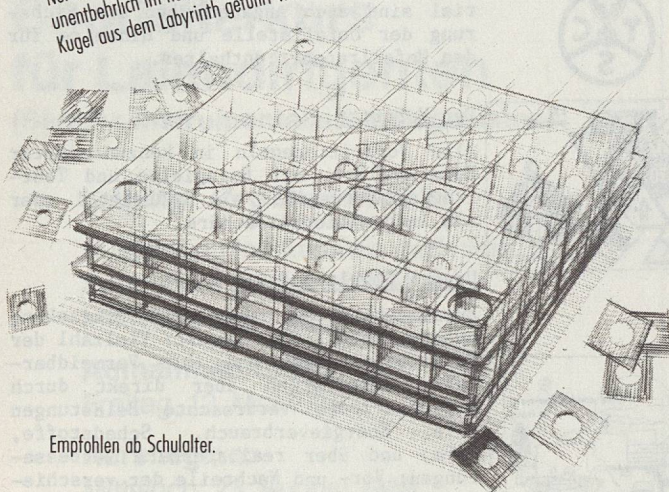
Labyrinth-Spiel

Immer neue, schwierigere, verzwicktere Labyrinth
bauen, in einer Ebene oder mehrstöckig. «Maze»,
die Spielidee aus Amerika, zum ersten Mal in
Europa.

Ein anregendes Spiel, wenn es alleine gespielt wird,
ein aufregendes Spiel zu zweit oder in Gruppen.
Kreativität, räumliches Vorstellungsvermögen und
Raffinesse sind beim Labyrinthbau gefordert.
Nervenstärke und Konzentrationsvermögen sind
unentbehrlich im hektischen Wettlauf, wenn die
Kugel aus dem Labyrinth geführt werden soll.

Einführungsangebot bis Ende 1988:
Ein Testspiel für Ihre Lager-Spielkiste
zu Fr. 25.- (Verkaufspreis Fr. 35.-).

Spiel- & Drachenladen
Hauptstrasse 106
4102 Binningen
Tel. 061 / 47 23 35



Empfohlen ab Schulalter.

Gymnastik Diplom-Schule GDS Basel

Eulerstrasse 55, 4051 Basel, Telefon 061 22 50 17

Universität Basel

Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie ISP

Elisabethenstrasse 53, 4002 Basel

Telefon 061 22 18 78

Die Gymnastik Diplom-Schule GDS Basel führt, in
fachlicher Zusammenarbeit mit dem Institut für spe-
zielle Pädagogik und Psychologie ISP Basel, ab
Herbst 1989 auf 6 Semester konzipierte Studien-
gänge in psychomotorischer Therapie durch.

Psychomotorik-TherapeutInnen beteiligen sich an
Prophylaxe, Diagnostik, Beratung und Therapie im
Umfeld psychomotorischer Störungsformen im Kin-
des- und Jugendalter.

Die Lehrgänge entsprechen einer Zweitausbildung.

Zulassungsbedingungen:

- LehrerInnenpatent
- KindergärtnerInnenndiplom
- TurnlehrerInnenndiplom ETH oder gleichwertiger
Ausweis
- Rhythmik- oder GymnastiklehrerInnenndiplom
(aufbauend auf Maturitätsabschluss)
- Bestandene Eignungsprüfung

Anmeldeformulare sowie weitere Auskünfte und Un-
terlagen erhalten Sie durch das Sekretariat der
GDS, Eulerstrasse 55, 4051 Basel, Telefon 061
22 50 17.

WELEDA

Sole-Zahncrème
Ratanhia-Zahncrème
Pflanzen-Zahncrème
Zahnfleischbalsam
Mundwasser

natürliche Präparate
für die
Mundhygiene
ohne synthetische
Zusätze.

WELEDA
Sole-Zahncrème



Ein Versuch
wird Sie
überzeugen!

Profitieren Sie von 10 Jahren Erfahrung!

Ihre Anfrage mit: wer, was, wann, wo und wieviel an

KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Tel. 061 96 04 05

erreicht 320 Gruppenhäuser verschiedener Grös-
se in allen Regionen der Schweiz. Kostenlos und
unverbindlich.



Schulpflege Windisch

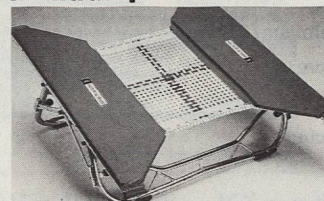
Wir suchen für die Zeit vom 3. Januar bis 7. Juli 1989 eine(n)

Stellvertreter(in)

für eine 4. Sekundarschulklasse (aargauisches Schulsystem).

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an: **Schulpflege Windisch**,
Lindhofstrasse 2, 5200 Windisch, Telefon 056 41 67 82.

Nissen-Open-End-Minitramp



Wirft besser

- somit können schwierigere
Übungsteile durch vermehrte Höhe
müheloser bewerkstelligt werden

Sicherer

- auf Stirnseiten keine
Querverstrebungen, dadurch
stirnseitiges Aufschlagen mit
irgendeinem Körperteil
ausgeschlossen

Rahmen

- aus solidem Federstahl,
glanzfeuerzinkt,
zusammenklappbar

Stahlfedern

- feuerverzinkt

Sprungtuch

- aus geflochtenen Nylonbändern
(15 mm breit), in sich elastisch

Rahmenpolster

- seitlicher Rahmen und Federn
abdeckend

Preis Fr. 780.-

- Lieferkosten inbegriffen

Verlangen Sie ebenfalls unseren aus-
führlichen Vierfarbenkatalog für Uni-
versal-Fitness- und Kraftgeräte.

Nissen Universal

Turbenweg 9
3073 Gümliigen
Telefon 031 52 73 13

BILDUNG WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter 1988/6

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft
Telefon 01 47 48 00; Als Separat



WERBUNG

SO

ADVERTISING
THE BEST WAY
TO SPEND
YOUR FREE TIME

SO

LEHRER HAT'S

DER

IN DER HAND

Werbung – So oder so?

Wer soll wen beherrschen?

Soll der Mensch seine Bedürfnisse beherrschen – oder die Bedürfnisse den Menschen? Pädagogen dürften sich über die Antwort einig sein: Der Mensch muss Herr der Lage bleiben.

Auch von der Werbung soll er sich nicht verführen lassen.

Wie sieht aber die Wirklichkeit aus? In welchem Masse lässt sich zum Beispiel die Jugend, insbesondere Kinder, von der Werbung beeinflussen oder gar manipulieren? Wird schon der Lebensstil der Kinder vom «Konsumzwang» beherrscht? Wie stark ist der Druck auf die Kinder, dasselbe zu besitzen wie die andern? Wie wirkt die Werbung auf Kinder direkt und indirekt? Oder ist die Frage so falsch gestellt? Ich kann mich lebhaft an eine Tagung vor vielen Jahren in Brig erinnern, wo wir durch teilnehmende Lehrer eine Lektion erhielten: Konsumentenschulung und Unabhängigkeit von den Zwängen, die auch durch die Werbung unterstützt werden, beginne nicht in der dafür spezialisierten Erziehung, sondern in viel allgemeineren pädagogischen Prinzipien.

Wenn Erziehung ganz allgemein darauf angelegt sei, die Persönlichkeit reifen zu lassen, wenn der junge Mensch zur selbständigen Aktivität erzogen werde, ergebe sich auch allgemein von selbst eine Widerstandskraft gegen die Verführungen der Werbung. JT

Werbung als Gegenstand der Betrachtung

Wenn auch die Schule ihren Beitrag zur Entwicklung der Kritikfähigkeit gegenüber der Werbung in allen Fächern indirekt leistet, so kann Werbung dennoch Gegenstand der Betrachtung, Anstoss zur Auseinandersetzung sein. Die Auseinandersetzung soll sich nicht auf die als solche deklarierte Werbung beschränken, sondern auch die versteckten Varianten einbeziehen: Pirmin fährt xy-Skier, Boris schlägt mit z-Rackets zu und überreicht anlässlich einer Audienz beim Papst davon eins dem Kirchenfürsten; dieser nimmt das Geschenk an, und das Ereignis wird per TV-Nachrichten der ganzen Welt kundgetan. Auch diese Dinge eignen sich für die Besprechung mit den Kindern.

Den Schwerpunkt setzen wir freilich auf die Auseinandersetzung mit jener Werbung, die sich direkt an Kinder richtet. Konsumentenerziehung ist sicher nicht die alleinige Aufgabe der Schule. Das Verhalten der Eltern als Vorbild ist wichtiger. Die Schule darf aber nicht abseits stehen. Sie soll sowohl zur Reifung der Persönlichkeit als auch zur Entwicklung der Kreativität der Schüler beitragen. Die Werbung darf dabei weder beschönigt noch verteuelt werden. Der Unterricht wird sich nicht auf die Werbung in der Wirtschaft beschränken, sondern die Werbung im Pflanzen- und Tierreich und auch im sozialen Bereich mit einbeziehen.

Den Einstieg ins Thema Werbung haben wir in dieser Nummer von «Bildung und Wirtschaft» gleich mit den Mitteln der

Werbung versucht. Wir wollen für unser Thema werben, indem wir die Aufmerksamkeit des Lesers mit einem Blickfang fesseln. Es ist dabei nicht so relevant, ob wir das sehr professionell machen, denn es stehen uns dafür die Mittel nicht zur Verfügung. Wir haben lediglich versucht, mit typischen Elementen der professionellen Werbeleute zu operieren: Wir pflegen einen «jungen» Stil, bedienen uns des Englischen. Wir preisen das Fernsehen im Superlativ an: «The best way». Wir zeigen dem Angesprochenen bildlich, wie er «wächst», wie er ganz gross wird, wenn er nur unsern Rat befolgt. Wir stellen auch eine Behauptung auf: «Der Lehrer hat es in der Hand.» Um Einwände kümmern wir uns nicht. Wir behaupten einfach, es sei so.

Auf dieser Seite, wo wir uns journalistisch mit der Werbung auseinandersetzen, können wir uns nicht so selbstsicher gebärden. Wir müssen sogar zugeben, dass wir übertreiben, dass die Erziehung zum mündigen Glied der Gesellschaft von vielen Koedukatoren abhängt und dass der Lehrer, je nach Situation, bloss einen mehr oder weniger bedeutenden Teil daran leisten kann.

Werbung im Unterricht

Einstieg

Alle Kinder kennen die Werbung aus direkter Erfahrung. Sie begegnen ihr überall: Sie kommt über den Bildschirm in die Wohnzimmer, auch über kommerzielle

Radiosender. Draussen gehen wir unweigerlich an Schaufenstern vorbei, stehen wir vor Plakatsäulen und Plakatwänden sowie Leuchtreklamen. Die Information und Unterhaltung, die uns über Zeitungen und Zeitschriften erreicht, ist fast immer mit Werbung gemischt.

So bereitet uns nicht die Suche, sondern eher die Wahl eines guten Einstiegs ins Thema Kopfzerbrechen. Eine Möglichkeit besteht darin, dass wir die Kinder einmal

Unterrichtsziel (ab Mittelstufe)

Die Kinder lernen, ihr Verhalten kritisch zu beurteilen und vermehrt verstandesmässig zu kontrollieren.

Teilziele: Die Schüler sollen

- Werbung und Imponiergehabe als ein der Natur immanentes Prinzip erkennen
- sich selbst als Adressaten solchen Gehabes verstehen und über die persönliche Ansprechbarkeit (Gefühle) durch Werbung klar werden
- die Mittel der Werbung kennenlernen
- den Versuch unternehmen, vernünftige Kaufentscheide zu treffen
- den Informationswert vom werbetchnischen Umfeld unterscheiden lernen
- Werbung im gesamtwirtschaftlichen und ökologischen Zusammenhang sehen

alles, was auf sie als Werbung einwirkt und was sie als solche erkennen, zusammentragen lassen. Der Lehrer kann das dann vervollständigen und vor allem auch auf die verdeckte Werbung hinweisen. Hier einige Stichworte als Hilfe:

Werbemittel: Marken, Signete, Symbole, Zeitungen und Zeitschriften, TV, Radio, Plakate, Werbefilme, Kataloge, Kostproben, Dekorationen, Kleber, Postwurfsendungen (Werbegeschenke z.B.), Musikbrieselung, Sonderangebote, Kalender, Briefe, Sportbekleidung, Sportfahrzeuge, Rennwagen, Inserate, Lichtreklamen, Lautsprecherdurchsagen, Anhänger, Ansichtsexemplare, Spiegelwände (mit Aufschrift), Sportgeräte, Einführungspreise, Transportautos, Tragtaschen, Wettbewerbe, Verpackungen, Luftballons, Fähnchen, T-Shirts, Sandwich-Werbeleute, aufgenähte Markensymbole, Sportveranstaltungen (Velorennen), Sportplatz-Ab-schrankungen, Einkaufstaschen.

Als Einstieg eignet sich auch ein Aufsatz. Einige Ideen für Themen:

- «Werbung, da falle ich nicht herein!»
- «Werbung, eine tolle Sache!»
- «Mein liebster TV-Spot/Der blödeste TV-Spot»
- «Schaufenster machen «gluschtig»
- «Kleber, Kleber, Kleber... warum?» (z.B. «Stop, keine Werbung in den Briefkasten»)
- «Die Ware macht man gross, den Preis klein» (XY-Pulver in Mogelpackung für Fr. 9.95)

Eine systematische Ordnung der gefundenen Beispiele würde in der Regel Mittelstufenschüler überfordern. Darum greifen wir Sammelobjekte lediglich für die nähere Untersuchung heraus. Wir lassen z.B. TV-Spots als Hausaufgabe anschauen und über sie berichten. Dann wählen wir einen zur gemeinsamen Analyse in der Klasse aus. Die Hausaufgabe kann präzisiert werden: Notiert, was ihr toll findet, wo ihr etwas Interessantes erfährt, was ihr blöd findet, was euch gar nicht gefällt und insbesondere jene TV-Spots, welche etwas anpreisen, was auch Kinder konsumieren. Um zum Thema «Werbung» zu kommen, können wir auch auf ganz andere Art einsteigen. Die Wirtschaft ist ja nicht das einzige Aktionsfeld lebendiger Individuen, die sich von ihrer besten, schönsten, stärksten Seite zeigen wollen. Wir können mit Beispielen aus dem Pflanzenreich oder aus der Tierwelt beginnen. Umgekehrt geht's natürlich auch: mit einem Exkurs dorthin, der erst noch eine nützliche Übung für Wissenstransfer sein kann.

Werbung im Pflanzenreich

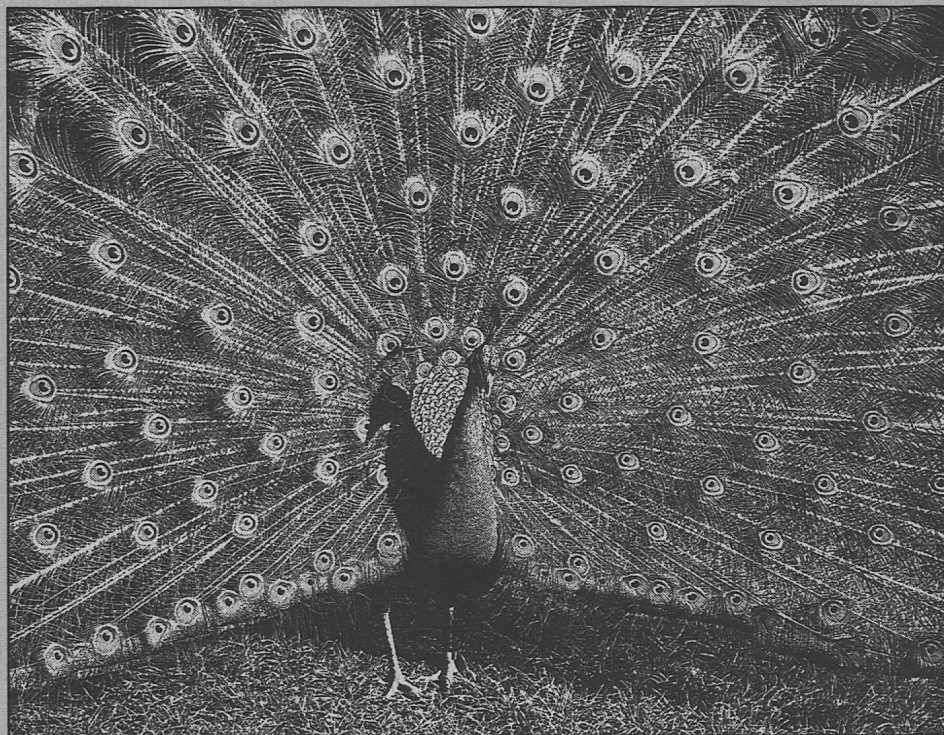
Nicht Namen, nicht die Systematik, nicht die Nützlichkeit der Pflanzen interessieren uns diesmal, sondern ganz einfach alles,

was unsere Sinne berührt und vor allem, wie es auf uns wirkt. Was mögen wir, was lehnen wir ab? Wir sammeln Eindrücke auf einer Frühlingswanderung, wir schauen Diapositive mit Blumenbildern an. Und dann fragen wir, warum Blumen unsere Sinne entzücken. Damit wir sie besser pflegen? Damit wir sie schneiden und in eine Vase stellen? Die Antwort auf diese Frage zu geben ist wohl zu schwer. Hingegen können wir feststellen, dass Blumen auch auf Insekten anziehend wirken, die dann von einer Blume zur andern fliegen und das die Fortpflanzung sichernde Werk der Bestäubung verrichten. Blumen werben durch ihre Form und ihre Farbe und ihren Duft. Ist die Form der Blume für bestimmte Bienen ein «Markenzeichen»? Wir wissen ja, dass ganz bestimmte Arten von Blumen von speziellen Insekten bestäubt werden. So zum Beispiel Löwenmäulchen durch Hummeln, bestimmte Orchideenarten sogar durch Kolibris.

Menschen und auch zu Parallelen in der Werbung.

Menschen wollen auch «gefallen»

Wie feiern Menschen ihre Feste? Schüler machen da schon fast alle ihre Erfahrungen in der Familie. Meist werden Menschen, die sich festlich kleiden, fotografisch festgehalten und die Bilder in Alben gesammelt. Eine Fundgrube für jene, die Menschen suchen, die sich von der besten Seite zeigen wollen. Vielleicht will man sogar mehr scheinen, als man ist. Man mietet für die Hochzeit Pferde und Kutschen oder lässt sich gar mit Rolls-Royce und Chauffeur ins Nobelhotel führen. Stellen aus Gottfried Kellers «Kleider machen Leute» können bestätigen, was man selbst beobachtet hat. Man tut noch mehr, um den anderen zu gefallen: Man macht Schlankheitskuren, man pflegt seine Haut, man schminkt sich, und vielleicht versucht man sich sogar durch die Art der Bewe-



Auch im Tierreich will man dem andern Geschlecht gefallen. Geschminkt wird man schon von der Natur. Mit Imponiergehabe erreicht man vielleicht noch mehr. (Bild Jürg Klages)

Werbung in der Tierwelt

Wenn Frösche quaken, dann wollen sie damit nicht Menschen um den wohlverdienten Schlaf bringen, sondern vor allem einer Froschfrau imponieren. Damit ist aber auch Information verbunden: Die Fröschin kann ihren schönen «Sänger» auf grosse Distanz orten, auch wenn er seinen Platz von Zeit zu Zeit wegen einer zu vertilgenden Libelle wechseln sollte. Beobachtungsaufgaben zum Thema «Gefall-sucht und Imponiergehabe im Tierreich» führen zu Parallelen im Verhalten von

gung – durch den Gang – jünger zu machen.

Ob Werbung wirkt?

Viele Erwachsene sind davon überzeugt, dass Werbung nicht auf sie wirke, dass sie ihre Kaufentscheide ganz unabhängig von jeglicher Werbung treffen. Auch Kinder dürften oft dieser Meinung sein. Was meinen Ihre Schüler über den Einfluss der Werbung auf unsere Kaufentscheide? Wie viele glauben, die Werbung beeinflusse die Menschen im allgemeinen schon, aber sie

persönlich seien nicht beeinflussbar? (Wir «wissen» aufgrund von Umfragen, dass der überwiegende Teil der Autolenker überdurchschnittlich gut fährt. Paradox? Wie wird es sich wohl mit dem Glauben an die Beeinflussbarkeit durch Werbung verhalten?)

Unterrichtsstrategie

Fächerübergreifende Projektarbeit dürfte sich wohl am besten für die Behandlung des Themas «Werbung» eignen. Elemente des Unterrichts können der Lebenskunde, dem Sprachunterricht, dem Gestalten und auch dem Rechnen zugeordnet werden. Querverbindungen zur Naturkunde haben wir bereits oben aufgezeigt.

Die zur genaueren Analyse ausgewählten Beispiele untersuchen wir auf Informationsgehalt und Wirkung auf unsere Gefühle. Wir unterscheiden Übertreibungen und Prahlerei von nüchternen Aussagen. Wir versuchen, die Besonderheiten der Werbesprache zu entdecken. Sofern Schaufenster oder Auslagen innerhalb von Geschäften zur Analyse ausgewählt werden, sollte stets die Erlaubnis des Filialleiters oder Geschäftsinhabers eingeholt werden.

Wenn wir *Sammelobjekte* genauer unter die Lupe nehmen, wird uns ihre bildende oder unterhaltende Nützlichkeit interessieren, vielleicht auch ihre Sinnlosigkeit. Dann stellen wir auch die Frage nach der Wettbewerbsverfälschung durch diese Zugaben. Ist die Ware, welcher diese Sammelobjekte beigegeben sind, ihren Konkurrenzprodukten in Preis und Qualität ebenbürtig? Vielleicht sind wir als Käufer auch gerne bereit, mehr zu zahlen, weil uns die Zugaben oder die zu sammelnden Punkte so viel wert sind. Welche Käuferschichten sammeln besonders gerne diese Dinge (Kinder, Jugendliche, Hausfrauen, Pensionierte)? Werden Mütter in ihren Kaufentscheidungen wegen diesen Sammelobjekten durch die Kinder beeinflusst?

Verpackungen von Süßigkeiten, von Milchprodukten, von Getränken usw. eignen sich auch als Untersuchungsobjekte. Wir lassen das Äussere auf uns wirken, wir stellen die Frage nach der Zweckmässigkeit, wir erkundigen uns, ob die Verpackung problematisch sei für die Umwelt oder einfach, weil zu gross, die Kehrlichtabfuhr unnötig stark belaste. Über den Aspekt «Schenkungsritual» können wir uns auch unterhalten, z.B. aufgrund von Praliné-Verpackungen. «Empfang der Gäste» kann ja einmal mit drei gewöhnlichen Schokoladetafeln und einmal mit 300-g-Pralinéschachteln gespielt werden. Wir kommen vielleicht zum Schluss, dass die Festlichkeit einer Stunde eben von dekorativem «Unsinn» begleitet sein muss. TV-Werbespots unterstreichen diese Funktion der Verpackung.

Das Thema Werbung lädt auch ein zu eigener Kreativität. Schüler machen Plakate für irgendeinen Anlass in der Schule. Auch Sporttage müssen angekündigt werden. Wir können werben für Kompostierung von Küchenabfällen, für einen Weihnachtsbazar, für ein Buch, das wir allen empfehlen, für Ferien in der Wohnge-meinde, für sichere Schulwege usw.

Auch Kinder werden merken, dass die *Sprache der Werbung* eine eigene Grammatik kennt, dass

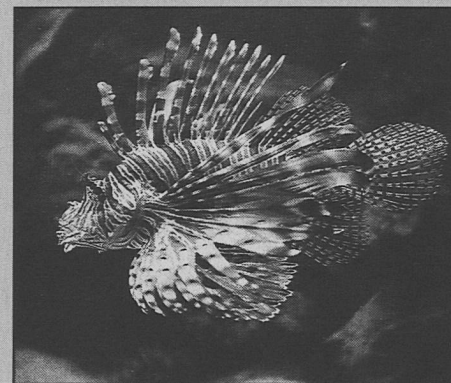
- sie mit unvollständigen Sätzen und mit Wiederholungen arbeitet,
- Räume und eingängige Melodien sich leicht einprägen,
- Symbole und Schriftzüge nicht verändert werden,
- man Ort (Tramhaltestelle) und Zeit (vor TV-Nachrichten) so wählt, dass viele Menschen erreicht werden.

Die Bedeutung der Werbung für die Wirtschaft kann auf der Mittelstufe nicht vertieft behandelt werden. Wenn Sie den Schülern aber sagen, dass etwa jeder hundertste Franken, den der Schweizer ausgibt, für Werbung gebraucht wird, werden sie es nicht so schnell vergessen. Sie können die Frage stellen, ob Werbung die Produkte teurer oder billiger mache. Die Antworten werden, ob ja oder nein, stets richtig sein, denn einerseits muss der Werbeaufwand auf den Preis des Produkts geschlagen werden, andererseits ist der Verkauf von Produkten, die in grossen Mengen hergestellt werden – was die Herstellungskosten verbilligt – nur mit Werbung denkbar. Insgesamt verbilligt sie die Produkte.

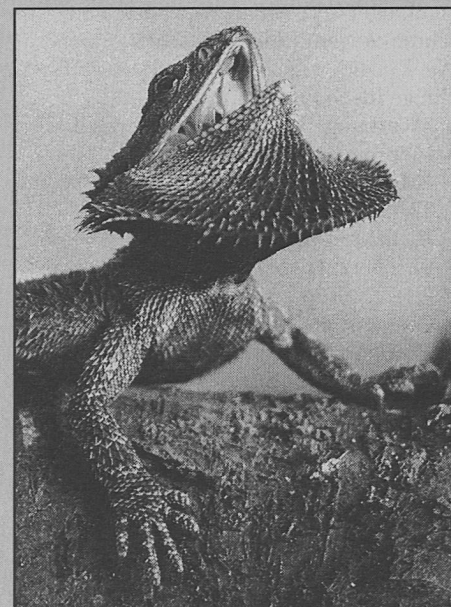
Die ökologischen Probleme, die unser Konsum verursacht, können den Schülern nicht früh genug aufgezeigt werden. Umweltfreundlichkeit ist mittlerweile auch ein Verkaufsargument geworden: Autos, die weniger Benzin verbrauchen, Katalysatoren, welche Abgase entgiften, Spraydosen, die unbedenklich sind, usw. Schüler suchen in der Werbung nach umweltfreundlichen Produkten. Muss mehr Konsum unweigerlich zu mehr Umweltbelastung führen? Nicht unbedingt. Wir können eine Hunderternote für Benzin, für eine Uhr, für eine Reise mit der Bahn, für Bücher, für Schallplatten, für Schokolade, für Kleider und hundert andere Dinge ausgeben. Jedes Produkt verursacht seine spezifische Umweltbelastung bei der Herstellung und bei der Entsorgung. Die hier aufgezählten Produkte haben diesbezüglich sehr unterschiedliche Werte! Die Herstellung einer Swatch und der Verbrauch von fünfzig Litern Benzin, das dürfte jedes Kind einsehen, verursachen unterschiedliche Umweltbelastungen! Genauere Unterscheidungen müssen wir wohl spätern Schulstufen zuweisen.

J. Trachsel

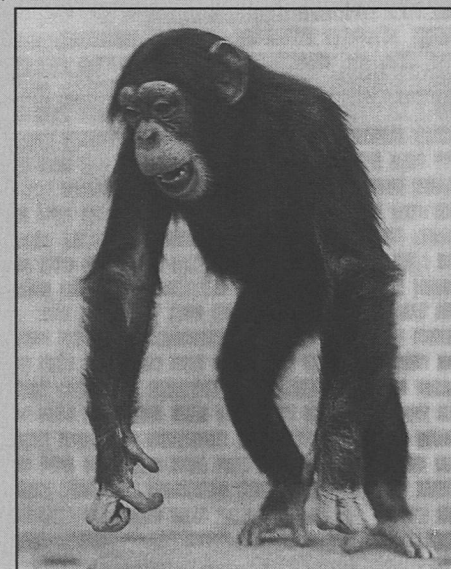
Fische, Reptilien und Säuger als Spezialisten für Werbung und Imponiergehabe



Rotfeuerfisch
(Zoo Zürich, Bild Jürg Klages)



Bartagame (Zoo Zürich, Bild Jürg Klages)



Schimpanse
(Zoo Zürich, Bild Jürg Klages)

Interview mit Brigitte Schnyder, Lehrerin in Ebmatingen ZH

Täglich mit Werbung konfrontiert

J. Trachsel stellte die Fragen für B+W

J. T.: Brigitte, du unterrichtest auf der Mittelstufe. Ich durfte deinen Unterricht miterleben und stellte fest, dass du ohne spezifisch wirtschaftspolitische Absicht in deiner Klasse einen wichtigen erzieherischen Beitrag im wirtschaftspädagogischen Sinne leistest. Die Art und Weise, wie du das Thema Geld mit deinen Fünftklässlern angepackt hast, begeisterte mich. Nun komme ich zu dir und bitte um Hilfe. Kannst du uns einige Tips geben, wie man das Thema «Werbung» auf der Mittelstufe behandeln kann? Sicher hast du bereits Erfahrungen gesammelt.

B. S.: Auf eine Art schon. Man ist ja täglich damit konfrontiert. Zum Beispiel sind meine Schüler gegenwärtig in jeder Pause mit einem Kartenspiel beschäftigt, das von «Panini» verteilt wird. Man erhält das im «Volg». Es ist natürlich ein Unsinn von A bis Z. Die Karten sind «blöd» und kitschig. Es ist aber klar, dass das innerhalb eines Monats verschwinden wird. Da wird aber auch wieder etwas Neues auftauchen. Ich machte die Schüler darauf aufmerksam, dass nicht nur diese Karten Werbeträger seien, sondern auch ihre Kleider, ihre Taschen usw. Sie begannen viele Dinge aufzuzählen und sahen auch ein, was die Absicht der Aufschriften und Bilder war. Dann erzählte ich ihnen, ich sei in Albanien gewesen. Da sei von solcher Werbung nichts vorhanden gewesen. Es war aber da eine Menge ganz andersartiger Werbung, die auf die Schüler einwirkte, nämlich die Bilder der politischen Führer und politische Slogans. Keine Werbung aber für Dinge, die man kaufen sollte. Es gibt keine freien Unternehmungen, sie sind alle staatlich. Es ist keine Überlebensfrage für eine Unternehmung, ob ihre Produkte verkauft werden.

J. T.: Hast du schon versucht, die Kinder aktiv Werbung machen zu lassen?

B. S.: Natürlich. Ich stellte die Aufgabe, einen Werbeslogan selbst zu formulieren, ohne die Sache selbst zu nennen, aber so, dass man erraten konnte, was gemeint war. Da kamen lustige Dinge heraus. Zum Beispiel: «Nur schlafen ist noch bequemer. Schont den Rücken, macht die Arbeit zum Vergnügen.» Gemeint war natürlich irgendein Bürostuhl. Dann fragte ich nach Werbespots, welche die Schüler kennen. Sie kannten viele. Vor allem die Spots vom Fernsehen scheinen sich gut einzuprägen. Insbesondere dann, wenn sie gesungen werden. Wir begannen die Sprache zu analysieren. Die Schüler merkten rasch: Die Sätze sind kurz und plakativ, und Adjektive beherrschen das Feld. Sie

werden oft im Komparativ oder Superlativ verwendet. Die Schüler stellten fest, dass oft übertrieben wird. Einer sagte: «Glaubed dann das d'Lüüt?»

J. T.: Sind Schüler kritisch?

B. S.: Ja. Sie reagieren von sich aus eigentlich sehr kritisch, mit Verstand. Sie sagen ja auch, Bücherlesen sei viel besser als vor dem Fernseher sitzen. In Tat und Wahrheit werden sie aber doch vom Bildschirm verführt.

J. T.: Kann man Kindern die Verführbarkeit glaubhaft machen, der wir alle ausgesetzt sind und die wir nicht wahrhaben wollen?

B. S.: Die Schüler hatten für meine Gedanken in dieser Richtung zum mindesten Verständnis. Sie erkannten zum Beispiel auch, dass das jetzt gerade in Mode geratene Kartenspiel nicht besonders intelligent sei. Sie spielen indessen weiter.

Wir sprachen auch über Schleuderpreise: «Drei für zwei». Die Kinder verstehen, dass Werbung für unsere Geschäftsleute eine Überlebensfrage ist. Ich liess sie raten, welchen Anteil die Werbung in einer Zeitung ausmacht. Sie waren erstaunt zu hören, dass in der Regel rund die Hälfte Inserate seien. Es wurde ihnen auch bewusst, dass die Werbung in der Wirtschaft einen sehr wichtigen Platz einnimmt. Sogar Bundesbetriebe wie die SBB und die PTT machen Werbung. Diese Betriebe wären ja nicht darauf angewiesen. Wir

kamen auch auf «Wettbewerb» ganz allgemein zu sprechen. An unserem Sporttag messen wir unsere Kräfte. So messen auch die Unternehmungen der Wirtschaft ihre Kräfte. Das haben die Schüler begriffen.

J. T.: Wie wurden die negativen Seiten der Werbung angegangen?

B. S.: Wir kamen zu sprechen auf die Zigarettenwerbung. Da wird gezeigt, wie schön es ist, in Freiheit eine Marlboro zu rauchen. Es wird aber verschwiegen, wie viele Menschen wegen Zigarettenrauchen zu früh sterben müssen. Auch das kam spontan von einem Schüler.

J. T.: Welche allgemeinen Erziehungsziele würdest du mit dem Thema Werbung angehen?

B. S.: Es ist klar, dass es in unserer Gesellschaftsordnung ohne Werbung nicht geht. Die Werbung kann uns dazu verführen, Dinge zu kaufen, die wir gar nicht brauchen, die uns vielleicht schaden. Da wird die Sache kritisch. Ich kann natürlich nicht feststellen, wie meine Schulstunden am fernen Zeithorizont wirken werden. Ich kann nur hoffen, dass hier einige Dinge vielleicht zum erstenmal klar in den kognitiven Bereich gehoben werden und dass dies eine Langzeitwirkung zur Folge haben wird. Wir müssen die Schüler «wach» halten. Man soll ihnen auch zeigen, dass wir eigentlich weniger brauchen, als uns oft vorgegaukelt wird. Sie sollen lernen, mehr intensiv als extensiv zu leben, von Idolen, vom materiellen Äussern unabhängig zu werden. Die Erziehung zum kritischen Verhalten gegenüber der Werbung ist ein wichtiger Baustein von vielen in der Erziehung. ●



Werbung ist allgegenwärtig. Schüler finden sie auch auf den Gebrauchsgegenständen ... vor ihrer Nase.

Ein Werbefachmann meint...

Ein Gespräch mit Gerd A. Haisch,
W&P AG, Basel

J. Trachsel: Herr Haisch, seit wann sind Sie in der Werbung tätig und welches ist Ihre Aufgabe?

G. Haisch: Ich bin seit 25 Jahren, glaube ich, in der Werbung; seit 15 Jahren habe ich eine eigene Werbeagentur und bin dort vor allem auch Beraterisch tätig.

Trachsel: Es geht heute um Werbung, die sich an Kinder richtet, die auf Kinder zielt. Ihre Werbung, haben Sie mir früher im Gespräch gesagt, richtet sich auch irgendwie an Kinder – Sie werben für Schokolade. Wie beziehen Sie das Kind in Ihre Werbung ein?

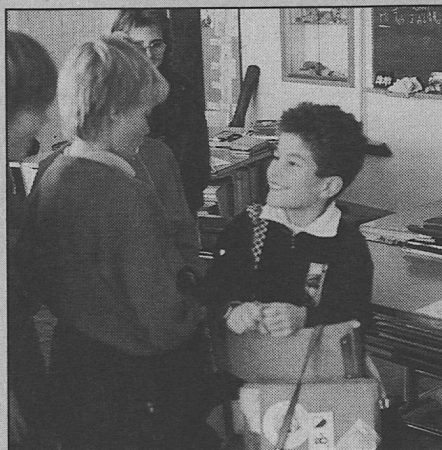
Haisch: Werbung für Produkte oder Dienstleistungen, die sich ausschliesslich an Kinder richtet, müssen wir ausklammern. Wir haben aber, wie z.B. bei Schokolade, die Kinder als Teilzielgruppe oft mit dabei. Ganz spezifisch für Kinder machen wir aber keine Werbung. Kinder – traditionell versteht man darunter Menschen bis 14 – sind heute in Wirklichkeit in die Erwachsenenwelt eingebunden, in das Konsumverhalten der Erwachsenen und in die Medien. Das Interesse für viele Produkte überschneidet sich. Kinder und Erwachsene interessieren sich gleichermassen für Autos, für Personalcomputer, für Katzennahrung und Schokolade. So gesehen ist die Werbung für die Kinder immer auch in den Medien der Eltern zu finden, also in der Television, in den Tageszeitungen und auf Strassenplakaten.

Trachsel: Sind also auch Kinder vollwertige Gesprächspartner der Wirtschaft?

Haisch: Ich denke ja. Kinder sind, weil Sie das Elternverhalten widerspiegeln, als Konsumenten in dieser Altersdefinition mit drin, die so zwischen 20 und 30 liegt. Die Bereitschaft der Älteren z.B., sich an Jüngeren zu orientieren, die läuft parallel irgendwo auch bei den Kindern – die Jüngeren orientieren sich am Verhalten und auch am Stil der Älteren. Es ist eine Art Einpendeln im Tun auf ein vom Alter weitgehend unabhängiges Konsumverhalten.

Trachsel: Nun haben wir es ja bei erwachsenen Menschen mit einer Zielgruppe zu tun, die auch nach Gesetz als mündig gilt und der man Mündigkeit zuschreiben darf. Bei Zehnjährigen können wir hingegen nicht Mündigkeit voraussetzen. Werbung spricht diese aber an, als ob sie mündig wären. Und das ist ein kritischer Punkt – wie stellen Sie sich dazu?

Haisch: Kinder können nicht a priori geschützt werden vor allen Elementen, die das gesellschaftliche Leben mit sich bringt.



Kinder sind Werbeträger.

Ich plädiere aber ganz strikt für ein – wenn Sie so möchten – Schutzalter innerhalb vom Konsum, ein Schutzalter innerhalb der Mediennutzung so bis um 10 herum; nachher verwischen sich die Grenzen. Die Lust zu gesellschaftlichen Abgrenzungen ist heute ein bisschen aufgeweicht. Es gab ja immer diese traditionellen Abgrenzungen: alte Leute, Kinder, Stadt, Land, Frauen, Männer. Seit einiger Zeit gibt es da eine Vermischung, die nicht unbedingt negativ ist. Sie fördert die Tendenz, einander ernst zu nehmen.

Trachsel: Sie setzen voraus, dass das Kind an seiner Seite Eltern und Lehrer hat, die es aufmerksam machen auf die Punkte der Werbung, die für das Kind kritisch sein könnten, also wie Übertreibungen und das Verschweigen des Negativen. Wenn Sie für Schokolade Werbung machen, werden Sie nicht im gleichen Inserat sagen: «Passt auf – putzt eure Zähne – Schokolade könnte Karies begünstigen.» Das ist ja nicht Ihre Sache.

Haisch: Da haben wir Berührungspunkte. Ich meine, mündig müssen nicht die Kinder sein – mündig müssen die Eltern sein. Mündig müssen die Erzieher, zu denen neben Eltern auch Lehrer gehören, sein, und das Verhalten der Kinder widerspiegelt nicht nur das Verhalten der Eltern. Das Konsumverhalten ist natürlich auch zu beeinflussen durch das Vorleben oder durch Aufklärung, durch das Transparentmachen all dieser Mechanismen. Man sollte vor allem wirtschaftliche Zusammenhänge deutlich machen, damit klar wird, welche Rolle der Konsum in der Wirtschaft spielt und wiederum welche Rolle die Werbung für den Konsum und die Wirtschaft spielt. Durch Klarstellung solcher Prozesse und durch das vorgelebte Beispiel können wir Kinder zu mündigen Konsumenten erziehen.

Trachsel: Lehrer und Eltern dürfen auf jeden Fall ihre Rolle als Erzieher nicht vernachlässigen. Sie müssen über Wer-



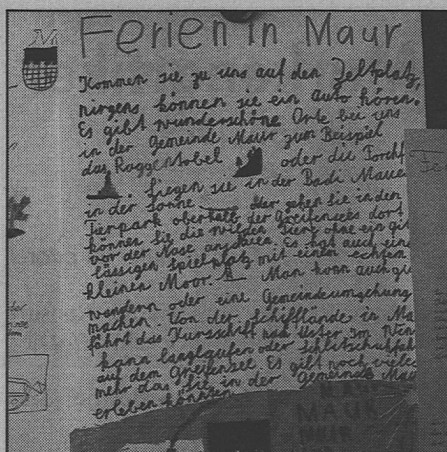
Kinder sammeln Werbung.

bung sprechen, müssen auch zur Selbständigkeit erziehen, zu selbständigem Urteil, das Hinterfragen auch eines Werbetextes usw. lehren. Das setzen Sie voraus.

Haisch: Ja, ja, man darf sich nichts vormachen, die Werbung transportiert Nachrichten kommerzieller Art. Die Ziele, die man hat, sind auch kommerzieller Art. Wenn man einmal sieht, dass das übergeordnet unerlässlich ist für die Wirtschaft, für dieses System und für diese Gesellschaft, dann kann man anfangen, uns Werbetreibenden u. a. auf die Finger zu schauen und sehen, wie anständig wir uns verhalten, wenn es darum geht, Botschaften zu formulieren und solche Botschaften zu «verpacken»: «Wie kommt das daher?», «Wie sieht das aus?», «Wie kommt das zu mir durch?». Dort soll man uns auf die Finger schauen, und dort, denke ich, gibt es für jeden von uns auch eine Verantwortung.

Trachsel: Nun eine Frage, die nicht direkt die Werbung betrifft, aber doch etwas, was sehr werbewirksam, vielleicht noch werbewirksamer ist als die offene, als solche deklarierte Werbung. Ich meine damit unseren Starkult im Bereich Sport und Unterhaltung. Was ein grosser Star trinkt, was er isst, welchen Haarschnitt er sich zulegt, wie er sich kleidet. Das wirkt ja wahrscheinlich noch mehr als die eigentliche Werbung. Können Sie auch dazu etwas sagen als Werbefachmann?

Haisch: Ich verstehe natürlich schon, dass ein Anbieter z.B. von Softdrinks sich bestimmter Stars aus Medien bedient, um dann über diesen Werbeträger direkter an bestimmte Gruppen von Jugendlichen heranzukommen. Das ist nachvollziehbar. Das ist aber natürlich ein Resultat davon, dass es Gruppen gibt, und die sind natürlich in der Jugend quantitativ stärker ausgeprägt, die das Bedürfnis haben, sich anzuhängen an Vorbilder. Nun müsste man untersuchen, woher dieser Hunger nach einer personifizierten Summe alles dessen kommt, was man in seinen Träumen, Fantasien und seinem realen Leben hat und



Kinder machen Werbung.

braucht und wünscht. All diese Sehnsüchte müsste man hinterfragen. Und da ist vielleicht schon die Bereitschaft, diesen «Rattenfängern» so fraglos zu folgen, Resultat einer gewissen Haltlosigkeit, Grenzenlosigkeit, Orientierungslosigkeit. Es gibt offenbar keine starke Hand, die einen führt. Also ich denke, starke Eltern haben Kinder, die nicht so...

Trachsel: Sie meinen damit nicht autoritäre Eltern, sondern starke Eltern?

Haisch: Starke Eltern, nicht autoritäre. Eltern und auch Erzieher. Wenn das starke Individuen sind – sie müssen nicht einmal «Vorbilder» sein. Sie sind ja automatisch Vorbild. Jeder ist ein Vorbild im Positiven oder Negativen. Täglich! Erziehung ist kein willentlicher Prozess: «Jetzt erziehe ich – heute von acht bis zwölf.» Das findet ständig statt. Das braucht Persönlichkeiten. Die müssen vielleicht nicht einmal besonders stark sein. Es braucht vor allem Mut, zu seiner Eigenart zu stehen.

Trachsel: Leider sind wir nicht alle so stark, wie das eigentlich für die Erziehung wünschbar wäre. Dort springt dann irgendein «Pirmin Zurbriggen» oder «Boris Becker» in die Lücke.

Haisch: Man soll das nicht übergewichten. Das ist ja irgendwo ein Stück weit auch wertfrei. Weil es ja keine neue Erscheinung ist.

Trachsel: Sofern es diese zwei sind, sind es ja nicht nur «schlechte» Vorbilder. Zum Schluss noch: Der Lehrer muss sich ja auch «verkaufen». Haben Sie einen Tip für Lehrer – wie sie ihren Unterricht besser «verkaufen» könnten? Sie haben sich als Fachlehrer und Werbefachmann sicher schon gelegentlich Gedanken darüber gemacht.

Haisch: Ja, ich habe mir auch schon Gedanken gemacht als Vater eines Sohnes, der viele Jahre in die Schule ging. Lehrern ist mehr Mut zur eigenen Persönlichkeit zu wünschen und die Bereitschaft, überhaupt herauszufinden, wie die eigene Persönlichkeit ist! Sie sollen sich die Freiheit nehmen, ihre eigene Persönlichkeit im Unterricht einzubringen. Sie sollen nicht als «Apparatschiks» ihre Ziele erfüllen. Ich denke, wenn sich ein Lehrer einbringt als Individuum mit seiner Unverwechselbarkeit und wenn er das kombiniert mit Spass, dann entsteht ein Klima, in dem sein Schüler sich freier entwickeln und sich dadurch seiner Umwelt besser stellen kann. Es ist dann viel mehr möglich als lediglich Wissenstransport zur Lehrzielerfüllung.

Trachsel: Nun, das war sehr schön zum Abschluss. Ich danke Ihnen für diese mitgelieferte «Werbeberatung» Ihrer Kollegen.

Arbeitsblätter zum Thema

Werbung – konkret

In der Dezembernummer der «neuen schulpraxis» werden konkret über 40 Unterrichtsideen zum Thema «Werbung» aufgelistet, und 18 Arbeitsblätter bringen pfannenfertige Impulse für die Hand des Schülers auf der Mittel- und Oberstufe.

Eine Übersicht:

a) Vier **Inserate** aus Jugendzeitschriften werden analysiert. (Es handelt sich um Bücherwerbung, PTT-Briefmarken, Sittichfutter, also Produkte, die auch empfohlen werden können). In Partnerarbeit (Interviewer/Befragter) können konkret

die Werbewirkung und das Sinnverständnis überprüft werden,

b) Warum soll zur Zeit der Mostschwemme nicht für **Apfelsaft** geworben werden? Drei Schüler lesen den Dialog, wie er in der Werbeagentur aufgenommen wurde, und zeichnen dann die drei Apfelsaft-Plakate. Eine andere Dreiergruppe erhält die Plakate der Werbeagentur und muss als Schreibanlass einen angefangenen Dialog weiter aufzeichnen.

c) **Kinder in der Werbung:** Eine mündliche oder schriftliche Bildbeschreibung, die sich mit Kindern und Motorradwerbung befasst, kann in dieses Unterthema einführen. Nachher sollen sich die Schüler mit dem Brief einer Mutter auseinandersetzen, welche gegen solche Werbung protestiert.

d) **Woher haben Produkte ihren Namen?** Es interessiert die Schüler, hinter die Kulissen schauen zu können, zu erfahren, wie Produkte- und Firmennamen entstehen, was sie bedeuten. Dies kann zur Frage führen: «Was bedeutet mein Vorname? Ist ein schöner Vorname auch Werbung?»

e) **Wie ein TV-Spot entsteht:** Einen Sachtext genau aufnehmen, aus einem Bild eines TV-Studios Einzelheiten herauslesen können, den Weg von der Werbeidee bis zum fertigen TV-Spot verfolgen, das sind einige Ziele dieser drei Arbeitsblätter.

f) **Kleine Inserate in Tageszeitungen:** Die Schüler lernen, Kleininserate genau zu lesen, die Abkürzungen zu verstehen, selber Inserate zu texten, den Preis auszurechnen und vieles mehr. Dass dies bei kindnahen Produkten wie Haustiern, Sportartikel und Schallplatten getan wird, versteht sich von selbst.

g) **Welches Produkt zu welchem Typ?** Die ganze Problematik der Typologie, des Vorbilddenkens wird auf stufengemäße Art mit Bildern und Impulsen herausgearbeitet.

h) **Kann Werbung alles verkaufen?** Zwei Kontrast-Texte führen in diese Frage ein. Welchem Text glauben die Schüler eher?

Rund 30 Seiten in der «neuen schulpraxis» setzen sich mit dem Thema «Werbung» auseinander. Mit dem Coupon können Sie diese Nummer kostenlos anfordern. (Lo)

Forum für Projektarbeiten

Arbeiten Sie mit Ihrer Klasse an einem wirtschaftskundlichen Projekt?

Gedenken Sie im Langschuljahr ein Projekt mit wirtschaftskundlichen Aspekten in Angriff zu nehmen?

Der Verein Jugend und Wirtschaft gibt Tips und Ideen und zeichnet gute Arbeiten aus. Verlangen Sie nähere Auskunft über das «Forum für Projektarbeiten»! (Coupon)

Coupon 88/6

An den
Verein Jugend und Wirtschaft
Dolderstrasse 38
8032 Zürich

Bestellung:

- ☐ Die «neue schulpraxis» mit dem Thema «Werbung – konkret» (gratis)
- ☐ Unterlagen «Forum für Projektarbeiten» (gratis)
- ☐ Mappe «Projekttideen...» (Fr. 8.–)

Stichworte zu den Kontaktseminaren, die der Verein Jugend und Wirtschaft 1989 Lehrern aller Stufen im Rahmen des Sonderprogramms für das Langschuljahr anbietet:

- **Bankplatz Zürich**
3. bis 7. April
- **Maschinenindustrie Schweiz**
3. bis 7. April
- **Schweizer Bauwirtschaft**
3. bis 7. April
- **Unternehmen und Umwelt**
3. bis 7. April
- **Markenartikel**
3. bis 6. April
- **Grossverteiler Coop**
10. bis 14. April
- **Verkehrsknotenpunkte Olten und Härkingen**
3. bis 7. Juli
- **Sonderfall Genf**
10. bis 14. Juli
- **Unternehmen und Umwelt**
7. bis 11. August
- **Nestlé**
11. bis 13. Oktober
- **Verkehr – Umwelt**
9. bis 13. Oktober
- **Energiewirtschaft**
9. bis 13. Oktober

Bestellen Sie die Programme mit dem untenstehenden Coupon.

- ☐ Vollständige Ausschreibungstexte für Kontaktseminare Schule-Wirtschaft 1989 (gratis)
- ☐ Anmeldung Kontaktseminar «Markenartikel»
- ☐ Anmeldung Kontaktseminar «Bankplatz Zürich»

Name _____

Stufe _____

Str., Nr. _____

PLZ, Ort _____

Von der Idee zum Markenartikel

Viertägiges Kontaktseminar vom 3. bis 6. April 1989
im Seehotel Feldbach, Steckborn am Untersee

Teilnehmerkreis: Lehrkräfte von Oberstufe und Mittelschule

Kursziel: Vermitteln von Unterrichtsgrundlagen mit dem Ziel, die Schüler zu informierten Konsumenten heranzubilden

Themen: Die wichtigsten Stationen der Produkteentwicklung / Was will der Konsument? Information oder Manipulation? / Marketing – kritisch beleuchtet / Die Umsetzung der Kursinhalte in den Schulalltag

Referenten: Vertreter der Hochschule St. Gallen, der Markenartikelindustrie, des Dienstleistungsbereichs und der Konsumentenseite

Betriebserkundungen bei: Schwarzkopf, Knorr, Frisco-Findus

Kosten: Anteil von Fr. 200.– zu Lasten der Teilnehmer inkl. Unterkunft, Frühstück, Mittagessen, ein gemeinsames Abendessen, Kursdokumentation und Markenartikel-Musterset

Organisation: Verein Jugend und Wirtschaft, Zürich, zusammen mit Promarca Schweizerischer Markenartikelverband, Zürich

Anmeldung mit dem Coupon oder Telefon 01 47 48 00

Projektideen für den wirtschaftskundlichen Unterricht

Der Verein Jugend und Wirtschaft bringt als Dienstleistung für die Lehrer aller Stufen eine Mappe mit einer Sammlung von Projektvorschlägen heraus, welche wirtschaftskundliche Bereiche berühren. Die Fragestellungen sind dabei nicht rein wirtschaftskundlicher Natur. Sie behandeln auch Stoffe aus den Fächern Geografie, Geschichte, Lebens- und Naturkunde.

Einige Beispiele:

- Ernährung, wirtschaftlich betrachtet
- Biasca, Faïdo und die Autobahn (Bericht über ein Projekt, das den Veränderungen in zwei Tessiner Dörfern nach der Umfahrung durch die Autobahn nachging. Eine Anregung, ähnliche Veränderungen zum Ausgangspunkt von Untersuchungen durch eine Schulklasse zu machen)
- Der Bauer als Produzent
- «Geld» – ein Projekt für die Mittelstufe
- Begegnungen mit der Wirtschaftswelt (Anregungen für den Kindergarten und die Unterstufe)
- usw.

Neben den über 20 je auf einer Seite dargestellten Projektvorschlägen mit Hinweisen auf Hilfsmittel enthält die Mappe allgemeine Hinweise zur wirtschaftskundlichen Projektarbeit sowie eine tabellarische Gegenüberstellung der Eigenheiten des Projektunterrichts gegenüber dem traditionellen Unterricht.

Die Projektvorschläge werden ergänzt durch einige Seiten Ideen zu weiteren Projekten und eine Tabelle über die Formen, in welchen Ergebnisse des Projektunterrichts dargestellt werden können – vom Aufsatz über den Videofilm bis zum Happening oder einer Aktion, die etwas verändert.

Die Mappe kann für Fr. 8.– mit nebenstehendem Coupon bezogen werden. Telefonische Bestellungen: 01 47 48 00.

Kontaktseminar

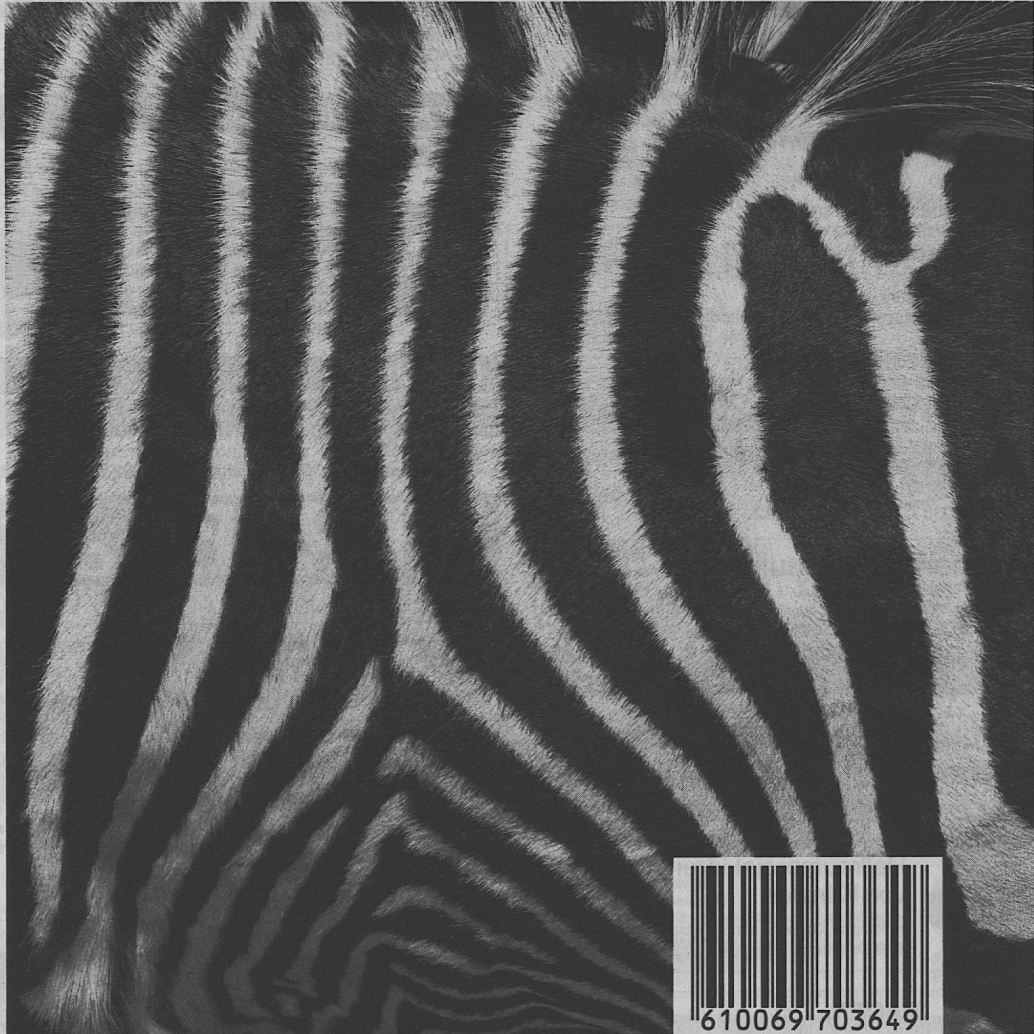
Bankplatz Zürich – hautnah erlebt

3. bis 7. April 1989

in Zusammenarbeit mit den Grossbanken, der Schweizerischen Nationalbank und der Zürcher Kantonalbank. Gastreferenten aus Wissenschaft, Journalismus und Schweizerischer Bankiervereinigung.

Anmeldungen mit Coupon

KONTRASTE



&

ILFORD



Tag und Nacht springen
Gegensätze ins Auge;
es muß nicht immer ein
Schneemann in der
Dunkelkammer sein.

Ilford.
Das Format Ihrer Ideen.

ILFORD PHOTO AG

Verkaufsgesellschaft · Industriestraße 15 · 1700 Fribourg 5

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Duplikate und -Aufbewahrung

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör



**Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen**

AUDIOVISUAL

GANZ

8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer, Kassettenservice, FOSTEX, TOA-Audio-
produkte und Reparaturservice, ELECTRO-ACOUSTIC A. J. Steimer, 8064 Zürich,
01 432 23 63

Projektionstische

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Television für den Unterricht

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Videoanlagen

AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92



Aecheerli AG Schulbedarf

8623 Wetzikon
Tösstalstrasse 4

Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel /
Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umrunder / Vervielfältiger /
Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien

Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88



Evangelischer Mediendienst

Verleih ZOOM

Film- und Videoverleih
Jungstrasse 9, 8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

Grafoskop

**Hellraumprojektoren
von Künzler**

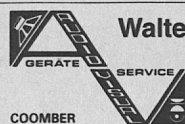
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43



Schmid + Co. AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden



Film- und Videogeräte
Diarahmen und Maschinen
Video-Peripheriegeräte



Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen

Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service

VITEC VIDEO-TECHNIK AG

8051 Zürich · Probsteistr. 135 · Tel. 01/40 15 55

Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen- und Batikmaterial

SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrasse 11, 3011 Bern, 031 33 06 63
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11



Bergedorfer Kopiervorlagen: Bildgeschichten, Bilderrätsel,
Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umwelt-
schutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geome-
trie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische
Fachliteratur.** Prospekte direkt vom Verlag **Sigrid Persen,**
Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg.

Lehrmittel

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelstrasse 32, 8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

WURZEL JOKER

Max Giezendanner AG 8105 Watt 01/840 20 88

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Lernspiele
- Profax
- Sonderschulprogramm
- Sach-/Heimatkunde
- Sprache
- Rechnen/Mathematik
- Lebenskunde/Religion
- Geschichte
- Geografie
- Biologie
- Physik/Chemie
- Schulwandbilder

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerischienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Maschinenschreiben

**Rhythm. Lehrsystem mit "LEHRERKONZEPT" und
24 Kassetten... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung
gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen.
WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 - 91 17 88**

Mobiliar

Balans-Stühle

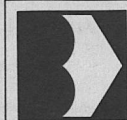
Ganz gleich wer beim Spiel gewinnt: Fil
sind beide Körpergerechtes, gesundes
Sitzen, perfekt angepasst, das ist "Balans
Multi". Einstellbar mit einem Griff

**Körpergerechtes Sitzen
für grosse und kleine Menschen**

Weitere Informationen
sowie Bezugsquellen-Nachweis
bei: **STOKKE AG**
POSTFACH
5200 BRUGG
TELEFON 056/94 71 21

STOKKE
Balans Multi

Schul- und Saalmobiliar



**Mehrzweck-Fahrtische
für Unterricht und Beruf**

Arbeitszentrum Brändi, 6048 Horw
Tel. 041-42 21 21

Diverse Ausführungen
für Personalcomputer,
Hellraumprojektoren,
Film-/ Diaprojektoren,
Video + andere Geräte

Mobiliar



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44



«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutschwil ZH, Tel. 01 945 41 58

Sissach

- Informatikmöbel
- Schulmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22,
4455 Zünzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach

Ihr kompetenter Partner
für Möblierungsprobleme
• Hörsaalbestuhlungen
• Kindergartenmöbel



Der Spezialist für Schul- und
Saalmobiliar

ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Post-
fach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Musik

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzstrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Schlagzeuge, Perkussion und Gitarren

MUSIKUS, F. Schwyter, Gönhardweg 3, 5000 Aarau, 064 24 37 42

Steeldrums und Unterricht

PANORAMA Steeldrums, Luegislandstrasse 367, 8051 Zürich, 01 41 60 30

Steeldrums

Verkauf, Arrangements und Stimmservice
Workshops für Erwachsene und Kinder ab 8 Jahren

Infos: Ralph Richardson, Thurwiesenstrasse 15a, 8037 Zürich, Tel. 01 362 49 02

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Mikroskope

OLYMPUS, Optical (Schweiz) AG, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinberger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12



Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

ELEKTRONIK Bauteile, Bausätze,
Mess- und Prüfgeräte, Lautsprecher,
Werkzeuge, Solartechnik usw.
Verlangen Sie unseren ausführlichen
Katalog (für Schulen gratis).



**ALFRED MATTERN AG
ELEKTRONIK**

Seilergraben 53, 8025 Zürich 1
Telefon 01 47 75 33

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:

Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Schuleinrichtungen



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44

Schuleinrichtungen



**Ihr Partner für
Schuleinrichtungen**

Eugen Knobel AG, Chamerstr. 115, 6300 Zug, Tel. 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Bumerangs, Einräder

LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli, Postfach 201, 6210 Sursee, 045 21 20 66

Armin Fuchs, Biergutstrasse 6, 3608 Thun, 033 36 36 56

Spielplatzgeräte

Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tutwil-Wängi, 054 51 10 10
H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

GTSM_Maggingen

Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen
für Kindergärten
und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

CH-6005 Luzern



Telefon 041 96 21 21

Telex 78150

Telefon 041 41 38 48

- Spiel- und Pausenplatz-
geräte
- Ein Top-Programm für
Turnen, Spiel und Sport

- Kostenlose Beratung an Ort und
Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche
Dokumentation mit Preisliste

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen Apco -Klassenrecorder

Schörl-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Beratung
- Planungshilfe

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht

STUDER REVOX AV
Die Philosophie der Kommunikation

- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für
eigene Servicestellen

Revox ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87

Vermietung von: Podestieren,
Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, Aus-
führung von:
Bühneneinrichtungen, Bühnen-
beleuchtungen, Lichtregulier-
anlagen, Bühnenpodesten,
Lautsprecheranlagen

Für Bühnen- und Studioeinrichtungen...

eichenberger electric ag, zürich

Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88

Verbrauchsmaterial

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43



**CARPENTIER-BOLLETER
VERKAUFS-AG**
Graphische Unternehmen
8627 Grunningen, Telefon 01/935 21 70

Ringordner

Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Verbrauchsmaterial



Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehram-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Schülertafeln
- Schulhefte
- Heftblätter
- Ordner/Register
- Schreibgeräte
- Zeichen-/Malbedarf
- Klebstoffe
- Technisches Zeichnen
- Massstabartikel
- Umdrucken
- Hellraumprojektion
- Wandtafelzubehör



Umweltschuttpapier Schulsortiment • Von C. Piatti gestalte-
te Artikel • Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwoll-
schirme zum Bemalen, Spezialinoleum • Leseständer UNI
BOY • Carambole-Spiele und Zubehör • Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
Eugen Knobel AG, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, Rütliweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Hobelbank-Revisionen

HAWEBA – H. Weiss (ganze Schweiz)

8212 Neuhausen, Buchenstrasse 68, Tel. 053 22 65 65

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge

HP MASCHINEN AG, Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung
Bahnhofstrasse 23, 8320 Fehraltorf, 01 954 25 10

Holzbearbeitungs- maschinen

Werkraumeinrichtungen

ETTIMA

Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 81 56 26

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Töpfereibedarf, Töpferschule, 6644 Orselina

Leder, Felle, Bastelartikel

J. + P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, 053 24 57 94

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Schulwerkstätten

Kuster Hobelbankfabrik, 8716 Schmerikon, 055 86 11 53

Werken, Basteln, Zeichnen

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse



Lachappelle

Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühlweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

Waltstein AG
Holzwerkzeuge
8272 Ermalingen

WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt
vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen,
Beratung, Planung zu äussersten Spitzen-
preisen.
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Schutz- und Schweissgase

AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld

Seile, Schnüre, Garne

Seilere Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf

atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055 53 61 71

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Grosse Programm-
erweiterung nach
neuen Lehrplänen
- Für alle Schul-
stufen
- Für Mädchen/Knaben

- Werken mit Holz
- Plexiglas, Elektronik
- Anleitungsbücher
- Werkanleitungen im
Abonnement
- **Sonderkatalog**

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge
und Werkmaterialien für Schulen

Installations d'atelier, outillage
et matériel pour écoles

Tel. 01/814 06 66

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

TRICOT

VOG1

8636 Wald, Telefon 055 95 42 71

Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen
und Besticken

Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wir fertigen und liefern für Ihren Bedarf

HANDFERTIGKEITSHÖLZER, diverse Platten, Rundstäbe

Haas AG 4938 Rohrbach Tel. 063 56 14 44

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmal-
artikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte:
Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Pro-
jektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
6210 Sursee, 045 21 79 89

Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate,
Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Tor-
sen und Skelette, Büroeinrichtungen.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische
und -maschinen.

PR-Beiträge

Spezielschaumstoffe: Airex und Röhm kooperieren im Vertrieb

Einen Kooperationsvertrag über
den gemeinsamen Vertrieb von
Spezielschaumstoffen für Sand-
wichkonstruktionen haben die
schweizerische Airex AG (Sins)
und die Röhm GmbH (Darmstadt)
geschlossen. Die Vereinbarung
sieht vor, dass die Airex AG zu-
sätzlich zu den eigenen Weich-
und Hartschaumstoffen auch den
Polymethacrylimid-Hartschaum-
stoff «Rohacell» von Röhm in ihr
Angebot aufnimmt, während die
Röhm GmbH ihre Reihe an Halb-
zeugprodukten durch den Poly-

etherimid-Hartschaumstoff von
Airex ergänzt.

Die erweiterten Marktchancen für
beide Partner ergeben sich aus
der Tatsache, dass Airex vorwie-
gend Unternehmen des Schiff-
und Fahrzeugbaus beliefert, wäh-
rend Röhm als Zulieferer traditi-
onell mit der Flugzeugindustrie ver-
bunden ist und nun beide Partner
in ihren klassischen Märkten Pro-
blemlösungen auf einer breiten
Basis von geschlossenzelligen
Spezielschäumen anbieten kön-
nen.

Die Airex AG ist eine hundertpro-
zentige Tochter der Lonza AG und
erwartet mit knapp 150 Mitarbei-
tern in diesem Jahr einen Umsatz

von rund 40 Mio. Schweizer Fran-
ken, die Exportquote liegt bei 90
Prozent. Die Röhm GmbH, der
führende europäische Hersteller
von Acrylglas (Warenzeichen
«Plexiglas»), erzielte 1987 mit
über 5000 Beschäftigten einen
Umsatz von rund 1,090 Mio. DM
und in der Gruppe einen Umsatz
von 1,731 Mio. DM. Der Exportan-
teil der Röhm-Gruppe beträgt 54
Prozent.

Casio School-Pages

Die Casio School-Pages ist eine
neue, ab heute alle drei bis vier
Monate erscheinende Zeitschrift,
welche in 2000 Exemplaren ge-
druckt und an 350 Welsche und an

1650 Deutschschweizer Schulen
verschickt wird. Auf der Adressli-
ste stehen Sekundar-, Real- und
Bezirksschulen, Berufsschulen,
Hochschulen inkl. Fakultäten, Mit-
telschulen und Techniken.

Die Casio School-Pages ist so auf-
gebaut, dass jeweils die neuesten
Schulrechner, wissenschaftlichen
Rechner und Pocketcomputer so
dargestellt werden, dass sie leicht
miteinander vergleichbar sind und
jeder so «seinen Rechner nach
Mass» finden kann.

ISAM S.A., Via Magazzini Generali
8, CH-6828 Balerna TI, Telefon
091 43 22 41

Magazin

EDK

Mathematik für Lehrer

Der Ausschuss Mathematik der Pädagogischen Kommission der EDK führte vom 7. bis 9. November 1988 ein weiteres Forum durch. Bei zwei Grundsatzreferaten und in zehn Arbeitsgruppen setzten sich gut 100 Lehrer aller Stufen, Didaktiker, Lehrerbildner und Erziehungsfunktionäre aus der ganzen Schweiz mit dem Fragenkomplex «Wie erleben Lehrer Mathematik?» auseinander. Dass dabei mehr neue Fragen gestellt als Antworten gegeben wurden, dürfte Ausdruck einer Verunsicherung bezüglich der Funktion des Mathematikunterrichtes an unseren Volksschulen sein.

Lebensbezug und Lehrerausbildung

Im ersten Referat der Tagung diskutierte der Aachener Mathematikdidaktiker Prof. Dr. Heinrich Winter das Verhältnis «Bürger und Mathematik». Anhand diverser Beispiele aus Wissenschaft und Alltag erhärtete er seine These, dass der Mathematikunterricht immer der Erhellung der Lebensumstände in Gesellschaft, Natur, Technik und Wirtschaft zu dienen habe. An Gegenbeispielen zeigte er missbräuchliche, vernebelnde Tendenzen auf und plädierte er für eine sorgfältige Analyse im Sinne exemplarischen Unterrichts. Der zweite Referent, Professor André Delsert vom mathematischen Institut der Universität Lausanne, erarbeitete in seinem Vortrag ein überzeugendes Modell für die Ausbildung von Mathematiklehrern der Sekundarschulstufe. Ausgehend von der Gegenüberstellung «Mathematik-Pauker» versus «lehrender Mathematiker» zeigte er die Inhalte einer Ausbildung auf, welche den zukünftigen Lehrer auf eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Mathematik und eine ergiebige Berufstätigkeit vorbereiten.

Drei Säulen

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich von breitgestreuten Ansätzen her mit der Fra-

ge nach dem Realitätsbezug des Mathematikunterrichts. Solche Ansätze waren:

- praktisch-technische Aspekte der Geometrie,
- Bruchrechnen,
- Anforderungen der Berufswelt an die Schulabgänger im Bereich Mathematik,
- wohl- und schlechtdefinierte Probleme in unserer Umwelt.

Darüber hinaus widmeten sich einzelne Gruppen Fragen des Verhältnisses Mathematik und Lehreraus- beziehungsweise -fortbildung und der Stellung des Lehrers im Mathematikunterricht. Auch die Rahmenbedingungen, unter denen Lehrer ihren Mathematikunterricht zu gestalten haben, wurden diskutiert.

Die Ergebnisse der Arbeiten bewegen sich auf drei Ebenen. Auf der inhaltlichen Ebene zeigte sich ganz deutlich die Tendenz, das Verständnis des Mathematikunterrichts über die eigentlichen Lerninhalte hinaus zu erweitern und dadurch sowohl Umwelt einzubeziehen als auch den Unterricht ausstrahlen zu lassen.

Auf der Schülerebene wird das Erleben mathematischer Sachverhalte deutlich in den Vordergrund gerückt. Motivation durch Erfolgserlebnisse wird vermehrt im Prozess statt im richtigen (sic!) Ergebnis gesucht. Mathematik soll Schüler (und Lehrer) wieder begeistern können, die Suche nach dem «enthousiasme sacré» ist im Gang.

Auf der Ebene des Lehrers wird der Aus- und Fortbildung grösste Bedeutung beigemessen. Das Lehrerbild wandelt sich mehr und mehr zum forschend Tätigen hin, der reine Stoffvermittler hat ausgedient. Die «reine Mathematik», die «Schulmathematik» und die «Alltagsmathematik» müssen vom Lehrer als drei Säulen seiner Unterrichtsinhalte gesehen werden. Aus- und Weiterbildung müssen demzufolge ebenfalls diesem Dreisäulenprinzip folgen.

Nachdenken und Enthusiasmus

Aufgrund der ersten Sichtung der Ergebnisse aus den Gruppenarbeiten bildete Gregor Wieland als Berichterstatter im Schlussplenum des Forums folgende

Schwerpunkte für die Weiterentwicklung des Mathematikunterrichts:

1. Der permanenten Fortbildung der Lehrer muss in Zukunft auch im Bereich Mathematik vermehrt Beachtung geschenkt werden.
2. Teamarbeit muss in Zukunft vermehrt gefördert werden.
3. Die Reduktion auf zentrale Inhalte und eine starke Betonung ganzheitlichen Denkens müssen im Vordergrund stehen.
4. Das Nachdenken über die Zukunft des Mathematikunterrichts muss im Zusammenhang mit übergeordneten Sinnfragen nach Schule und Gesellschaft stattfinden.
5. Lehrer müssen lernen, besser mit Verunsicherungen umzugehen. Wendezeit ist notwendigerweise mit Konflikten und Krisen verbunden, und Reformen sind ohne Opfer nicht möglich.
6. Enthusiasmus muss gepflegt werden – auch der Enthusiasmus fürs Wagnis.

Die Ergebnisse des Forums werden wie gewohnt als Broschüre veröffentlicht. Sie kann ab Mitte des kommenden Jahres beim Sekretariat der EDK bestellt werden.

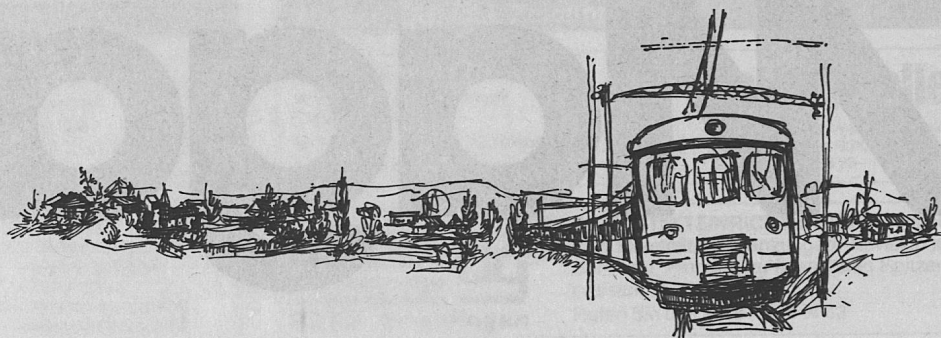
Bruno Merlo

Fortbildung

1990 Schweizerische Lehrerbildungskurse in Stans

Im Rahmen der 99. Schweizerischen Lehrerbildungskurse (SLK) werden sich im Sommer 1990 in Stans über 2500 Lehrkräfte aus der Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und aus Schweizer Schulen im Ausland weiterbilden. Im Beruf des Pädagogen sei dauernde Fortbildung dringender gefordert als in anderen Bereichen, erklärte dazu der Nidwaldner Erziehungsdirektor Meinrad Amstutz an einer Pressekonferenz in Stans.

Schweizerische Lehrerbildungskurse werden denn auch seit 1884 in fast lückenloser Folge als Ergänzung zur Lehrerfortbildung



Ferien · Reisen · Sport- und Klassenlager

PR-Beiträge

China-, Tibet- und Thailandreise

Auf vielseitigen Wunsch und wegen des grossen Andrangs zur letzten Chinareise (bei der leider nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten) wird diese weitere Chinareise organisiert, um den Belangen der Schule, Hauswirtschaft und Handarbeit vermehrt Rechnung zu tragen. Selbstverständlich sind Gäste herzlich willkommen.

Datum

15. Juli bis 11. August 1989

Reiseroute

Zürich – Bangkok – Beijing – Xian – Chengdu – Lhasa (Tibet) – Chengdu – Shanghai – Hangzhou – Hongkong – Bangkok – Pattaya – Bangkok – Zürich

Besuche (auszugsweise)

Kultur/Bildung: Besuch von chinesischen und tibetanischen Schulen, Theater, Verbotene Stadt, Chinesische Mauer, Ming-Gräber, Potala Palast, Himmelstempel und vieles mehr.

Hauswirtschaft: Besuch von Landwirtschaftskommunen, Reisanbau und -verarbeitung, chinesische Küche (Wie kochen die Chinesen?).

praktisches Kochen in der Kochschule in Hangzhou, Besuch von chinesischen Märkten und Fabriken, die Landwirtschaftsprodukte verarbeiten u. a. m.

Handarbeit: Besuch einer Seidenraupenzucht, Seidenverarbeitung, Seidenstickerei. Besuch von Kommunen, die textile bzw. kunsthandwerkliche Arbeiten verrichten (Batik, Lackarbeiten, Baumwollverarbeitung), Besuch einer tibetischen Teppichknüpferei u. a. m.

Weitere Höhepunkte: Besuch der 7000 Tonfiguren in Xian (7. Weltwunder), 3 Tage Aufenthalt in Hongkong, 3 Tage Aufenthalt in Bangkok, 5 Tage Entspannung in Pattaya (Thailand).

Leistungen

Alles Linienflüge und Erstklasshotels. Ferner ist eintägiges Chineseminar für die persönliche Vorbereitung eingeschlossen.

Preis: Fr. 7750.-

Bemerkungen

In verschiedenen Kantonen wird diese Weiterbildungsreise an das Langschuljahr angerechnet.

Achtung

Die Reihenfolge der Anmeldung gilt für die Berücksichtigung des Reiseprogrammes.

Talon für Detailprogramm/Anmeldung

China-, Tibet- und Thailandreise

- ☐ Ich möchte mich bereits definitiv anmelden.
☐ Bitte senden Sie mir das Detailprogramm (Zutreffendes bitte ankreuzen ☒)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ, Wohnort:

Telefon G:

Telefon P:

Senden an: Herrn G. Viecelli, Krähenweg 3, 7000 Chur.

- **Komfort-Skitourenwochen**
- **Skitouren und Gleitschirm**
- **Kletterkurse am Mittelmeer**
- **Gleitschirmtrekking Schweiz**
- **Trekking in Marokko und Nepal**



Gratis Jahresprogramm anfordern Tel. 061/63 89 24
Hansruedi Zurfluh, Bergführer Blumenweg 20

CH-4123 Allschwil

Einmalige Gelegenheit für Schulen

Aus Liquidation günstig zu verkaufen **Nowax-Langlaufskis** Marke Kuusisto. Alle Längen von 150 bis 210 cm. Für Skilager und Langlaufkurse ganze Klassenserien möglich. Gute Qualität.

M. Zollinger, Johanniterstrasse 3, 8820 Wädenswil
Telefon 01 780 25 28

VOLKSTÄNZE AUS DER TÜRKEI mit Şahin Biçer

T Ü F E M

AUSBILDUNGSZENTRUM
FÜR TÜRKISCHE FOLKLORE

Auskunft und Anmeldung an:
Postfach 322,
CH-8021 Zürich
Tel.: (G) 01/495 52 91



- 04. 02. EINFACHE-UND KINDERTÄNZE AUS DER TÜRKEI**
- 05. 02. Turnhalle Schulhaus Hirzenbach
ZÜRICH - SCHWAMENDINGEN**
- 04. 03. TÜRKISCHE TÄNZE VOM KAVKASUS BIS ZUM BALKAN**
- 05. 03. Turnhalle Schulhaus Hirzenbach
ZÜRICH - SCHWAMENDINGEN**
- 29. 04. TÜRKISCHE ZEYBEK- UND BALKAN- TÄNZE**
- 01. 05. Ausbildungsheim FLUHEGG
GERSAU AM VIERWALDSTÄTTERSEE**
- 10. 06. TÜRKISCHE LÖFFEL- UND ZEYBEK- TÄNZE**
- 11. 06. Ausbildungsheim FLUHEGG
GERSAU AM VIERWALDSTÄTTERSEE**
- 30. 09. TÜRKISCHE TÄNZE AUS DEM SCHWARZMEERGEBIET**
- 01. 10. Ausbildungsheim FLUHEGG
GERSAU AM VIERWALDSTÄTTERSEE**
- 18. 11. TÜRKISCHE HALAY- UND BAR- TÄNZE**
- 19. 11. Turnhalle Schulhaus Hirzenbach
ZÜRICH - SCHWAMENDINGEN**

TÜFEM- TANZREISEN 1989

- 08. 10.89 FOLKLORE-FERIEN IN DER TÜRKEI**
- 16. 10.89 Tanzseminar und Badeferien
TÜRKEI-ALANYA**

auf kantonaler oder regionaler Ebene durchgeführt. Sie sind in erster Linie für Lehrkräfte bestimmt, die nach einigen Jahren praktischer Tätigkeit neue Anregungen auf dem Weg der Weiterbildung suchen. 1990 sind unter anderem Kurse vorgesehen, die ein vertieftes Verständnis für die elektronischen Medien vermitteln sollen.

Die vom Verein «Handarbeit und Schulreform» (SVHS) getragenen Kurse leisten aber auch einen wesentlichen Beitrag an die innere Schulreform, wie Peter Niederist, Kursdirektor der SLK 1990 in Stans, ausführte: Durch die Zusammenarbeit von Teilnehmenden aus verschiedenen Kantonen ergibt sich eine Koordinationswirkung, durch die Neuerungen lange vor Änderung der entsprechenden Verordnungen verwirklicht werden können.

Die SLK 1990 sollen am 9. Juli anfangen. Mit der Planung soll noch Ende dieses Jahres begonnen werden. Das Programmheft dürfte im Dezember 1989 vorliegen.

(sda)

Aktuell

BS: «Jahrhundert-Schulreform» vom Volk gutgeheissen

Der baselstädtische Soverän hat am 4. Dezember mit 34 589 Ja gegen 29 277 Nein der hart umstrittenen Schulreform-Vorlage zugestimmt. Diese sieht die Beibehaltung der vierjährigen Primarschule vor. Daran anschliessen soll aber eine dreijährige Orientierungsschule ohne Rückversetzungen. Der Übertritt ins Gymnasium oder eine zweijährige Weiterbildungsschule, an die sich Diplomschulen oder Berufslehren anschliessen, erfolgt nach dem siebten Schuljahr. Die Gesamtschulzeit von höchstens 12 Jahren wird beibehalten.

Kernpunkt der Kritik am Basler Schulwesen war seit Jahren die frühe Aufteilung der Schüler auf Gymnasium, Real- oder Sekundarschule schon nach der vierten Primarklasse. Die Gegner der Reform befürchteten dagegen einen radikalen Bruch mit dem traditionellen Schulsystem, das sich bewährt habe.

Gegen die Schulreform hatten sich die Liberalen, die Freisinnigen, die Demokratisch-Soziale Partei (DSP) und die Nationale Aktion gewandt. Die übrigen Parteien sprachen sich für ein Ja aus. Der Grosse Rat hatte das von einer Ratskommission ausgearbeitete Reformmodell im letzten Februar mit grossem Mehr gutgeheissen. Die Kommission war 1983 in der Folge von zwei Volksbegehren und weiterer Vorstösse eingesetzt worden.

(sda)

Kommentar...

«Da waren's nur noch drei...», nämlich Bern, Jura und die Waadt, welche bereits am Ende des vierten Schuljahres die Sortier-Maschinerie in Gang setzen. Dass ausgerechnet die Basler, welche bislang gar rund die Hälfte eines Schülerjahrgangs der Zehn- bis Elfjährigen direkt ins gymnasiale Fachlehrersystem schickten, einem derart einschneidenden Strukturwechsel zustimmten, lässt aufhorchen und mag für die andernorts anstehenden ähnlichen Entscheide (Bern, Fürstentum Liechtenstein) Signalwirkung haben.

In den letzten Wochen vor der Abstimmung hatten die Gegner der Vorlage kräftig mobilisiert. Existenzängste vor allem betroffener Gymnasiallehrer (Wer lässt sich schon gerne zum Primarlehrer «befördern»?) und Besorgnis ob drohender ungewollter pädagogischer Nebenwirkungen des geplanten Umbaus mischten sich. Niveauverlust in der Förderung der Begabten und Koordinationsschwierigkeiten mit dem benachbarten Baselbiet führten die Rangliste der Gegenargumente an.

Der nicht betroffene, aussenstehende Beobachter bekundete Mühe mit den Katastrophengemälden, welche selbst aus professoralem Pädagogenmunde zu vernehmen waren. Bei den im interkantonalen Vergleich beinahe inflationär anmutenden Basler Gymnasiasten- und Maturandenquoten allerdings Befürchtungen um Niveauverlust zu äussern, muss jedem Nicht-Basler einen hoffnungslosen Minderwertigkeitskomplex anhängen. Und wer – wie der Schreibende und Tausende anderer förderungswürdiger ost- oder innerschweizerische Intelligenzler – volle sechs Primarschuljahre unter Unbegabten auszuharren hatte, muss sich lebenslang als Betrogener wähen...

Die Basler mögen mir den leisen Spott nachsehen, er ist ihnen als landesweit anerkannte, kultivierte Spötter wohl auch zuzumuten. Wichtig ist mir an der ironisierenden Schlaufe auch nur der Hinweis darauf, dass fast alle pädagogischen Katastrophenvisionen, wie sie gerne überall zwecks Schulreform-Abwehr beschworen werden, ungewollt Zustände beschreiben, welche andernorts seit Jahrzehnten sogenannte «bewährte Praxis» sind. Da fehlt es oft am bisschen Demut, welches den wohlwollenden Blick auf andere Kantone freigeben würde und zu mehr sachlicher Gelassenheit in Reformdiskussionen verhelfen könnte.

Solche Gelassenheit hätte vielleicht – statt hausbackene Frühförderungstheorien zu kolportieren – von den zahlreich vorliegenden Forschungsergebnissen Kenntnis nehmen können, welche zur Frage der Wirkungen früher bzw. später Selektion und der verschiedenen Differenzierungsmodelle auf der Orientierungs- bzw. Sekundarstufe durchaus vorliegen. Man hätte bei Ingenkamp, Fend und anderen nachgelesen, dass ein Modell wie das nun beschlossene zwar leichte Vorteile für alle Schüler – bei durchaus verschiedenartigen Auswirkungen für starke und schwache – aufweist, dass aber die lebendige Ausgestaltung des jeweiligen Modells durch Lehrer und Behörden und vor allem durch das Lehrerkollegium im einzelnen Schulhaus entscheidend die Wirkungen prägt.

Das Abstimmungsergebnis sei «das Resultat eines jahrzehntelangen Lernprozesses», gab Departementssekretär Willi Schneider gegenüber der «Basler Zeitung» zu Protokoll. Ob das Modell sich in den nächsten Jahrzehnten zum Segen für die Schüler entwickeln wird – wie die Befürworter es meinen – oder aber die düsteren Ahnungen der Skeptiker sich erfüllen, hängt nun einzig und allein davon ab, ob der Lernprozess weitergehen kann oder ob strukturelle Grabenkämpfe und Reglementsbürokratie den möglichen Aufbruch zu einem blossen Abbruch vertrauter Schulformen verkommen lassen. Das grosse Potential an gebildeten Köpfen, welche das Basler Schulwesen zumindest bis anhin produzierte, muss einen zuversichtlich an die Option «Lernen» glauben lassen!

Anton Strittmatter

Motta Naluns

Scuol-Ftan-Sent

das ideale Skigebiet für Schulen

80 km Pisten, Traumpiste 10 km lang, 2 Gondelbahnen, 2 Sesselbahnen, 12 Skilifte

Ski- und Ferienhaus «Chasa Alpina»

(unmittelbar neben der Talstation der Zubringerbahn)

Das Haus ist frei vom:

6. bis 14. Januar 1989
21. bis 29. Januar 1989
19. bis 27. März 1989
2. bis 16. April 1989

Bergbahnen Scuol-Motta Naluns AG, 7550 Scuol
Telefon 084 9 12 49

Romanshorn am Bodensee

Vorteilhafte Unterkunft für Klassenlager
und Schulreisen

In unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Hafen, für Schulreisen und Schulverlegungswochen sehr geeignet (120 Plätze). Romanshorn verfügt über ein grosses Schwimmbad, Minigolf- und Tennisanlagen, Fitness-Parcours, prächtige Seeparkanlagen, vielfältige Möglichkeiten für Wasser- und Segelsport, schöne Wanderwege, zahlreiche Ausflugsgelegenheiten, gute Bahnverbindungen Richtung Zürich, St. Gallen, Chur und Schaffhausen sowie ständige Fährverbindungen nach Friedrichshafen.

Auskunft und Prospekte:

Jugendherberge, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 17 17
oder 63 12 82

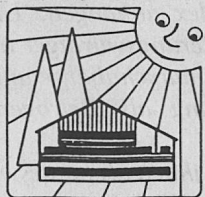


Pension Casa Mirella 7165 Brigels GR

Fam. Vinzens-Moro, Telefon 086 4 14 38

Für Schulen, Vereine, Familienfreizeiten usw.
Bis 70 Betten, ein Ferienhaus mit bis 10 Betten.
Spielplatz neben dem Haus. Ganzes Jahr offen.
1 Minute bis zur Talstation des Sessellifts.

Jugendhaus Rüschegg Heubach



Geeignetes Haus für Lager und Landschulwochen, 50 Plätze, gut eingerichtete Küche, Essraum, Schulraum, 3 weitere Aufenthaltsräume, prächtiges Wandergebiet. **Auskunft:** Heilsarmee, Divisionshauptquartier, Gartenstrasse 8, 3007 Bern, Telefon 031 25 75 45

Ortstockhaus Braunwald

NEWS – NEWS – NEWS

Silvester/Neujahr
Cüpli-Bar

Januar bis März 1989

Noch freie Betten
für Skilager

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Telefon 082 8 11 41

Sils im Engadin

Gruppenunterkunft, Selbstkocher, max. 40 Personen, nur im Winter zu vermieten. Noch frei vom 4. bis 11. März und 1. bis 11. April 1989.

Telefon 082 4 51 81, Frau Kuhn



Ferienlagerunterkunft Neues Schulhaus

Noch frei vom 26. Februar bis 4. März
und 13. bis 18. März 1989.

Auskunftsstelle:

Gemeindekanzlei Splügen, Telefon 081 62 11 28

Gratulationen erwarten wir keine!

Im Gegenteil: Profitieren Sie von unserem 10. Geburtstag! Über KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN erreichen Sie 320 Häuser in der ganzen Schweiz für Gruppen von 12 bis 500 Personen, für Selbstkocher oder mit Pension, einfach oder komfortabel. Selbstverständlich vermitteln wir kostenlos und unverbindlich.

Aber: wir haben 10 Jahre Erfahrung
sind schnell und zuverlässig
sind das Original und keine Kopie!

Testen Sie uns: KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05
wer – was – wann – wo – wieviel?



Alternative Sportwoche

13. bis 18. Februar 1989, mit Volksliedern, Kanons, Kunstliedern (Schubert), Atem- und Stimmsschulung im gemütlichen Toggenburger Bauernhaus. Verlangen Sie Prospekte.

Susi Huber, Gesangslehrerin, 8912 Obfelden
Telefon 01 761 59 37

Wir haben noch freie Wochen für Sommer- und Klassenlager!

Wädenswiler Ferienhaus Splügen GR

Das ruhig und sonnig gelegene, mit Pensionsverpflegung geführte Haus eignet sich vorzüglich für die Durchführung von Ferienlagern, Arbeitswochen und Klassenlagern.

Im Jahr 1989 sind noch die folgenden Termine frei:
10. April bis 17. Juni, **24. Juli bis 19. August**, ab 9. Oktober.

Auskunft und Unterlagen durch das Sekretariat der Primarschule Wädenswil, Schönenbergstrasse 4a, 8820 Wädenswil, Telefon 01 780 57 30

Kiental

Berner Oberland

Preiswerte Frühlings-, Sommer- und Herbstferien für jedes Budget in modernem Ski- und Ferienhaus!

Abwechslungsreiches Wandergebiet, Vita-Parcours, Fischen, in nächster Nähe Hallenbad (Freibad). Bestens geeignet für Gruppen, Vereine, Schulen, Landschulwochen usw. Kochmöglichkeiten sind vorhanden, Etagendusche. Das Ferienhaus liegt direkt neben der Sesselbahn, grosser  Für Reservationen oder Ferienprospekt, **Tel. 033 76 22 73.**

CH

Ecole d'Humanité, Hasliberg, erhält internationalen Lego-Preis

Der mit 750 000 dänischen Kronen (rund 160 000 Schweizer Franken) dotierte internationale Lego-Preis «Ygdrasil» geht in diesem Jahr zu gleichen Teilen an die Ecole d'Humanité, Hasliberg-Goldern, sowie an eine ähnliche Schule in Spanien. Der Preis wird jährlich von einem dänischen Komitee an Personen und Organisationen verliehen, die sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern einsetzen. Der Schweizer Schule wurde der Preis am Schweizer Lego-Sitz in Baar übergeben.

Die 1934 von Paul Geheeb gegründete und von Armin und Natalie Lüthi-Peterson geführte Ecole d'Humanité in Hasliberg-Goldern wurzelt in der pädagogischen Neuorientierung, die nach der Jahrhundertwende ganz Europa erfasste. Schüler aller Altersstufen und aus verschiedenen Ländern leben und lernen dort. Ziel der Schule ist – wie schon bei der 1910 von Paul Geheeb gegründeten Odenwaldschule – die Förderung von Verantwortung, sozialem Denken, Hingabe und Takt als grundlegende Fähigkeiten, die sich im Kind erst in der Gemeinschaft richtig formen.

Der Preis, der vom Preiskomitee aus Vorschlägen der Lego-Gesellschaften in der ganzen Welt verliehen wird, ist nach der aus der nordischen Göttersage stammenden riesigen Esche «Ygdrasil» benannt. Er wurde in diesem Jahr zum viertenmal vergeben. (sda)

1. Europäischer Kongress zur Hochbegabtenförderung

Mehrere hundert Expertinnen und Experten aus aller Welt haben in Zürich am 1. Europäischen Kongress zum Thema «Hochbegabtenförderung – eine europäische Perspektive» teilgenommen. Organisiert wurde der Kongress durch den European Council for High Ability (ECHA). Der Kongress sollte unter anderem in der Öffentlichkeit Verständnis für die oft nicht wahrgenommenen Probleme talentierter Kinder wecken und Vorurteile gegenüber einer angeblichen Eliteförderung abbauen. Zudem sollte der internationale Erfahrungsaustausch zwischen Forschern, Psychologen und Pädagogen im gesamten europäischen Raum belebt werden.

Hochbegabte vom Schulsystem nicht vorgesehen

Eine hohe Begabung kann sowohl für die Eltern wie auch für die Kinder aufgrund

des allgemeinen Unverständnisses zu einem grossen Problem werden. Am Kongress wurde nach Lösungsansätzen gesucht, wie – auch in der Schweiz – jedes Kind gemäss seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen erzogen und unterrichtet werden könnte. Angeregt wurde unter anderem die Schaffung eines zentralen Interessenverbandes, der betroffene Eltern mit Fortbildungsangeboten und Informationsmaterial unterstützen könnte.

Kongresspräsidentin Ulrike Stedtnitz (Zürich) wies darauf hin, dass in der Schweiz dem Bildungswesen allgemein eine recht grosse Bedeutung geschenkt werde. Die unterschiedlichen Schulsysteme würden aber auf gesamtschweizerischer Ebene zwangsläufig zu vielen Kompromissen und einem schwerfälligen Innovationsprozess führen.

Dies habe unter anderem zur Folge, dass Versuche zur Begabtenförderung vor allem von Seiten der Betroffenen selber und aus den Reihen der Lehrer unternommen würden, die im Klassenzimmer unmittelbar mit dieser Problematik konfrontiert würden. Entsprechende Rahmenbedingungen und praktische und konkrete Anleitungen zur Begabtenförderung im Rahmen des Normalunterrichts fehlten aber, was sich besonders auch auf talentierte Körperbehinderte auswirke. (sda)

Neuerscheinung

Neues Standardwerk zur Berufswahl

Unter dem Titel «Das aktuelle Berufswahlbuch» hat der Schweizerische Verband für Berufsberatung (SVB) ein umfassendes neues Standardwerk zur Berufswahl herausgegeben. Es ersetzt das legendäre «Böhny-Buch», das in fünf Auflagen beinahe 40 Jahrgängen von Schülertlassen gedient hat, wie SVB-Präsident Carlo Schmid in Zürich erklärte.

Wegen des akuten Nachwuchsmangels vieler Berufe steht die Berufswahl heute in einem brisanten Spannungsfeld. Die teil-

weise überbordende, suggestive und einseitige Nachwuchswerbung sei aus der Sorge der Betriebe um genügend Nachwuchs wohl verständlich, laufe jedoch gut überlegten Berufswahlentscheiden zuwider, betonte Carlo Schmid.

«Das aktuelle Berufswahlbuch» regt zum Nachdenken über die Berufs- und Schulwahl an, orientiert über das Berufsbildungssystem und stellt in Text und Bild Berufe vor. Autor ist René Zihlmann, Chef der Berufsberatung der Stadt Zürich. Zum Berufswahlbuch wird ein Nachschlagewerk «Berufe-Katalog 88/89» mitgeliefert, das laufend überarbeitet und neu herausgegeben werden soll.

«Das neue Berufswahlbuch» und der «Berufe-Katalog 88/89» sind im Buchhandel erhältlich oder können bei der Versandbuchhandlung des SVB, Postfach 185, 8030 Zürich, Telefon 01 251 55 42, bestellt werden. (sda)

Aus den Kantonen

SG: Situation der Mehrklassenschulen wird überprüft

Die 270 Mehrklassenschulen in der sanktgallischen Primarschule werden jetzt im Rahmen eines Projektes durch die Pädagogische Arbeitsstelle untersucht, wie der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen mitteilte. In Mehrklassenschulen sind einer Lehrkraft mehrere Klassen zugeteilt. Rund 20 Prozent aller Primarklassen im Kanton St. Gallen sind noch Mehrklassenschulen. Sie werden vor allem in ländlichen Gebieten geführt. Der Unterricht an Mehrklassenschulen stelle an die Lehrerinnen und Lehrer grössere Anforderungen, als wenn nur Schüler einer Klasse derselben Altersgruppe betreut werden müssten, stellt der Erziehungsrat fest. Dabei sei zu beachten, dass Schülerinnen und Schüler in Mehrklassenschulen dieselben Unterrichtsziele erreichen müssten wie jene in Jahrgangsklassen.

Junge Lehrer haben keine Erfahrung mit Mehrklassenschulen: Sie werden im Einklassensystem ausgebildet. Auch die Lehrpläne sind auf das Einklassensystem ausgerichtet. Ziel der Untersuchung sei, Kriterien zu erarbeiten, nach denen Lehrerinnen und Lehrer von Mehrklassenschulen vorbereitet werden sollen, um möglichst optimalen Unterricht erteilen zu können, erklärte der Sekretär des sanktgallischen Erziehungsdepartementes, Werner Stauffacher, auf Anfrage.

Eine Aufhebung der Mehrklassenschulen hingegen sei unrealistisch, stellte Stauffacher fest. Vor allem in kleinen Dörfern

Anne Chambers

Marmoriertes Papier

Der praktische Leitfaden, der allen, die sich mit dem Marmorieren von Papier befassen, wertvolle Dienste leisten wird. 88 Seiten, 28 Zeichnungen, 54 farbige Abbildungen, Fr. 32.–

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

USA 1989 als Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für Seminaristen und Lehrer(innen) von 18 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

Ende August–September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige.

Familienaufenthalte

für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, Burschen von 16 bis 19 Jahren. 2 bis 4 Monate. Englischkenntnisse Voraussetzung. Während beliebiger Jahreszeit.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 61, 3000 Bern 23, Telefon 031 45 81 77.

Sattel-Hochstuckli

das ideale Skigebiet für Schulen. 1 Sesselbahn. 3 Skilifte. SOB-Station Sattel-Aegeri. Verpflegungsmöglichkeiten.

Sesselbahn Sattel-Hochstuckli, Tel. 043 43 11 75

Skilager im Diemtigtal BO

Ski- und Ferienhaus Nidegg, Schwenden/Grimmialp
63 Pl., 1450 m

Frei vom 7. bis 28. Januar 1989

Ed. Wüthrich, Schreinerei, 3757 Schwenden
Telefon 033 84 12 32

Für Ihre
SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
braucht's
nur den Coupon

☐ Ja, ich möchte die «Schweizerische Lehrerzeitung» abonnieren und erhalte die **ersten 4 Ausgaben gratis**. Ein Jahresabonnement der «SLZ» (24 Ausgaben) kostet:

- ☐ Fr. 60.–; ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____
☐ Fr. 82.– für Nichtmitglieder

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa

SLZ-Inserate sind die Schaufenster der Schullieferanten.

Nehmen Sie bei Ihren Bestellungen bezug auf die **Lehrerzeitung!**

Gestern hat Roland bis Mitternacht gespielt!



Der Kopfhörer macht's möglich, dass Sie solange üben können, wie es Ihnen gefällt. Und nicht den Nachbarn.

Roland-Piano, das Klavier, das auch lautlos wohl-klingt. Lassen Sie sich dieses einzigartige Instrument unverbindlich vorführen.

Roland
Echte Anschlag-Dynamik, Midi-Anschluss, Kopfhörer-Eingang, Tonarten-Vorwahl, leistungsstarke Verstärkung, elegantes Design und viele weitere Vorzüge.

Generalvertretung für die Schweiz und FL
ROLAND CK (Switzerland) AG
ROLAND CONTEMPORARY KEYBOARDS
CH-4456 Tenniken · Postfach

ENTWICKLUNGS- POLITISCHER MEDIENBAZAR



Der bereits zur Tradition gewordene «Entwicklungspolitische Medienbazar» findet am Freitag nachmittag und Samstag abend, **27./28. Januar 1989 im Kirchgemeindehaus Enge, Belderstrasse 25 in Zürich**, statt.

Der Medienbazar hat zum Ziel, Interessierte mit den neusten AV-Produktionen nicht nur über Medienlisten, sondern direkt bekannt zu machen und untereinander ins Gespräch zu bringen.

Es werden rund 50 neue Filme, Videos und Tonbildschauen zum Bereich

Dritte Welt gezeigt: Ökologie/Ernährung, Menschenrechte/Rassismus, Kulturbegegnung/Religionen, Flüchtlinge, Frauen/Familie usw. – alles Produktionen, die in der Schweiz erhältlich sind und in der Schule und bei Veranstaltungen eingesetzt werden können.

Veranstalter: HEKS, Katholisches Filmbüro, HELVETAS, Brot für Brüder, Fastenopfer, Erklärung von Bern, Unicef.

Auskünfte und Programm:

HEKS-audiovisuell,
Stampfenbachstrasse 123, 8035 Zürich
Telefon 01/361 66 00.

ist diese Schulform die einzig mögliche, wenn die Kinder noch wenigstens in der Primarschule in «ihrem» Dorf zur Schule gehen sollen.

Mit der Vorbereitung des neuen Forschungsprojektes hat der Erziehungsrat nun eine Arbeitsgruppe beauftragt. Diese soll namentlich auch für die Lehrerberater jene Erkenntnisse gewinnen, die es ihnen möglich machen, jungen Lehrern bei der Uebernahme von Mehrklassenschulen so effizient wie möglich zu helfen. (sda)

ZH: Handarbeitsunterricht für Mädchen und Knaben an der Primarschule

Auf Beginn des Schuljahres 1989/90 wird an der Primarschule der Handarbeitsunterricht für Mädchen und Knaben obligatorisch eingeführt. Handarbeitsunterricht wird von der 2. bis zur 6. Klasse erteilt. Das Obligatorium wird schrittweise eingeführt. Es gilt im Schuljahr 1989 für alle 2. Klassen, im folgenden Schuljahr für 2. und 3., dann für die 2. bis 4. Klassen usw., so dass die Einführung des obligatorischen Handarbeitsunterrichts für Mädchen und Knaben am Ende des Schuljahres 1993/94 abgeschlossen sein wird.

Volle Koedukation auf der Unterstufe

Der Handarbeitsunterricht für Mädchen und Knaben wird an der Unterstufe seit Beginn des Schuljahres 1985/86 und seit 1987/88 an der Mittelstufe erprobt. Die Beteiligung an diesem Versuchsbetrieb ist den Schulgemeinden freigestellt. An der Unterstufe umfasst der gemeinsame Handarbeitsunterricht zwei Wochenstunden, die durch die Handarbeitslehrerin erteilt werden. An der Mittelstufe sind vier Wochenstunden eingesetzt, die zum Teil durch die Handarbeitslehrerin, zum Teil durch den Klassenlehrer erteilt werden. Von den vier Stunden entfallen zwei auf die Grundausbildung, die in gemischten Halbklassen, in der Regel durch die Handarbeitslehrerin, erteilt werden. Die andern zwei Stunden werden durch Werken und textile Handarbeit belegt.

220 neue Stellen nötig

Die obligatorische Einführung des gemischten Handarbeitsunterrichts führt dazu, dass in den fünf Jahren der Einführung je rund 40 neue Lehrstellen für Handarbeitslehrerinnen geschaffen werden müssen. Insgesamt wird mit einem Mehrbedarf von 220 Stellen gerechnet. Ebenso nimmt der Bedarf an Spezialräumen zu. Auf sechs Klassenzimmer wird künftig ein Handarbeitszimmer und auf zwölf Klassenzimmer ein Raum für Werken benötigt. (ki)

Veranstaltungen

Übergänge und Verwandlungen

Die Silvester- und Neujahrstage auf dem Leuenberg geben uns Gelegenheit, ihnen nachzugehen. Wir werden mit verschiedenen Mitteln – Musik und Bewegung, Märchen und Theaterspielen, Bildern und Texten – Übergänge und Verwandlungen zuteilen – Übergänge und Verwandlungen zuteilen – Übergänge und dabei auch Wege des sammen gestalten und dabei auch Wege des Übergangs vom Ich zum Wir erleben. Freitag, 30. Dezember 1988, ab 17.30 Uhr, bis Berchtoldstag, 2. Januar 1989, 8.30 Uhr. Anmeldung: Heimstätte Leuenberg, 4434 Hölstein, Telefon 061 97 14 81.

Überleben in der Schule

«Überleben in der Schule» ist das Thema eines erfahrungsorientierten Kurses auf der Grundlage der humanistischen Pädagogik (Rogers u.a.). Er richtet sich an LehrerInnen, die Wege suchen, sich selbst, ihre Talente und ihre Umgebung einzusetzen, damit es ihnen als auch ihren Schülern Zufriedenheit verschafft. Dabei soll nachvollziehbar werden, was es zum Beispiel heisst, Führung wahrzunehmen, mit schwierigen Situationen umzugehen, im Team zu arbeiten. Nicht Wissensvermittlung steht im Vordergrund des Kurses, sondern die konkret gemachte Erfahrung in der Kursgruppe. Dieses Vorgehen soll den Transfer in den Schulalltag erleichtern. Verlangen Sie Unterlagen bei TRANSFER, Beratung Schulung Supervision, Obere Kirchgasse 5, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 00 39.

Sonderausstellung «Lampen und Licht»

Vom 3. Dezember 1988 bis September 1989 ist im Schweizerischen Museum für Volkskunde, Münsterplatz 20, 4001 Basel (Telefon 061 29 55 00), die Ausstellung «Weil noch das Lämpchen glüht, LAMPEN, LATERNEN UND LICHT» zu sehen. Es kommen verschiedene Aspekte des Themas im profanen und religiösen Brauchtum und die Verwendung des Lichtes als Bild (Symbol) zur Darstellung. Als optisches Spielzeug wird die Laterna Magica vorgestellt. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht aber die museumseigene Sammlung älterer Beleuchtungsgeräte wie Kienspanhalter, Talgschalen, Öllampen, Kerzenständer, Laternen, Pump- und Argandlampen. Es werden dem volkskundlichen Sammlungskonzept gemäss fast ausschliesslich schlichte, alltägliche Formen präsentiert, wie sie vor der Einführung von Gas und Strom in Haus, Hof und als Wegbegleiter auf nächtlichen Strassen in Gebrauch waren. Eine Begleitpublikation ist im Entstehen begriffen.

Volkstänze aus Lateinamerika

Weekendseminar mit Asuncion Quintanilla de Siever. Vom 4. bis 5. Februar 1989 im Kurszentrum Fürigen am Bürgenstock NW. Anmeldung: B. + W. Chapuis, 3400 Burgdorf.

Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich»

Am 6./7. Januar 1989 findet die Informationstagung des Vereins statt. Programm: Referate über «Frauengeschichte(n)» und «Überblick über das aktuelle Geschehen im Bereich Tagesschulen», anschliessend Gruppenarbeit. Tagungszentrum ist die Reformierte Heimstätte auf dem Riegel, 5707 Seengen. Anmeldungen an das Sekretariat, Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich», Rötelstrasse 11, 8006 Zürich.

Wie ist Kindererziehung heute noch möglich?

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Forums Schweizerischer Elternorganisationen findet am Samstag, 28. Januar 1989, in der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, 14.15 bis 15.30 Uhr, eine öffentliche Veranstaltung statt. Regierungsrätin Leni Robert äussert einleitende Bemerkungen zum Thema, und Dr. phil. Hans Saner, Basel, spricht zur natürlichen Disziplin der Kinder und über verschiedene Modelle der Erziehung. Von 15.30 bis 16.30 Uhr folgt ein Podiumsgespräch mit verschiedenen Fachleuten.

Umweltschutzgesetzgebung

Das Technikum Winterthur führt vom 14. Dezember 1988 bis am 8. März 1989 (Ausfall am 18. Januar und 15. Februar 1989), jeweils am Mittwoch von 16.30 bis 18.00 Uhr, einen öffentlich zugänglichen Kurs zum Thema «Erfahrungen mit dem Vollzug der Umweltschutzgesetzgebung» durch. Fachleute aus Verwaltung und öffentlichen Diensten sowie einer Ingenieurunternehmung und einer Anwaltspraxis orientieren über ihre praktischen Erfahrungen im Umgang mit der Umweltschutzgesetzgebung. Einzeln vorgestellt wird das neue Instrument «Umweltverträglichkeitsprüfung» (UVP). Nach einer allgemeinen Einführung werden jeweils ausgewählte Aspekte – in der Regel anhand von Beispielen aus dem Kanton Zürich – erläutert und diskutiert. Das Kursgeld beträgt Fr. 80.– (Studierende Fr. 20.–), Unterlagen und Reisespesen für die Exkursion nach Hinwil, KEZO, nicht inbegriffen. Anmeldungen: Schriftlich bis eine Woche vor Kursbeginn an TWI, Kasse, Postfach, 8401 Winterthur (Telefon 052 82 61 61).

Zum Jahreswechsel: Jahr und Uhr

Bekanntlich hat Friedrich Schiller im «Lied von der Glocke» einer uralten menschlichen Erkenntnis die klassische Form gegeben: «Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.» Wir empfinden es stets von neuem, wenn die letzten Kalenderzettel fallen: Wie rasch legt sich ein Jahr zum andern; unversehens stehen wir wieder am Ende eines Jahres, feiern den «Alt»jahrsabend und sehen dem jungen, dem «neuen» Jahr erwartungsvoll oder besorgt entgegen. Und dann, auch dies unversehens, sind wir selber alt oder, wie es euphemistisch heisst: «bejahrt», haben die «besten Jahre» hinter uns und müssen uns damit abfinden, dass «s Jahr gly us ist» – es gibt Gegenden in der Schweiz, wo man mit dieser Wendung den schweren Sinn des Sterbens zu mildern sucht. Dann ist auch unsere «Uhr abgelaufen», wie die des Tyrannen in der Hohlen Gasse.

Jahr und Uhr: Beide zeugen für die Vergänglichkeit des Daseins, alles Seins. Beiden ist die Vorstellung des unaufhaltsamen Weitergehens gemeinsam: die Zeiger der Uhr, deren Rundgang wir jederzeit mitverfolgen können, veranschaulichen das Gesetz der enteilenden Zeit nur etwas unmittelbarer als der Wechsel der Jahre. Unmissverständlich ist der Vorgang da wie dort.

Sollte es überraschen, dass «Jahr» und «Uhr» auch sprachgeschichtlich zusammengehören? – Dem Wort Jahr, liest man in Trübners Deutschem Wörterbuch, 36f., liegt die indogermanische Wurzel «ja» zugrunde, und diese bedeutet «gehen», «so dass die Vergänglichkeit, der immerwährende Wandel der Zeit die Grundvorstellung von Jahr bildet»; urgermanisches jera, altslawisches jara sind Glieder desselben Stammes, ferner «heuer», mundartlich hüür: eine Weiterbildung aus altd deutschem hiu jaru, «in diesem Jahr». Etwas vorsichtiger mit Bezug auf den erwähnten Wortstamm äussert sich der Dudenband «Etymologie», doch auch er verbindet «Jahr» mit «gehen» und glaubt, das Wort könnte ursprünglich den Gang (der Sonne? der Zeit?) veranschaulicht haben – ähnlich also wie «Uhr». Dieses selbst ist aus dem Lateinischen in unser Deutsch gelangt; dort heisst es hora und bedeutet Zeit, Jahres-, Tageszeit, Stunde (es steckt bekanntlich auch in heure und hour). – Man sieht: An der Urverwandtschaft von Jahr und Uhr ist nicht zu zweifeln.

Nicht immer hatte unser Neujahrstag dieselbe Bedeutung wie heute, wohl aber war das Jahr als solches zu allen Zeiten die wichtigste Masseinheit. Die Agrarvölker des Altertums und des Mittelalters beachteten vor allem den Wechsel von Sommer und Winter. Für den germanischen Bauer war die «loubrisinen», der Laubfall, die grosse jahreszeitliche Zäsur; daher kommt in den mittelalterlichen Urkunden so oft die Formel «von einer loubrisinen zur andern» vor. Diese ganz von der Witterung abhängige Betrachtungsweise behielt auf Jahrhunderte ihre Gültigkeit; heute noch sind in gewissen Formulierungen Überreste jener Einteilung nach Vegetationsergebnissen zu erkennen: Wir hatten heuer ein gutes «Obstjahr»; 1911 und 1921 waren gute «Weinjahre», die Schweiz erlebte 1816/17 ein schlimmes «Hungerjahr» usw.

Eine Binsenwahrheit: Die moderne kalendermässige Jahreseinteilung – ein Ergebnis des rechnerischen Verstandes und der wissenschaftlichen Entwicklung – ging von den Römern aus. Allgemein dürfte auch bekannt sein, dass das Jahr nicht immer mit dem 1. Januar begann; andere Jahresanfänge waren der 1. Oktober, der 25. März und, da und dort «bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts», der Weihnachtstag (Trübner 8,87). Dass die Monatsnamen ab September samt und sonders nur unter der Herrschaft eines 1.-März-Neujahrs entstanden sein können, ist augen- und ohrenfällig.

Nochmals zurück zur Uhr. Den Ägyptern diente der Schatten senkrecht gestellter Stäbe (wahrscheinlich auch der Obelisken) als Zeitmesser. Der Grieche Anaximander soll die Sonnenuhr erfunden haben (wer dächte bei diesem Stichwort nicht an C.F. Meyers «Hutten»: «Wir malten eine Sonnenuhr zum Spass, / Als ich in Fuldas Klosterschule sass»). Im Altertum gab es auch Wasseruhren, bei denen die Zeit nach dem Ablauf einer bestimmten Wassermenge gemessen wurde. Von den spätern Erzeugnissen der Uhrmacherkunst – über das «Nürnberger-Ei» bis zu den technischen und ästhetischen Wunderwerken unsrer Tage – hat keines eine grössere symbolische Bedeutung erlangt als die Sanduhr. «Ein Jahr ist um. Ein Glas wird leer. / Das Sandkorn rinnt. Ein Glas wird schwer / im Mass der vollen Stunde...»: So beginnt ein Altjahrsgegedicht des Berner Lyrikers und Dramatikers Arnold H. Schwengeler.

Hans Sommer

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

erscheint alle 14 Tage, 133. Jahrgang

Herausgeber

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich.
Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr,
12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler,
6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau,
Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,
6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58

Ständige Mitarbeiter

Dr. Johannes Gruntz-Stoll, Nidau
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Dr. H. U. Rentsch, Winterthur
Urs Schildknecht, Amriswil
Brigitte Schnyder, Ebmatingen
Die Korrespondenten der 20 SLV-Sektionen werden
in jeder 2. Ausgabe aufgeführt (anstelle des
Beilagenverzeichnisses)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des
Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Ruedi Gysi,
Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Beilagen der «SLZ»

Unterricht

Dr. A. Strittmatter, H. Heuberger

Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und
Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich

Buchbesprechungen

Redaktion: R. Widmer, Pädagogische
Dokumentationsstelle, Rebasse 1, 4058 Basel

Zeichnen und Gestalten

Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel),
Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). –
Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rütenberg

Schweizerische Oberstufenschule

Redaktion: Ernst Walther,
Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau

Das Jugendbuch / Lesen macht Spass

Redaktor: W. Gadiant,
Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum

Redaktorin: Rosmarie von Meiss,
Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW

Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo

Mitteilungsblatt des Weltverbandes der
Lehrerorganisationen (WCOTP)

Unterrichtsfilme

Schweizerisches Filminstitut,
Erlachstrasse 21, 3009 Bern

Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Annahmeschluss für Inserate: Freitag,

13 Tage vor Erscheinen

Inserateil ohne redaktionelle Kontrolle und
Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 60.–	Fr. 85.–
halbjährlich	Fr. 36.–	Fr. 50.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 82.–	Fr. 108.–
halbjährlich	Fr. 48.–	Fr. 63.–

Einzelhefte Fr. 5.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

sind wie folgt zu adressieren:

«SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

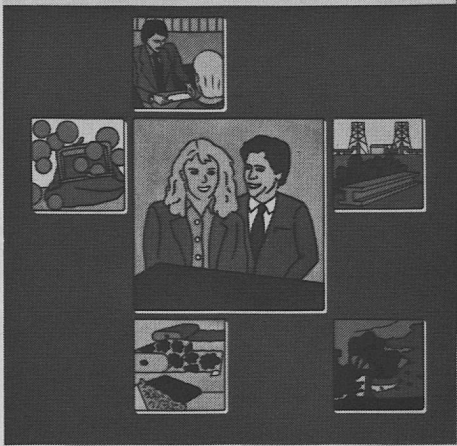
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Schweizerische Lehrerkassenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Inhaltsverzeichnis

**Das neue,
schülergerechte Lehrwerk
für alle 14-17-jährigen.**



Inhaltsverzeichnis	
1. Bedürfnisse und ihre Befriedigung	4
2. Güter	8
3. Wirtschaftskreislauf	12
4. Wirtschaftssektoren	16
5. Das wirtschaftliche Prinzip	21
6. Produktionsfaktoren	25
7. Arbeitsteilung	30
8. Angebot, Nachfrage und Preis	34
9. Werbung	41
10. Konsum - Konsumgüter	46
11. Von der Bank	53
12. Aussenhandel (Import-Export)	58
13. Energiewirtschaft	61
14. Entwicklung der Wirtschaft und des Geldes	66
Testfragen zur Repetition	
	72

Coupon ausschneiden und einsenden an:

Schweizerischer Bankverein
 «Volkswirtschaft geht uns alle an» WE-GD
 Postfach
 4002 Basel

Das neue, schülergerechte Lehrwerk, das der bekannte Lehrmittel-Autor Emil Schatz verfasst hat, gibt Antwort auf all diese Fragen. 72 Seiten in der Schülers Ausgabe und 83 Seiten in der Lehrerausgabe mit den Lösungen sind dank der Mitarbeit von Fachleuten aus Wirtschaft, Erziehung und Unterricht nach didaktischen Erkenntnissen spannend und unterhaltsam aufgebaut. Oberstufen und Berufsschulklassen haben das Werk bereits in der Praxis erprobt.

16 Projektions-Farbfolien unterstützen den Lehrer dabei, den Unterricht praxisnah und lebendig zu gestalten, so dass selbst in einer so «trockenen» Materie wie der Wirtschaftskunde Begeisterung und aktive Mitarbeit der Schüler gewährleistet sein wird.

Das schülergerechte Lehrbuch «Volkswirtschaft geht uns alle an» interessiert mich. Bitte senden Sie mir die unten angegebene Anzahl Exemplare. Die Schutzgebühr von Fr. 5.– pro Exemplar werde ich mit dem der Sendung beigelegten Einzahlungsschein innerhalb von 10 Tagen überweisen.

Fr.

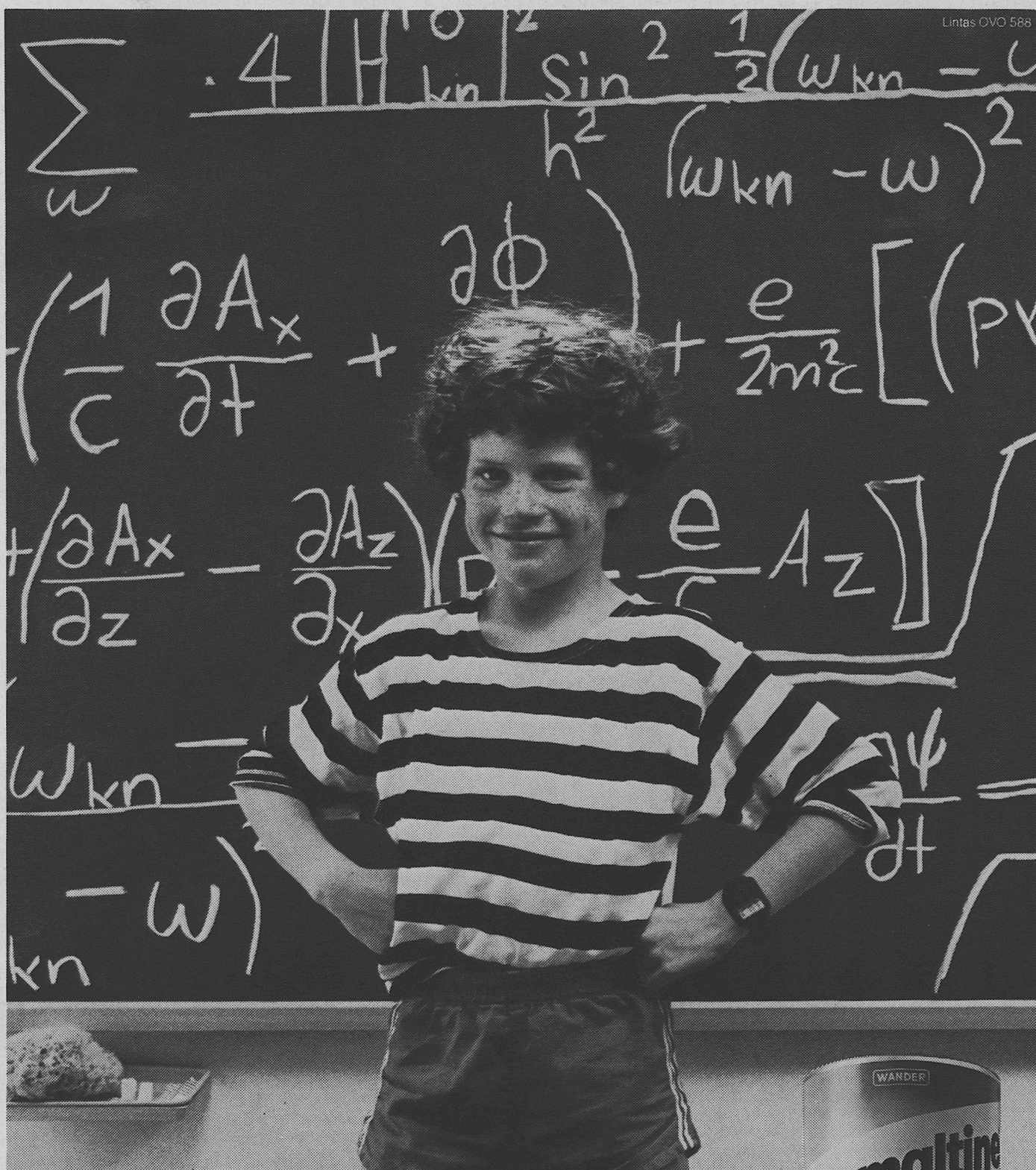
Fr.

Fr. _____

Name _____ Vorn. _____

Plz/Ort Tel [illegible]

Unterschrift: _____



SCHÜLER (9) TRANK HEIMLICH OVO



Ovomaltine ist 100% Energie und Gesundheit. Mit 0% Kristallzucker- und Farbstoffzusätzen entsteht Ovo aus wertvollen Naturprodukten, die unglaubliche Taten möglich machen.

d'Ovo bringt's